

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Beilageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kotonzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle zu eig. n. außerhalb Westpreussens und Böhrens und Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle jollten Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 6. Februar 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Inbezugte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unvollständige Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zur Sonntagsruhe.

Ein großer Angestellten-Verband hat, um den Reichstag und die öffentliche Meinung für die völlige Sonntagsruhe zu gewinnen, jetzt in letzter Stunde, nachdem bereits die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Sonntagsruhe in der Kommission beendet ist, an die Volksvertreter eine von über 40 000 Ladeninhabern unterzeichnete Petition gerichtet. Hieran wird die Schlussfolgerung geknüpft, daß durch diese Willensäußerung der über 40 000 Ladeninhaber die Annahme von der unentwegten Gegnerin der Ladeninhaber gegen eine lässliche Durchführung der Sonntagsruhe einigermaßen erschwert werde.

Es ist nun interessant und lehrreich, sich die Unterschriften dieser Petitionen auf ihre Herkunft ein wenig näher anzusehen: Nach der dieser Bittschrift beigegebenen Statistik stammen von 41 223 Unterschriften 2592 aus 142 Orten mit bis zu 10 000 Einwohnern, 3799 Unterschriften aus 116 Orten mit 10 000 bis 25 000 Einwohnern, 5461 Zustimmungserklärungen kommen aus 68 Orten mit 25 000 bis 50 000 Einwohnern, 5312 aus 32 Orten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern und 24 059 aus Orten mit über 100 000 Einwohnern.

Es muß doch wundernehmen, daß trotz der, wie behauptet wird, mit großer Sorgfalt vorbereiteten Bittschrift von den 41 223 Unterschriften der Ladeninhaber nur 2592 aus Orten mit bis zu 10 000 Einwohnern stammen, während rund zehnmal so viel, also weit über die Hälfte aller Zustimmungserklärungen, nämlich 24 059 aus Orten mit über 100 000 Bewohnern kommen. Schon diese Gegenüberstellung dürfte unseres Erachtens der Meinung aller Kreise, die in dieser Frage eine untergeordnete Behandlung der Großstädte einerseits und der Kleinstädte und des platten Landes auf der anderen Seite gewährleisten wollen, recht geben sollen. Aber in noch zweifelhafterem Lichte erscheint die ganze obige Willensäußerung, wenn man die Zahlen der amtlichen Bevölkerungsstatistik für das deutsche Reich — es liegt die letzte Zählung vom 1. Dezember 1910 zugrunde — dagegen hält. Von den 75 939 Gemeinden des deutschen Reiches, welche die amtliche Statistik aufweist, haben 72 199 weniger als 2000 Einwohner, von den übrigen 3740 Gemeinden zählen wiederum 2441 zu den Orten, die eine geringere Einwohnerzahl als 5000 aufweisen. Also aus 74 640 Gemeinden mit über 33 Millionen Einwohnern, d. h. also mit der größeren Hälfte unserer deutschen Bevölkerung stammen nur 2592 Unterschriften. Hierzu ist noch zu bemerken, daß in der angezogenen Statistik alle Städte bis zu 10 000 Einwohnern mit inbegriffen sind, während bei der amtlichen Zählung nur die Gemeinden bis unter 5000 Bewohnern gerechnet sind. Ohne Zweifel dürfte aber die Mehrzahl der 2592 Unterschriften aus der Zwischenstufe von 5000 bis 10 000 Einwohnern herrühren. Der Gegensatz zwischen der Beteiligung der Großstädte an der Petition und der der kleineren bzw. mittleren Städte wäre also noch weit krasser zutage getreten, wenn man sich an die Einteilung der Bevölkerung nach der amtlichen Statistik gehalten hätte.

Was für die Großstädte zweckmäßig, ja vielleicht geboten erscheint, kann nicht ohne weiteres auf die Verhältnisse in den kleineren Städten und auf dem platten Lande übertragen werden. Wenn man nicht wichtige Erwerbszweige nammentlich des Mittelstandes ganz erheblich schädigen will. Grundsätzlich treten die Konserverativen für die möglichst vollständige Sonntagsruhe ein, aber sie verlagen sich auch nicht der Erkenntnis, daß dabei die Bedürfnisse des täglichen Lebens in Rechnung gestellt werden müssen, und daß eine Schablone hier nur vom Übel wäre. Deshalb ist auch die Reichstagskommission, die diesen verschiedenartigen Verhältnissen Rechnung zu tragen sucht, auf dem richtigen Wege, und man darf hoffen, daß das Plenum ihren Beschlüssen beitrifft. Auch die Handlungsbefehle dürften schließlich einsehen,

daß das Mögliche dem Wünschenswerten voranzustellen ist, zumal es auch in ihrem Interesse liegt, daß die Existenz des kaufmännischen Mittelstandes nicht gefährdet wird.

Politische Tageschau.

Kursus des Kronprinzen in der inneren Verwaltung.

Wie die Berliner Blätter melden, soll der Kronprinz gleichzeitig mit dem Kommando zum Generalstab auch wieder einen Kursus in der Einführung in die verschiedenen Zweige der Innenverwaltung durchmachen, ähnlich wie er ihn bereits vor einem Jahr unter Leitung des Geheimen Oberregierungsrates von Falkenhayn durchgemacht hat. Diesmal ist zum Instrukteur des Kronprinzen Freiherr Axel von Malchahn bestimmt worden. Zu gleicher Zeit hat auch ein Verwandter des Herrn v. Malchahn, der Landrat Helmut v. Malchahn, eine Beförderung erfahren. Er wurde, wie nunmehr feststeht, als Nachfolger des Grafen Koedern zum Oberpräsidenten in Potsdam ernannt.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses

unterhielt sich über die Frage der Kontingentierung der Staatsberatung, ohne zu einem sicheren, positiven Ergebnis zu kommen. Dagegen hat sich die Versammlung bereit gefunden, einer Erweiterung der Sitzungen um 1/2 bis 1 Stunde zuzustimmen, um den Etat so weit als möglich vor Ostern zu fördern. Übereinstimmung herrscht darüber, daß von einer Verabschiedung des Etats vor Ostern nicht die Rede sein kann und daß man im äußersten zufrieden sein müßte, wenn auch nur die zweite Lesung des Budgets vor Ostern zum Abschluß gebracht werde.

Zwei Dementis.

Das „Wolffsche Bureau“ verbreitet folgende zwei Dementis: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist das von einer Berliner Korrespondenz verbreitete Gerücht von einem bevorstehenden Wechsel in der Leitung des Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers vollständig gegenstandslos. — In Straßburg ist nichts darüber bekannt, daß der Statthalter am 26. März nach Berlin übersiedeln soll.

Die Reichstagswahl im Wahlkreis Baden 7 Offenburg-Keil

hat als Ergebnis die Notwendigkeit zwischen dem nationalliberalen Kandidaten und bisherigen Abgeordneten Kölsch und dem Kandidaten des Zentrums Wirth erbracht. Der Wahlkampf ist hier mit außerordentlicher Energie geführt worden; die Zahl der abgegebenen Stimmen hat die Hauptwohlf. von 1912 um rund 700 Stimmen übertroffen. Es erhielten Prof. Wirth-Freiburg (Ztr.) 12 259, Stadtrat Kölsch (nll.) 9616, Redakteur Geiler (Soz.) 3032 Stimmen. Bei der Hauptwahl 1912 wurden abgegeben 11 615 Zentrums-, 8962 nationalliberale und 3705 sozialdemokratische Stimmen. Das Zentrum hat also einen Stimmengewinn von 650 zu verzeichnen, ebenso die Nationalliberalen, während die Sozialdemokraten einen Verlust von 670 Stimmen buchen müssen. Die auffälligste Erscheinung bei den jüngsten badischen Landtagswahlen, der starke Rückgang der Sozialdemokratie, hat sich also erfreulicherweise auch bei dieser Reichstagswahl gezeigt. Über das voraussichtliche Ergebnis der Stichwahl läßt sich schwer etwas sagen. Dem Zentrum fehlen 400 Stimmen an der Majorität; ob es diese, vorausgesetzt, daß die Genossen Mann für Mann für die Nationalliberalen an die Urne treten, noch aufbringen wird, ist angesichts der Tatsache schon stark erhöhten Wahlbeteiligung kaum als wahrscheinlich anzunehmen. So stehen die Aussichten für Kölsch, seinen alten Platz im Reichstagsparlament wieder einnehmen zu können, nicht ungünstig.

Kämpfe in Spanisch-Marokko.

Aus Madrid wird gemeldet, daß nach einer Depesche des Generals Sylvestre die Djebala

die spanische Stellung bei Rarka angegriffen, jedoch mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Die Spanier hatten 5 Verwundete.

Das südafrikanische Parlament

wurde am Freitag vom Generalgouverneur Viscount Gladstone mit einer Rede eröffnet, in welcher er einen Rückblick auf die jüngeren Ereignisse in Südafrika warf und den Dank zum Ausdruck brachte für die Schnelligkeit, mit welcher die Streitkräfte Südafrikas ihre Mobilisierung bewerkstelligt und sich an den Orten gesammelt hätten, wo Unordnungen drohten. General Smuts kündigte dann die Einbringung eines Gesetzentwurfes für Montag an, durch welchen das Standrecht aufgehoben, der Regierung Indemnität für alle Handlungen zur Unterdrückung der inneren Unordnungen erteilt und Landesverweisung über die Deportierten verhängt wird, wie über unerwünschte Einwanderer für den Fall, daß sie zurückzukehren versuchen. Die Mitglieder der Arbeiterpartei machten fruchtlose Versuche, eine Debatte über die Deportation der Arbeiterführer zu eröffnen, aber im Hinblick auf General Smuts' Ankündigung lehnte der Sprecher es ab, eine solche Diskussion zuzulassen. — Am Montag war das Abgeordnetenhaus und die Tribünen stark besetzt, da die Einbringung der vom Minister Smuts angekündigten Bill, durch welche der Regierung für ihre Streitmaßnahmen Indemnität erteilt wird, erwartet wurde. Der Sprecher wies einen Antrag der Arbeiterpartei, den Deportierten die Rückkehr zu gestatten, zurück, worauf Minister Smuts beantragte, die Indemnitätsbill einbringen zu dürfen. Der Oppositionsführer Sir Thomas Smartt erklärte, er wolle nicht gegen den Antrag stimmen, da die Regierung Gesetz und Ordnung mit allen Mitteln aufrecht erhalten müsse.

Ein offenes Eintreten der Vereinigten Staaten für die mexikanischen Revolutionäre

ist nunmehr an die Stelle der verdeckten Unterstützung getreten. Präsident Wilson hat beschlossen, das Einfuhrverbot für Waffen nach Mexiko aufzuheben. — Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten O'Shaughnessy hat alle Fremden informell von der Freigabe der Waffenausfuhr nach Mexiko durch seine Regierung benachrichtigt; viele Fremden bereiten deshalb ihre Abreise vor. Präsident Huerta hat geäußert, er werde O'Shaughnessy seine Pässe aus diesem Anlasse nicht zustellen lassen; die Freigabe des Waffenhandels würde seine Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten und den Nordamerikanern in Mexiko nicht beeinflussen. Nachdem die Verordnung, die den Waffenhandel nach Mexiko freigibt, veröffentlicht worden war, erfuhr man, daß in New Orleans und in den Nachbarstädten 14 000 Gewehre, 15 Millionen Patronen, 60 Revolverpatronen und vier Maschinengewehre lagerten, um nach Mexiko durchgeschmuggelt zu werden. — Ferner wird aus Mexiko gemeldet: José Geurra Etanoli, der Unterrichtsminister unter dem Präsidenten Madero ist, ist verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt.

Revolution in Peru.

Nach einer Depesche aus Lima ist der Präsident von Peru von den Aufständischen gefangen genommen worden, die am Mittwoch unter dem Kommando des Obersten Benavides den Palast des Präsidenten angegriffen hatten. Der Ministerpräsident und Kriegsminister Varela ist in dem heftigen Kampfe, der auf die Eroberung des Palastes folgte, getötet worden. Doktor Auguste Durand, der frühere Führer der Revolutionäre ist Herr des Palastes. Es heißt, daß er eine neue Regierung bilden wird. — Nach einer weiteren Meldung aus Lima begann der Angriff auf den Palast um 4.30 Uhr morgens. Tausende, durch das Schießen in Säulen geleitet, stürzten auf die Straßen. Die Soldaten erhielten Befehl, Salven in die Luft abzugeben, um Massenansammlungen zu verhindern. Ein Zi-

nist wurde durch eine Kugel getötet. In der Stadt herrscht große Erregung. Die Banken und Läden sind geschlossen. Präsident Billinghurst ist als Gefangener nach Callao geschafft worden, um von dort außer Landes gebracht zu werden.

Die Revolution auf Haiti.

In der Schlacht bei Gonaves, in der die Anhänger des Senators Theodore von denen des Generals Zamor geschlagen wurden, sind insgesamt 200 Mann gefallen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar 1914.

— Der Kaiser wohnte Dienstag Nachmittag einer Sitzung der Archäologischen Gesellschaft bei, in der Prof. Dr. Dörpfeld über die neuen Ausgrabungen in Korfu sprach.

— In der königl. Schlossverwaltung Homburg v. d. Höhe ist noch nichts von einem längeren Aufenthalt des Kaiserpaars in dem Homburger Schloß bekannt. Jedenfalls ist es ausgeschlossen, daß die Kaiserin bereits Ende März zum Kuraufenthalt in Bad Homburg eintrifft, da die kürzlich begonnenen Umbauten bis zu diesem Termin nicht vollendet sein können.

— Der Oberbürgermeister von Duisburg, Geh. Regierungsrat Lehr, tritt nach 34jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand. Die Stadtverordneten bewilligten ihm gestern das volle Gehalt als Pension.

— Die Grundsteinlegung zum Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück findet am 1. April statt. Die Grundstücke für das Denkmal hat der Kreis Kreuznach sämtlich erworben. Die Erwerbskosten betragen 103 000 Mark. Davon trägt der Hauptauschuß 60 000 Mark. Private haben 22 800 Mark beigetragen, der Rest wird von dem Kreis Kreuznach übernommen.

— Bei dem Ständigen Komitee zur Unterstützung der durch das Hochwasser der Ostsee Geschädigten sind bis heute über 150 000 Mark eingegangen.

Nachen, 2. Februar. Zum Gedächtnis des elfthunderjährigen Todestages Kaiser Karls des Großen, des Schutzpatrons, hatte die Stadt gestern festlichen Schmuck angelegt; besonders der Marktplatz bot einen prächtigen Anblick. Die Feier begann mit einem Pontifikalamt im Münster, das von dem Erzbischof von Köln, Dr. von Hartmann geleitet wurde, und an welchem der Weihbischof Dr. Müller von Köln und der Bischof von Lüttich teilnahmen. Darauf bewegte sich ein gewaltiger Festzug, an welchem etwa 120 Vereine mit über 5000 Personen teilnahmen zum Rathaus, wo die vereinigten Männergesangsvereine am Standbilde Karls des Großen die Hymne An Karl den Großen von Dr. W. Hermanns vortrugen. Dann sangen die den Marktplatz füllenden Tausende das Lied Urbs Aquensis. Im Krönungssaal des Rathauses hatten sich die Spitzen der Behörden, die Bischöfe, die Stadtvertretung und Abordnungen der Vereine verammelt; dort hielt nach Vortragen des städtischen Orchesters der Stadt-Archivar Dr. Hunsdens die Festrede, in welcher er ein Lebensbild Karl des Großen gab und dann, auf unsere Zeit übergehend, der Segnungen gedachte, deren sich Nachen und das ganze deutsche Reich, an dessen Spitze nun wieder ein mächtiger deutscher Kaiser stehe, heute erfreut. Abends fand im großen Saal des Rathauses die Vorführung von Bildern aus Karls des Großen Leben mit Musikbegleitung und Erläuterung durch Dichtungen statt. — Es ist das erste mal seit dem Jahre 1714, daß Nachen das Gedächtnis des großen Kaisers feiert.

Koloniales.

Vollendung der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn. Die Meldung, daß die Gleisprobe der Tanganjika-Bahn den Tanganjika-See bei Kigoma erreicht hat, gibt Kunde von dem Abschluß eines Kulturwerkes, daß für die Entwicklung unserer deutsch-ostafrikanischen Kolonien von allergrößter Bedeutung ist. Es handelt sich um nicht weniger als um die Vollendung der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn von Dar-es-Salaam über Morogoro—Kilimatinde

und Tabora an den Tanganjasee. Ursprünglich sollte die Bahn nur bis Tabora gehen, und erst im Jahre 1911 hat der Reichstag die Mittel zur Fortführung bis an den Tanganjasee bewilligt. Es war die höchste Zeit, weil sonst der Zentralafrikanische Handel durch die große Bahndarstellung im belgischen Kongo von diesem Handelswege völlig abgedrängt worden wäre. Die Länge der Bahn beträgt 1270 Kilometer. Gleichzeitig mit dem Gelehtwurf zum Ausbau der Zentralbahn sind umfangreiche Anlagen bei Kigoma und die Einstellung einer Anzahl von Dampfern von 100 bis 1200 Tonnen auf dem Tanganjasee vorgelesen worden. Jetzt erst wird das wirtschaftlich überaus wichtige Katangagebiet, auf das sich übrigens auch die vor dem Abschluß stehenden deutsch-englischen Verhandlungen beziehen, vollkommen erschlossen werden können. Die neue Bahn stellt auch eine schnelle Überlandverbindung mit Kamerun her, da man in 9-10 Tagen von Dar-es-Salaam nach Stanleyville wird kommen können. Ferner bedeutet die Vollenbung der Zentralbahn ein neues wichtiges Glied in der Kette der Bahnen überhaupt, die einmal unsere afrikanischen Kolonien miteinander in Verbindung bringen und den Verkehr von Meer zu Meer ermöglichen werden. Schließlich und endlich bedeutet das jetzt abgeschlossene Werk auch eines der wichtigsten Glieder zur Durchführung der Cap-Cairo-Eisenbahn. Es wird sich noch Gelegenheit finden, eingehender auf dieses wichtige Ereignis zurückzukommen.

Hauptversammlung des Landes-Oekonomie-Kollegiums

Berlin, 4. Februar.

In der Reichshauptstadt begannen heute unter Teilnahme von Landwirten aus dem ganzen Reiche die Verhandlungen der großen deutschen Landwirtschaftskammer. Den Reigen der einzelnen Tagungen eröffnete wie stets das preussische Landes-Oekonomie-Kollegium, in dem der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Graf von Schwerin-Löwis, den Vorsitz führt. Dieser Tagung ging heute die 34. Konferenz der Vorsitzenden der Preussischen Landwirtschaftskammern im Festsaale des Abgeordnetenhauses voraus, in welcher die Vorlagen für das Landes-Oekonomie-Kollegium vorberaten wurden. — Auf der Tagesordnung dieser nichtöffentlichen Sitzung standen ferner Resolutionen des Landesökonomikrats Johannsen über Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten und ihre Stellung zu den Landwirtschaftskammern, des Ökonomikrats Burckhardt über die Aufgaben der Zusammenkünfte der Leiter der bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammern, des Freiherrn v. Wangenheim (Al-Spiegel) über Verbesserungen der Rechtslage der landwirtschaftlichen Güterbesitzer, des Präsidenten v. der Borgh über die Zwecke und Ziele des Schutzvereins für den deutschen Grundbesitz sowie des Justizrats Dr. Mendt über das Luftverkehrs-gesetz. Weiter lag der heutigen Konferenz ein Geschäftsbericht der ständigen Kommission des Landes-Oekonomie-Kollegiums über das abgelaufene Jahr vor. Dieser Kommission gehören u. a. an Dr. Graf von Schwerin-Löwis als Vorsitzender, der Vorsitz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg von Arnim (Güterberg) als Stellvertreter, der Vorsitz der westpreussischen Landwirtschaftskammer von Dödenburg-Januszka, der Vorsitz der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer Graf zu Rantzau (Rastorf), der Vorsitz der westfälischen Landwirtschaftskammer Dr. Freiherr von Landsberg (Steinfurt), der Vorsitz der ostpreussischen Landwirtschaftskammer von Batocki (Biedau), der Vorsitz der rheinischen Landwirtschaftskammer von Grote (Rheinbach), der Vorsitz der sächsischen Landwirtschaftskammer von Klitzing (Niederzweigen) und der Rittergutsbesitzer von Busse (Schortau). Neben dieser Kommission besteht noch eine Reihe von Sonderkommissionen des Landes-Oekonomie-Kollegiums, die nach Bedarf und Beschluß der Plenarversammlung oder der ständigen Kommission gebildet werden. Eine der hauptsächlichsten Kommissionen ist die für das Arbeiterwesen, in welcher der Universitätsprofessor Geh. Regierungsrat Dr. Sering (Berlin-Grünwald) eine wichtige Rolle spielt. In ihrer letzten Sitzung nahm die ständige Kommission einen Bericht über die Tätigkeit der Kommission für das Arbeiterwesen entgegen und fasste nach eingehender Begründung folgenden Beschluß: „Für die Schaffung einer dichteren Landbevölkerung ist die Vermehrung der einheimischen Landarbeiter nicht minder wichtig als die Anstellung von Bauern. Nachdem u. a. gl. Staatsregierung mit sehr beträchtlichen Summen die Bauernanstellung gefördert hat, ist es ein dringendes Erfordernis, namentlich auch reichliche Mittel für die Erhaltung und Vermehrung der Landarbeiter bereit zu stellen. Die als geeignet erscheinenden Maßnahmen sind nach den jeweiligen Verhältnissen der verschiedenen Provinzen besonders zu beurteilen. Deshalb empfiehlt sich, zwecks Klartellung und praktischer Leitung der örtlichen Maßnahmen die Anstellung von besonderen Geschäftsführern für das Landarbeiterwesen bei den Landwirtschaftskammern. Die königl. Staatsregierung wird gebeten, die notwendigen Mittel hierzu zu bewilligen. Ferner wird die Bereitstellung weiterer Staatsmittel erbeten für den Ausbau der Arbeitsnachweise, die Förderung der Wohlfahrtspflege, insbesondere die Errichtung von Rechtsauskunftsstellen auf dem Lande, die Förderung der beruflichen Ausbildung der Landarbeiter und die Erteilung von Lehraufträgen über die Landarbeiterfrage und Wohlfahrtspflege an den landwirtschaftlichen Lehranstalten.“ — Die Kommission hat jedoch die erforderlichen Schritte zur Durchführung dieses Beschlusses ergreifen, und den Antrag auf Bewilligung von Staatsmitteln dem preussischen Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schörlener-Vier unterbreitet. Sie hatte den Erfolg zu verzeichnen, daß in den Staatshaushaltsetat für das Etatsjahr 1914/15 90 000 Mark für Förderung der Wohlfahrtspflege auf dem Lande eingestellt sind. Von dieser Summe sind 60 000 Mark dazu bestimmt, die Rechtsberatung der minderbemittelten ländlichen Bevölkerung zu fördern. — Weiter beschäftigte sich die Kommission mit der Frage, ob die Errichtung von Betriebskrankenkassen für die Landwirtschaft zweckmäßig ist. Nach eingehender Beratung sprach sich die Kommission dahin aus, daß in den Kreisen, in denen nur Ortskrankenkassen errichtet werden, zur Wahrung der Interessen der ländlichen Allgemeinheit sowie im Einzelinteresse von der Gründung von Betriebskrankenkassen abgesehen werden. Mit Hilfe der Landwirtschaftskammern wurde die möglichste Befolgung dieser Grundzüge durch die landwirtschaftlichen Arbeiter herbeigeführt. — Die Gründung landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine wurde befürwortet und

die Förderung und Gründung solcher Vereine den Landwirtschaftskammern empfohlen. Zur Gründung eines Landesverbandes ist noch für diesen Monat eine Sitzung in Aussicht genommen. — Im Interesse der Hebung des Obst- und Gemüseverbrauchs wurde mit dem Verein zur Förderung desselben ein gegenseitiges Hand- in-Handarbeiten vereinbart. — Die Angelegenheiten des ländlichen Kreditwesens konnten in Berichtsjahre erheblich gefördert werden. Eine wichtige Frage betraf ferner die Sicherstellung des landwirtschaftlichen Arbeiterbedarfs im Krieges-falle. Die Kommission hat mit Rücksicht auf die ungewisse weltpolitische Lage des vergangenen Jahres den Landwirtschaftsministern gebeten, diejenigen Maßnahmen vorzubereiten, welche bei einer etwaigen Mobilisierung die Ausführung der notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten sicherstellen. Insbesondere wurde vorgeschlagen, die Bereitstellung der fiskalischen Arbeiter für landwirtschaftliche Arbeiten, Einschränkung der Beschäftigung von Ausländern in der Industrie im Falle eines Krieges, Zuführung der in der Industrie beschäftigten los gewordenen Arbeiter auf das Land, Verwendung der Gefangenen für die landwirtschaftlichen Arbeiten, weitgehende Bekleidung der ländlichen Schulkinder vom Unterricht und Ausbau der Arbeitsnachweise für das platt Land zwecks rascher Verteilung der Arbeitskräfte. Auch mit der Einführung einer gesetzlichen „Frühzeit“, das heißt mit dem Vorschlage, sämtliche Uhren im deutschen Reiche im Sommer halbjahr zurückzustellen, um so die Tageshelle mehr auszunutzen, beschäftigte sich die Kommission. Es wurde dahin Stellung genommen, daß eine derartige Regelung von landwirtschaftlichen Standpunkten aus kaum als notwendig bezeichnet werden könnte, da sich der landwirtschaftliche Betrieb ohnehin mehr nach der Tageshelle und Dunkelheit richte, als nach den Stunden der mitteleuropäischen Zeit. — Durch eine Umfrage bei den Landwirtschaftskammern wurde festgestellt, daß ein Bedürfnis für den Erlass eines Reichsmilchgesetzes nicht vorhanden ist.

Aus Elsaß-Lothringen.

Mit Bezug auf die im „Bayerischen Courrier“ vom 3. ds. Mts. enthaltene Zuschrift „Die neuen Männer im Elsaß“ wird der Münchener Korrespondenz Hofmann von wohnortseiner Seite in Berlin mitgeteilt, daß die Ernennung des Grafen Kädern vom Reichsanwalt im Einvernehmen mit dem Statthalter von Elsaß-Lothringen erfolgt ist, weil er für einen besonders hervorragenden Regierungsbeamten gilt. Seit die gelamte Presse, und zwar gerade die fortschrittlichen Blätter wie die Frankfurter Zeitung, Bösische Zeitung, Berliner Tageblatt, haben seine Tätigkeit hervor und betonen, wie vorurteillos er im Verkehr mit Männern der verschiedenen politischen Richtungen ist. Die alldeutsche Presse allerdings scheint über die vom Preußenbund abweichende Richtung des Grafen Kädern nicht sehr erfreut zu sein. Was die Nachfolge des Grafen Wedel anbelangt, so ist weder an die Kandidatur eines preussischen Prinzen, noch an diejenige des Reichsanwalters zu denken.

Über einen Zwischenfall in Kolmar wird der „Straßburger Post“ gemeldet: Am Montag ist in Kolmar ein Rekrut des Dragoner-Regiments Nr. 14 von einem unbekanntem Militär in die Hand geschossen und von einem Offizier in ärztliche Behandlung gebracht worden. Die Kugel ist noch nicht entfernt worden. Nähere Aufklärung des Voralles bleibt abzuwarten.

In den Raberner Zivilklagen gegen den Militär-jus bezw. den Obersten von Kenter ist, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ aus Straßburg erzählt, den meisten Klägern von der Raberner Gemeindebehörde das Armenrecht zugestanden worden. — Der frühere Beschluß der Raberner Stadtwahl, die Kosten der Zivilklagen auf die Stadtkasse zu übernehmen, war von der Aufsichtsbehörde beanstandet worden.

Ausland.

Paris, 3. Februar. Die Beisehung Déroulèdes fand gestern unter ungeheurer Beteiligung statt. Als der Trauerzug an der Statue von Straßburg vorbeikom, erschollen Rufe: „Es lebe Frankreich! Es lebe Elsaß-Lothringen! Hoch Déroulède!“ Die Leiche wurde sodann nach einer Ortschaft bei St. Cloud übergeführt und dort beigesetzt.

Arbeiterbewegung.

Der Buchdruckerstreik in Österreich. Nachdem die Differenzen im Buchdruckerstreik beigelegt sind, ist der Betrieb in den Buchdruckereien Lemberts wieder aufgenommen worden.

Dom Balkan.

Der Kronprinz von Griechenland traf am Mittwoch Mittag in Bukarest ein und wurde am Bahnhof von Thronfolgern, den Ministern und dem griechischen Gesandten empfangen. Der Kronprinz begab sich in das königliche Schloß, wo er Gast des Königs ist.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos stattete in Petersburg am Dienstag dem Ministerpräsidenten Kowrow einen Besuch ab. Die Unterredung der Minister dauerte ungefähr anderthalb Stunden. Dienstag früh hatte Venizelos eine lange Unterredung mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pašitsch. Am Mittwoch Abend ist Venizelos nach Bukarest abgereist.

Efend Pašica läßt in der „Neuen Freien Presse“ erklären: Zwischen mir und der Kontrollkommission wurde ein vollkommenes Einverständnis erzielt. Die Kontrollkommission kommt nunmehr zum künftigen Aufenthalt nach Durazzo. Ich werde meinen Platz weiter behalten. Sobald mir die Kontrollkommission offiziell mitteilt, daß der Prinz zu Wien zur Abreise nach Albanien bereit ist, werde ich an der Spitze der Deputation nach Potsdam reisen. Wahrscheinlich werde ich den Prinzen zu Wien von Potsdam nach Wien und Rom begleiten, während die übrigen Mitglieder der Deputation von Potsdam direkt nach Albanien zurückreisen werden.

Aus Süditalien wird berichtet: Bei dem Dorfe Stapan in der albanisch-griechischen Grenze ist zwischen griechischen Banden und albanischer Gendarmerie zu Kämpfen gekommen, welche noch fort-dauern. Um ersten Bewilligungen vorzubeugen, erhielt die Gendarmerie den Befehl, in streng defensiver Haltung zu verharren und sich eventuell bei anhaltender Offensiv des Gegners zurückzuziehen.

Provinzialnachrichten.

Schweh, 4. Februar. (Reichsparteiliche Kandidatur.) Der reichsparteiliche Abgeordnete v. Halen, dessen Mandat der Wahlpflichtauschluß abermals für ungültig erklärt hat, erklärte sich bereit, erneut zu kandidieren.

Schweh-Neuenburger Niederung, 3. Februar. (Viehheude.) Unter dem Rindviehbestande des Besitzers Otto Bartel in Gr. Lubin ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, weshalb über die Ortsgasten Gr. Lubin, Hilmarsdorf, Compagnie und Baukauken die Sperre verhängt worden ist.

Pelplin, 4. Februar. (Blutvergiftung.) Der 13 Jahre alte Knabe Johann Ribizewski aus Dzien-dzno erlitt vor einigen Tagen bei der Arbeit an der Drechselmaschine eine schwere Quetschung des rechten Unterarms. Nachdem Blutvergiftung hinzugegetreten war, ist er jetzt im Krankenhaus gestorben.

Elbing, 4. Februar. (Maul- und Klauen-seuche ist wiederum im Kreise Elbing ausgebrochen, und zwar unter dem Rindviehbestande des Herrn Hofbesizers Anton Schulz in Untererbiswalde.

Elbing, 4. Februar. (Eigenartiger, tödlich verlaufener Unglücksfall.) Durch einen Fall verunglückter Dienstadt der Besitzer Tabert im Lupshor-ter Abbau. Bei einem heftigen Streit im Stalle soll T. in der Erregung gestolpert sein und ist dann mit der Schläge auf eine Dunggortie gefallen. Der eine Zinken drang ihm ins Gehirn. T. verschied um 3 Uhr nachmittags. Er stand in den vierziger Jahren.

Danzig, 4. Februar. (Geheimrat Dr. Bonstedt t. Ertrunken.) Ein Schulmann von hohen Verdiensten, ein Mitbürger, der für alle Bestrebungen des geistigen und öffentlichen Lebens warme Anteilnahme hatte und ihnen auch vielfach rege Mitwirkung widmete, der langjährige Direktor unseres Conradinums, Geh. Regierungsrat Dr. Bonstedt, ist gestern Abend im Alter von 71 Jahren aus dem Leben geschieden. Oftern 1875 trat er als Direktor an die Spitze der von Conradinums Erziehungsanstalten. Oftern 1911 trat Direktor Dr. Bonstedt in den Ruhestand; einige Wochen vorher war ihm der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen worden. — Gestern Nachmittag liefen drei Knaben auf dem Eise des Umflusses bei Kneipah Schiffschule und brachen auf dem schwachen Eise ein. Ein Knabe konnte lebend gerettet werden, während die beiden anderen, Söhne des Sattlers Fikpawicz, Langarbeiter Hintergasse 3 wohnhaft, ertranken. Die Feuerwehr wurde gestern 5.15 Uhr herbeigerufen, um nach den Leichen zu suchen, doch vergeblich. Sie waren bis heute Mittag noch nicht aufgefunden. Anscheinend sind sie vom Strom weitergeführt. Die Eltern haben schon im vorigen Jahre ein Kind durch einen Unglücksfall, durch Sturz aus dem Fenster, verloren.

Königsberg, 4. Februar. (Dem Königsberger Pathologen Geh. Med. Rat Professor Dr. Ernst Neumann) ist anläßlich seines 80. Geburtstages der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Tilsit, 5. Februar. (Erstaufführung.) Die „Til. Zeitung“ schreibt: „Direktor Willy Stühfeld, der mit nie rastender Aermüdbarkeit befreit ist, unserm Muentempel in der deutschen Theaterwelt zu Ansehen und Ruhm zu verhelfen, darf sich schmeicheln, einen neuen Dichter entdeckt zu haben. Diesmal handelt es sich um den Stadtschulrat Hoppe aus Neumark in Westpr., dessen Erstlingswerk „Der Vandeserräter“ noch in dieser Saison bei uns seine Uraufführung erleben soll. Das Werk ist ein dreitägiges Schauspiel von streng national-lit. Tendenz und wird berechtigtes Aufsehen erregen. Die Liebe, mit der sich Direktor Stühfeld dem Schaffen der Gegenwart in Literatur und Musik annimmt, ohne die klassische Epoche zu vernachlässigen, verdient höchste Anerkennung. Noch ist der schöne Erfolg des „Michael Serretus“ unvergessen. Mit großer Spannung wird man dem neuen Theatererlebnis entgegen sehen können.“

Schulich, 3. Februar. (Verhörungen.) Der in dem Dampfsgewerk der Firma Gebr. Stolz beschäftigte Maschinenwärter August Stöb von hier kam mit der rechten Hand einem Exzentriker zu nahe, so daß ihm der Mittelfinger abgerissen wurde und er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Der vermählte Knabe Hellmut Mann von hier ist in der Tauer Walde bis nach Thorn verirrt, von wo er heute mit dem Frühzuge woherhalten bei seinen Eltern eintraf. — Der Kriegerverein Dittawa beging am Sonnabend die Kaisergeburtstagsfeier. Das Fest schloß mit einem Tanzfrühstück.

Posen, 4. Februar. (Anlauf der Anstellungs-kommission.) Die königliche Anstellungskommission kaufte nach langen Verhandlungen vom 1. Februar in Thorn und Taxis die im Kreise Krotoschin gelegenen Herrschaften und Güter Margaretenhof, Sagenhof, Theresienstein, Schäferhof, Neuworff und Niederura in Gesamtgröße von 6000 Morgen für drei Millionen Mark. Die Güter werden aufgeteilt und besiedelt.

Der Lauenburger Bau-Projekt.

Lauenburg, 4. Februar. Der Angeklagte Frank steht seit 1907 in Diensten der Danziger Privat-Altenbank und kam in seiner Eigenschaft als Revisor und damit als stellvertreter Vorsitzender des öfteren nach Lauenburg. — Auf Vorhalt durch den Vorsitz gibt der Angeklagte Frank zu, daß er ein Konto Milibiz II eingerichtet habe; er habe von Direktor Dremwig die Anweisung erhalten, das Effektengeschäft in Lauenburg zu betreiben und habe sich zu diesem Zweck von Stolz aus die Tipps geben lassen. Daß schon von Milibiz Engagementen bestanden als er nach Lauenburg kam, glaubt der Angeklagte nicht, er gibt aber zu, den Milibiz zu Spekulationen angeregt zu haben. Er habe Milibiz zwar einige Tipps gegeben, im übrigen ihm aber freie Hand gelassen. Eines Tages sei Milibiz zu ihm gekommen und habe ihm erzählt, daß er für ihn, Frank, Geschäfte gemacht und einen Gewinn von ein Paar hundert Mark erzielt habe. — Der Angeklagte geht dann näher auf die verschiedenen Spekulationen ein. Er sei am 31. Dezember 1912 nach Lauenburg gekommen, um die Bestände aufzunehmen. Hierbei habe Milibiz an ihn das Anfinnen gestellt, eine Überweisung vorzubuchen, was er abgelehnt habe. Im Geldschrank habe große Unordnung geherrscht. Von dem Konto Splettstößer habe er damals nichts gewußt. — Auf Befragen seitens des Vorsitzers erklärt Frank weiter, daß ihm bei dem Anfinnen von Milibiz, die Überweisung vorzunehmen, nichts aufgefallen sei; er habe sich gedacht, Milibiz wolle möglicherweise die Buchung nicht in den Monatsauszug nehmen. — Der Angeklagte Milibiz erklärt dagegen, Frank habe von dem Konto Splettstößer volle Kenntnis gehabt, da er mit ihm zuerst alle Geschäfte durchgeführt habe, später habe sich Frank vollständig auf ihn verlassen. Da der Angeklagte Frank dieser Behauptung entschieden widerspricht, beschloß das Gericht, noch einige Bücher zur Prüfung vorzu-

legen. — Aus dem Kontobuch Franks ergibt sich das genaue Gegenteil von dem, was Milibiz ausgesagt hatte. — Vor: Haben Sie auch von den Barunterabgaben des Milibiz gewußt? — Angekl. Frank: Die Buchungen des Milibiz waren nicht korrekt, die Beträge waren aber nur als Vorfuß anzusehen. — Der Vorsitzende meidet sich sodann an den Sachverständigen Schulz-Danzig mit der Frage, ob die Buchungen von abgehobenen Beträgen auf Depositionskonto gesetzlich statthaft seien, was der Sachverständige bejaht. — Der Angeklagte Frank erklärt weiter, er hätte bei Revisionen in Lauenburg niemals bedeutendere Unregelmäßigkeiten gefunden; wenn er etwas bemerkt, so habe er stets an die Direktion Bericht erstattet. Mit der Direktion in Danzig habe er wiederholt über die Vernehmung des Milibiz gesprochen; man habe dort über Milibiz gesagt, „die Kasse sei mauzig“. — Der Verteidiger des Angeklagten Milibiz, Rechtsanwalt Schmidt, bezieht das, Rechtsanwalt Nagorius Stolz, der Verteidiger Franks, teilt mit, daß die Eltern seines Mandanten in der Lage seien, die finanziellen Verluste der Bank zu decken. — Hierzu erklärt der Angeklagte Frank, von seinem Vater die Summe von 3000 Mark erhalten zu haben; Milibiz behauptet dagegen, daß er dem Frank diese 3000 Mark gegeben habe. Die Behauptung des Milibiz, daß Frank von den Spekulationsgeschäften im ersten halben Jahre 1912 etwas gewußt habe, bezeichnet dieser als unwichtig. Er sei Ende August bis Anfang Dezember in Lauenburg gewesen; als er dort in kam, habe ihm Milibiz über einzelne Engagementen Mitteilung gemacht, Milibiz habe aber kein Recht gehabt, ihn ohne sein Wissen bei solchen Engagementen zu beteiligen. — Milibiz behauptet, Frank habe ihn von Köslin aus telephonisch beauftragt, sich an den Spekulationen zu beteiligen. Frank behauptet, er habe Milibiz und Splettstößer dringend gewarnt, sich in Ultimogementen pro Oktober einzulassen. Splettstößer und Milibiz hätten jedoch seine Besorgen als unbegründet zurückgewiesen. Bei dem Ultimogement im Oktober erlitt Frank einen Verlust von 124 000 Mark. Er habe dann der Direktion Mitteilung machen wollen, doch habe ihn Milibiz damit getrostet, daß die Kurse schon wieder steigen würden. Weiter habe ihm Milibiz gesagt, er hätte Ende Oktober nur ein Minus von 60 000 Mark gehabt, das nach seiner Angabe im Dezember bereits um mehr als 40 000 Mark verringert worden sei. Milibiz habe von ihm für die Prüfung durch den Revisor Schulz genaue Angaben haben wollen, er habe diese aber abgelehnt. Milibiz wolle ihn jetzt mit hineinziehen. Möglicherweise wolle er sich auch dafür rächen, daß er, Frank, die Anzeige erklart habe. — Der Angeklagte Milibiz betont, Splettstößer müsse wissen, daß Frank von den Geschäften im ersten Halbjahr 1912 Kenntnis gehabt habe, denn er sei dabei gewesen, wie er mit Frank über die großen Verluste gesprochen habe. — Der Angeklagte Splettstößer weiß hiervon nichts. — Milibiz gibt dann zu, daß Splettstößer allerdings nicht wußte, daß Geld veruntert worden sei. Frank habe aber gewußt, daß er sehr große Ausgaben gehabt habe, und wenn Frank überhaupt die Bücher eingesehen hätte, müßte er davon Kenntnis haben. — Der Sachverständige Schulz-Danzig bestätigt, daß er nach den Angaben des Milibiz die Revision vorgenommen habe. Über die Art, wie er zu revidieren pflege, habe sich Milibiz aus den Revisionsberichten informieren können. Daß Frank Fälschungen vornehmen konnte, als er nach einigen Tagen zur Revision kam, hält der Sachverständige für ausgeschlossen; es sei ein persönliches Verstehen von ihm, daß er nichts gefunden habe. — Der Angeklagte Frank gibt weiter an, er sei zur Revision Ende 1912 nach Lauenburg gekommen und habe nach den Angaben des Milibiz mit einer Unterbilanz von 15-20 000 Mark gerechnet. Er habe gedacht, daß die Eltern des Milibiz wohlhabend seien und den Fehlbetrag decken würden. Wie Sins dazu gekommen sei, sich an den Septembereingagements zu beteiligen, sei ihm unklar. In den ersten Monaten des Januar 1913 habe ihm Milibiz mitgeteilt, daß sie schon einmal einen Gewinn mit 50 000 Mark gemacht hätten und er selber habe Anfang März den Eindruck gehabt, als ob nach ein Dezit von 20 000 Mark vorhanden sei. Milibiz habe ihm bei dieser Gelegenheit erklärt, er wolle Ende des Monats mit den Spekulationen Schluss machen, da er der Sache über sei. — Der Angeklagte Milibiz widerspricht den einzelnen Angaben Franks, während der Angeklagte Sins wieder verschiedene Angaben des Milibiz als unrichtig bezeichnet. So erklärt Sins auf das bestimmte, daß ihm Milibiz eines Tages erklärt habe, daß ein Verlust von einer halben Million Mark vorhanden sei. Nach seiner Überzeugung müsse Frank von dem Umfang der Engagementen Kenntnis gehabt haben. — Der Angeklagte Frank gibt dann weiter zu, dem Direktor Eubel gegenüber erklärt zu haben, daß ihm von Unregelmäßigkeiten in Lauenburg nichts bekannt sei. Daraufhin sei er nach Lauenburg zur Revision entsandt worden und habe zu Milibiz dort gekauert, was er denn hier revidieren solle, in zwei bis drei Tagen sei die Sache doch erledigt. Es sei das einfachste, Milibiz offenbare die ganze Sachlage der Direktion. Milibiz habe, als er ihm das Resultat der Revision mitteilte, erklärt, ins Geängnis gehe er nicht, er schreie sich tot. Splettstößer habe gesagt, er könne Milibiz nicht helfen. Daraufhin habe Milibiz um eine Vergebung der Anzeige gebeten, bis die Abrechnungen von den Großbanken eingehen würden. Er würde dann Selbstanzeige erstatten. Nach Tage später sei Milibiz dann verhaftet worden. — Die Verhandlung dauert fort.

Yofalnachrichten.

Thorn, 5. Februar 1914. — (Todesfall.) Herr Rittmeister Krell, langjähriger Chef der 5. Schwadron, seit Herbst vorigen Jahres Chef der 1. Schwadron Lanenregiments von Schmidt, ist gestern infolge Herzschwäche nach einer Operation im 41. Lebensjahre gestorben, nachdem er noch die Doppelpresse einer Ordensauszeichnung und der Verleihung seiner ältesten Todter erfahren hatte. Der Verstorbene, der Herzengüte mit Schmelzbarkeit im Dienst zu vereinen wußte, erfreute sich großer Beliebtheit und galt bei keinem Unteroffizierkorps für einen idealen Estadronführer. Das Begräbnis findet am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Garnisonkirche aus statt. — (Beschränkung der Standesamtlichen Nachrichten.) Um die Vermeidung von Anpreisungen, zur Verhütung der Volkswirtschaft zu verhüten, hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Veröffentlichung der standesamtlichen Nachrichten beschränkt wird. Der Herr Regierungspräsident hat infolge dessen verfügt, daß die Veröffentlichung der standesamtlichen Nachrichten in Bezug auf Aufgebote, Heiratsanzeigen und Geburten in Zukunft unterbleiben müsse. Es stehe aber nichts entgegen, diese Zahlen summarisch ohne Nennung der Namen zu veröffentlichen. Bezüglich der Veröffentlichung der Todes-

angelgen verbleibt es bei dem bisherigen Ver-

(Turnverein Thorn, e. V.) Am Frei-

(Der Verein der Ostpreußen) hielt

(Satur und Mond) Der zwischen dem

(Thorneer Kriegsgericht) Unter

gründlich die Wahrheit. Spöttisch klingt ein Vor-

Luftschiffahrt.

Ein neuer Militärzeppelin. Die Probefahrten

Das Luftschiff „Sachsen“ überflog Mittwoch

Über den Dauer-Weltrekord der deutschen

Paris, 5. Februar. Nach einer Mütter-

Paris, 5. Februar. In Tours sind ange-

London, 5. Februar. „Daily Telegraph“

Zur Landung eines deutschen Flugzeuges in

Über die Schwierigkeit der Flugzeugverwendung

(Grobem Anflug) verübte heute Mittag

(Der Polizeibericht) bezeichnet heute

(Gefunden) wurden 1 Kneifer in Leder,

(Zugelaufen) ist ein schottischer Schäfer-

(Auf dem heutigen Viehmarkt)

Aus dem Landkreise Thorn, 4. Februar.

Mummenschanz.

Die lustige Faschingszeit ist da, und Masken-

Mummenschanz.

Die lustige Faschingszeit ist da, und Masken-

Mummenschanz.

rat militärischer Geheimnisse

Das neue Abgeordnetenhaus.

Neuere Nachrichten.

Diskontermäßigung.

Familien-drama.

Neuer Fliegerweltrekord.

Krankheiten in französischen Heere.

Schiffsuntergang.

Bestschliche japanische Offiziere.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

suchung steht noch aus. Die hiesigen Vertreter

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-

nom 5. Februar 1914.

Berliner Börsebericht.

Table with 3 columns: Name, 5 Febr., 4 Febr.

Danzig, 5. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

Table with 3 columns: Ort, Tag, m

Die feinen rässigen Tees aus Britisch-Indien

MESSMER'S TEE

sind London Tee und Englische Mischung

Dringende Mitteilung! Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihre Einkäufe in dem zumteil abgebrannten Mode-Bazar J. Kessel & Co., Elisabethstr., Ecke Breitestr., besorgen. — Die noch vorhandenen Winter-Voräte verkaufen wir zu noch niedrigeren Preisen.

Wittwoch abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein heißgeliebter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,

Herr Max Krell,

Ritter hoher Orden,
Rittmeister und Eskadronchef im Ulanen-Regiment von Schmidt,
(1. pomm.) Nr. 4,

im 41. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetäubt an

Thorn den 4. Februar 1914

Otty Krell, geb. Müller.
Emmy Krell.
Paul Krell.
Max Krell.
Ernst Schlange,
Leutnant im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9,
als Schwiegerjohn.

Beerdigung erfolgt Sonnabend, 3 Uhr nachmittags, von der Garnisonkirche aus.

Der unerbittliche Tod entriß uns gestern abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden unsern hochverehrten Eskadronchef, Herrn

Rittmeister Krell.

Wir betrauern in dem so unerwartet schnell Dahingegangenen einen überaus gütigen und gerechten Vorgesetzten, dessen Andenken wir zeitlebens hoch in Ehren halten werden.

Thorn den 5. Februar 1914.

Die Unteroffiziere
der 1. Eskadron Ulanen-Regiments
von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4.

Am 4. d. Mts., abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, ist unser vielgeliebter Eskadronchef, Herr

Rittmeister Krell,

durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abgerufen worden.

Die unterzeichneten Mannschaften der Eskadron verlieren in dem Verstorbenen einen mit seltener Herzengüte ausgestatteten Vorgesetzten, dessen sie sich stets in Liebe erinnern werden.

Thorn den 5. Februar 1914.

Die Mannschaften der Jahrgänge 1911, 1912 u. 1913
der 1. Eskadron
Ulanen-Regiments von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4.

Einem türkischen Leiden, von dem er durch eine Operation vergeblich Genesung erhoffte, erlegen ist unser früherer langjähriger Eskadronchef, Herr

Rittmeister Krell.

Streng gerecht im Dienste, zeigte er außerordentlich ein fast väterliches Interesse für die ihm Untergebenen. Nur ungern sahen wir ihn daher im Herbst v. Js. von der Führung unserer Eskadron zurücktreten und betrauern heute aufs tiefste seinen frühen Tod.

Sein schönes Vorbild wird stets in uns fortleben.
Thorn den 5. Februar 1914.

Das Unteroffizierkorps
der 5. Eskadron Ulanen-Regiments
von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4.

Allen Freunden und Bekannten für die Beweise herzlicher Teilnahme, besonders Herrn Pfarrer Heuer für die gewählte Rede am Sarge bei der Beerdigung unseres lieben Bruders sagen vielen Dank

Thorn, im Februar 1914
Geschwister Beyer.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, insbesondere Herrn Pfarrer Heuer für die trefflichen Worte am Grabe, sage ich Allen meinen besten Dank.
Emilie Lange.

Zwangsversteigerung.

Am
Sonnabend den 7. d. Mts.,
vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
werde ich in Ballau:
5 Bullen (3/4 jährl.),
2 Stierken
(Sammelplatz am Gasthause),
den nächst um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in Karzenlatrug
1 Dampfwaschmaschine,
1 Schlitten, 1 Kleiderispind,
1 Garnitur (Sofa, 2 Sessel),
1 Sofa, 1 Spiegel mit
Spindeln, Wäscheispind,
Zigarren, Weine u. a. m.
öffentlich versteigern.
Thorn den 5. Februar 1914.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 7. Februar,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in Thorn-Moche, Linden-
straße 3a:
1 Rollwagen (fast neu)
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Rgl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungssicht zur 2. Klasse
endigt mit 9. Februar.
Kauflose vorrätig.
Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.
Bin an das Fernsprech-
amt
Nr. 1033
angeschlossen.
Richard Rodmann, Schmiedestr.,
Thorn.

Stenographie
Maschineschreiben
für Damen und Herren
in Verbindung mit Buchführungs-
unterricht lehrt zu jeder Zeit
Bücherrevisor Krause
Altstädtischer Markt
18, I.

Kirchen-Konzert

Sonntag den 8. Februar, abends 8 Uhr,
in der altstädtischen evangelischen Kirche zum besten der Erneuerung
des Innern des Gotteshauses.

Es wirken gütig mit: Frau Helene Davitt (Sopran), Fräulein Emmy Held-Hamburg (Alt), die Herren A. Menzel (Bariton), Janz, Plegier, Steinwender, Ulbricht (Dirigentenquartett), Steinwender (Orgel), der Männergesangsverein „Vereinsfreunde“, der altstädt. evang. Kirchenchor.

Karten 1 M., Familien von 3 Personen 2 M. für das Schiff, 50 Pf. für die Emporen, im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Golembiewski und im Handschuhgeschäft des Herrn Menzel.

Der altstädt. evang. Gemeindepfarramt.
Hellmoldt, Jacobi, A. Kittler, Kohze, A. Kordes, F. Menzel, Schlee, Selke, L. Stieh, F. Wegner.

Evangelischer Bund, Zweigverein Thorn.

Feier des 10jährigen Bestehens.

Sonntag den 15. Februar 1914, vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Altstädt. Kirche; Herr Pfarrer Pechel aus St. Veit in Rärnten. Abends 8 Uhr, in der St. Georgenkirche: Vortrag Herr Pfarrer Pechel.

Montag den 16. Februar: Vortragsabend im großen Saale des Viktoria-Parks, Anfang 8 Uhr.

1. Redner: Herr Professor Dr. Burchard von der königl. Akademie in Bonn. Thema: „Der Ultramontanismus, eine nationale Gefahr“.
2. Redner: Herr Pfarrer Pechel. Thema: „St. Veit, das Wiegenkind des wehr. evangel. Bundes und die evangel. Bewegung in Ostpreußen“.
Gemeinde-, Chor- und Sologefang mit Orchester- und Klavierbegleitung.
Alle Evangelischen sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Oberlehrer Sieh, Vorsitzender Pfarrer Arndt, Schriftführer.
Kaufmann Doliva, Kassierer, Brosius, Kaufmann, Greger, Pfarrer.
John, Seminardirektor, Krause, Rektor, Lange, Zimmermeister.
Menzel, Rentier, Rechnungsrat Mittag, Oberbühnenorganisator.
Rappke, Fabrikbesitzer, von Valtier, Amtsgerichtsrat.
Wanke, Superintendent.

Vorträge

in der Aula des Königl. Gymnasiums u. Realgymnasiums.

Für die reiferen Schüler der Anstalt und deren Angehörige sowie anderweitige Interessenten sind folgende Vorträge angesetzt worden: Prof. Wolgram's Demonstrationsvortrag über „Die einfachen Himmelserscheinungen“ am 8. Februar, 6 Uhr. Es folgt am 15. Februar, 6 Uhr, Gymnasialdirektor Dr. Kanter mit einem Lichtbildervortrag über „Pompejis Wohnhäuser und ihre Ausstattung“. Professor Semrau spricht am 22. Februar, 6 Uhr, über das Thema: „Italien, Goethe und wir“. Professor Dr. Grollmus macht den Schluss am 1. März, 6 Uhr, mit einem Lichtbildervortrag über „Konstantinopel“.

Einlasskarten sind zu entnehmen im Sekretariat der Anstalt oder in der Schwartz'schen Buchhandlung. Die ganze Serie kostet 2 Mark, der Einzelvortrag 1 Mark.
Gymnasialdirektor Dr. H. Kanter.

Artushof.

Montag den 9. Februar 1914, Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Grosses Sinfonie-Konzert,

ausgeführt von den Regimentsmusikern Nr. 176 und 61.

PROGRAMM.

- Ouverture „Leonore“ Nr. 3 Beethoven.
- Serenade für grosses Streichorchester Volkmann.
(Cello-Solo: Obermusikmeister Böh m.)
- Sinfonie Nr. 5 (E-moll) „Aus der neuen Welt“ Dvorak.
- „Danse Macabre“ Poème symphonique Saint-Saëns.
(Totentanz.) (Violin-Solo: Musikmeister N i m t z.)

Nr. 1 und 2 Leitung Musikmeister N i m t z.,
Nr. 3 und 4 Leitung Obermusikmeister Böh m.
Preise: a) Numerierter und Logenplatz 1,75 M., b) Stehplatz 60 Pf.
Vorverkauf bei Herrn Buchhändler Schwartz, Breitestr., a) 1,50 M., b) 50 Pf.

Geschäftsübernahme!

Dem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung,
dass ich das unter der Firma J. Nowak, Thorn, bekannte

Café nebst Konditorei

für eigene Rechnung vom 1. Februar 1914 übernommen habe, und bitte ich mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, stets für gute Waren und Getränke, aufmerksame Bedienung, wie angenehmen Aufenthalt in meinen Räumen Sorge zu tragen.

Um werthen Zuspruch bittet

Frau M. Nowak
in Fa. J. Nowak.

Bedeutendes Einkommen.

Wir suchen für den dortigen Bezirk geeignete Persönlichkeit als
General-Vertreter.

Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Es werden nur ausschließliche Offerten von Herren mit einwandfreiem Charakter, die im Besitz von 3-4000 Mark Bar-kapital sind, berücksichtigt.
Platzogr. Verlags-Gesellschaft, Zachen & Co., Berlin W. 9, Linstr. 16.

Freitag den 6. Februar,
abends 7 Uhr,

Instr. in I.

Allgemeiner deutscher Sprachverein, Zweigverein Thorn.

Sonnabend den 14. Februar,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im weissen Saale des Rathauses:

Vortrag.

Oberlehrer Dr. Maydorn:
„Aus dem Leben eines Hofpo-
dichters (Christian Günther
1695-1723),
Erlebnis und Dichtung“.
Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Freiwillige

Sanitäts-Kolonne

vom Roten Kreuz, Thorn.

Haupt-Versammlung

am
Sonnabend den 7. Febr. d. Js.,
abends 8 Uhr,
im Tivoli.

Der Vorstand.

Der deutsch-evangelische Jugend- Verein Thorn

feiert am
Sonntag den 8. Februar, abds. 7 Uhr,
im neuen Saale des Viktoria-Parks den
Geburtsstag

Er. Majestät des Kaisers.
Festausführung: „Andreas Hofer“,
Volkschauspiel in 5 Akten von Felix
Renker,
Eintritt einschließlich Programm 30 Pf.
Freunde und Gönner des Vereins
werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Freitag den 6. Februar,
8 Uhr abends:
Gespel des Hofchauspielers Carl
William Müller.

Mein alter Herr,
Lustspiel von Franz und Victor Arnold.
Sonnabend den 7. Februar,
abends 8 Uhr,
bei ermäßigten Preisen:

Minna von Barnhelm,
Lustspiel von G. E. Lessing.
Sonntag den 8. Februar,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:

Die Aino-Königin,
Operette von Jean Gilbert.
Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Der lachende Chemann,
Operette von Edmund Eysler.

Café „Lämmchen“

Heute, bunter Abend!

Jede Nummer zum tollachen!
Lene Sand zum lachen!

Habarett Clou.

Bis nachts 3 Uhr geöffnet.
7 allererste Habarett-Typen.
Güderin

Lose

zur Wohlfahrts-Geldlotterie zu Zwecken
der deutschen Schutzgebiete, Ziehung
am 19. und 21. Februar d. Js., Haupt-
gewinn 75 000 M., a 330 M.,

zur 25. Berliner Geldlotterie, Zie-
hung am 20. und 21. April d. Js.,
Hauptgewinn im Werte von 10 000 M.,
a 1 M.,

zur Söbinger Geldlotterie, Ziehung vom
12 bis 16. Mai d. Js., Hauptgewinn
100 000 M., a 3 M.
sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Junge Dame,
Kais., d. J., anfangs 30, mit 12 000 M.
Berm., sucht die Bekanntschaft, mit passend.
Herrn zwecks Heirat. Bewerber oder Be-
wähliger bevorzugt. Ernstgemeinte Anfr.
werden unter Nr. P. G. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18

Dazu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Mehr Freiheit!

Berlin, 4. Februar.

Alle Bildungspolitiker und sogenannten Freigeister berufen sich auf das bekannte letzte Wort Goethes: „Mehr Licht!“ Sie haben nur keine Ahnung, in welchem Sinne das gemeint war. Die kleine dunkle Sterbekammer des Dichtersfürsten in Weimar enthält nur ein Fenster, das nach damaligem Gebrauch „um des Kranken willen“ dicht verhängt war, und da wollte denn Goethe noch einmal einen Sonnenstrahl sehen. Dem Zentrum scheint es mit den Anträgen, die es heute im Reichstage zum Reichsvereinsgesetz gestellt hat, ähnlich zu gehen: Es verlangt einen freizeithilflichen Ausbau des Gesetzes und will insbesondere das Verbot des Gebrauchs einer nichtdeutschen Sprache in öffentlichen Versammlungen aufgehoben wissen. Wenn man so hört, möchte man sich denken, in Wirklichkeit aber käme dabei heraus, daß darin Polen und Rothringler in öffentlichen Versammlungen reden könnten, was sie während die Polizeibeamten mit dummen Gesichtern dabei sitzen. Oder vielmehr nicht dabei sitzen; denn der Zentrumsantrag wünscht auch eine Einschränkung des Rechtes der Polizeibehörden auf Teilnahme an den Versammlungen, in die andererseits auch jugendliche Personen fortan, wie auch in politische Vereine, unbefristet zugelassen werden sollen. Ähnliches verlangen Polen und Sozialdemokraten, das wäre also eine Mehrheit, die ihre Anträge auch zur Annahme bringen wird, nur halten wir es für ausgeschlossen, daß der Bundesrat dieser Anregung folgt. Unter Sprechminister, der Direktor im Reichsamt des Innern Lewald, läßt darüber keinen Zweifel, will aber im übrigen die antragstellenden Parteien beruhigen, indem er darauf hinweist, daß das Reichsvereinsgesetz gut sei, die Reichsleitung aber nichts dafür könne, wenn die Ausführung in den Einzelstaaten und in den Kommunen zu wünschen übrig lasse; im Reichstag angebrachte Beschwerden seien an die falsche Adresse gerichtet, denn die Reichsregierung sei nicht Borgehälter der polizeilichen Organe im Lande. Widerspruch gegen die Anträge der Mehrheit wird heute nur von rechts erhoben. Die Wortführer der drei antragstellenden Parteien aber ergehen sich in bitteren Klagen über hunderte von Einzelfällen, in denen das Gesetz falsch gehandhabt worden sei. Als unparteiischer Zuhörer hat man allerdings hin und wieder den Eindruck, als habe sich manchmal die Polizei in den Geist des neuen Gesetzes, das übrigens von der Bülow'schen Blockmehrheit geschaffen worden ist, noch nicht recht eingelebt. Die schärfsten Töne

findet natürlich die Sozialdemokratie, für die heute der an sich sympathische Graukopf Legien auftritt. Er spricht gemessen und ruhig, sodaß die Sitzung im Gegensatz zu dem, was man erwartet hat, einen fast schlaftrigen Eindruck macht, aber der Inhalt seiner Rede ist doch manchmal mehr als kräftig. Er sagt, er wisse nicht, ob bei Herrn von Jagow die juristischen Kenntnisse oder die Gewissenhaftigkeit geringer seien, wo für er von dem nationalliberalen Präsidenten Dr. Paasche seinen wohlverdienten Ordnungsruf erhält. Gleich darauf gibt es Ablösung auf dem Hochsitz, Dove, der Fortschrittsmann, ergreift die Zügel — vulgo die Glocke — und eringt sich keinen Ordnungsruf ab, als Legien erklärt, Herr von Jagow habe in einem Gutachten Falches ausgesagt, also gleichsam unter Eid die Unwahrheit. Die Debatte geht heute nicht zuende. Sie wird selbstverständlich, wie schon gesagt, mit Annahme der Anträge enden, aber dabei wird es auch sein Bewenden haben. Man kann sehr wohl auf dem Standpunkte stehen, daß unser Volk bei fortschreitender Bildung mehr Freiheiten bekommen darf, als unsern Vorfahren gut war, aber eine Grenze muß doch aufrecht erhalten werden: erstens die Möglichkeit einer Kontrolle und zweitens die Fernhaltung der Unreifen.

Heer und Flotte.

Generalleutnant von Riechthofen, bisher Kommandeur der Gardereiter-Regiment, ist in gleicher Eigenschaft zur 6. Division in Brandenburg a. d. Havel versetzt worden. Mit der Führung der Gardereiter-Regiment wurde Generalmajor von Biele-Maronne beauftragt, bisher Kommandeur der 80. Kanalleriebrigade in Straßburg, der Vorkämpfer im Kriegesricht gegen Oberst von Reuter, General der Infanterie von Doen, Gouverneur von Metz, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter gleichzeitiger Stellung à l. s. des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preußen Nr. 12 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Generalleutnant von Rindow, Kommandeur der 16. Division, zum Gouverneur von Metz ernannt. — Günther, Oberleutnant und Kommandeur der Kriegsschule in Danzig, unter Verlegung zum 2. Oberrhein. Infanterie-Regiment Nr. 99 mit der Führung dieses Regiments beauftragt.

In England herrscht große Erregung wegen der vom Kriegsminister Seely beschlossenen Abschaffung der berittenen Infanterie, der namentlich aus dem Burenkrieg bekannten Yeomanry. Diese freiwillige berittene Infanterie hatte damals die Aufgabe, die Verbindungen des englischen Heeres zu sichern und die fliegenden Bataillone einzuführen. Der gegenwärtige Kriegsminister ist selber aus dem Yeomanry hervorgegangen, die von Militärs wie Kaien Englands vielfach als die Zukunftstruppe des britischen Kolonialreiches betrachtet wurde. Der Minister will die Kavallerie um die eingezogene berittene Infanterie vermehren. Es handelt sich nur um wenige tausend Mann Infanterie, die für die genannten Zwecke beritten gemacht wurden.

Parlamentarisches.

Bei der Beratung des Marine-etats in der Budgetkommission des Reichstags führte Staatssekretär von Jagow im einzelnen aus, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und England auf der Linie der Entspannung und Annäherung glücklich weiter entwickelt haben. Der Grundton in der öffentlichen Meinung sei ein anderer geworden als vor Jahren. Man könne sich dem Eindruck nicht verschließen, daß in der allgemeinen Stimmung ein gewisser Wandel eingetreten sei. In beiden Ländern habe die Erkenntnis an Boden gewonnen, daß sie in vielen Punkten und Fragen mit- und nebeneinander arbeiten können, daß sich ihre Interessen vielfach berühren. Die Ereignisse der letzten Zeit, die Vorgänge am Balkan und die Verhandlungen in London haben manches hierzu beigetragen. In England habe man sich überzeugen können, daß von deutscher Seite keine aggressive Politik getrieben werde. Mit England habe Deutschland daran arbeiten können, zwischen den beiden Mächtegruppen ausgleichend zu wirken und internationale Konflikte zu vermeiden. Daraus hätten sich gewisse Annäherungen ergeben. Die Beziehungen zwischen den beiden Kabinetten seien vertrauensvoll und loyal, von gegenseitigem Entgegenkommen getragen. Es würden ferner, wie bekannt, Verhandlungen über Einzelfragen geführt, diese Verhandlungen, die von dem Wünsche geleitet seien, auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und kolonialpolitischen Wettbewerbs Interessengegensätze zu vermeiden, nehmen ihren Fortgang, seien aber noch nicht zu Ende geführt. Es seien viele Wünsche und Gegenwünsche abzuwägen, es spielten auch Interessen anderer Staaten hinein. Man dürfe erwarten, daß das Ergebnis, wenn es auch nicht gegen jede Kritik gefeit sein werde, in beiden Ländern mit Befriedigung aufgenommen werden. Hinsichtlich des Feierjahres beständige Staatssekretär von Jagow, daß amtliche Vorschläge nicht an die deutsche Regierung gelangt seien. Es scheine ihm auch schwer zu sein, einen Weg zur Verwirklichung des Churchill'schen Vorschlags zu finden, der übrigens seines Wissens in der öffentlichen Meinung Englands selbst keinen besonders lebhaften Anklang gefunden habe. Ein Mitglied des Zentrums hielt den Gedanken des Feierjahres im Flottenbau für erledigt, nachdem der englische Vorschlag lediglich in die Öffentlichkeit geworfen worden ist, nicht aber Gegenstand von Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen gewesen sei. Bei einer ernsthaften Behandlung dieser Frage müßten

doch auch die Mächte-Gruppierungen in Betracht gezogen werden. Ein Fortschrittler begrüßte mit Genugtuung die Besserung unserer Beziehungen zu England, die im Interesse der beiden großen Staaten lägen. Deutschlands Rüstungen trügen keinen aggressiven Charakter. Erfreulich sei, daß der Staatssekretär etwaige Vorschläge von englischer Seite über Herstellung einer gewissen Relation der Kampfschiffe ernsthaft prüfen wolle und in diesem Punkte an seinen vorjährigen Anschauungen festhalte. An die Möglichkeit eines Feierjahres im Flottenbau konnte Redner nicht glauben. Der Referent glaubte nicht an die Möglichkeit eines Abkommens mit England hinsichtlich des Tempos im Flottenbau und einer Relation des Schiffbestands. Ein gerechtfertigtes Mißtrauen sei in der Politik angezeigt. Auch er würde ein Abkommen mit England lebhaft begrüßen. Aber gerade England sei es, das fortwährend zu neuen Rüstungen treibe. Deutschland halte an seinem Flottengesetz fest. Bedenklich mache ihm, daß Rußland seine Ostseeflotte in hohem Maße ausbaue. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter war der Ansicht, daß an den Rüstungssteigerungen nur einige großkapitalistische Firmen der verschiedenen Staaten Interesse hätten. Eine Verständigung über das Maß der Rüstungen dürfe nicht von vorn herein als Utopie angesehen werden. Die Ausführung des Staatssekretärs hinsichtlich einer Relation vor 16 : 10 habe ihn sympathisch berührt. Ein nationalliberaler Abgeordneter begrüßte es, daß die Beziehungen zu England und der Ton der englischen Presse maniehrlicher geworden sei. Er möchte aber das Wort des Referenten von dem „gesunden Mißtrauen“ kräftig unterstreichen. In der Frage der deutschen Militärmission in der Türkei habe England die französisch-russischen Einsprüche unterstützt. Er wünsche nicht, daß bei Regelung einer Reihe von Fragen am Balkan und in Asien aus zu weitgehender Rücksichtnahme auf England die deutschen Interessen dort Schaden litten. Ein anderer Redner der fortschrittlichen Volkspartei glaubte, daß, wenn auch mit England eine Vereinbarung in Rüstungsfragen zustande käme, Frankreich und Rußland nicht verpflichtet seien, weniger zu rüsten. Bei Einlegung eines Feierjahres würden den deutschen Werften und ihren Arbeitern Schwierigkeiten erwachsen. Ein so hineingeworfenes Wort sollten wir Deutsche nicht so unflüchtig und gründlich behandeln. Das verschiedentlich gebrauchte Wort „Mißtrauen“ wolle der Redner nicht angewendet wissen, schon um Mißdeutungen zu verhüten und die guten Beziehun-

Der Geldbrief.

Humoreske von Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Der Architekt Felix Krügel, der schon seit vier Monaten ohne Stellung war, nahm mit großen, hastigen Sprüngen die drei Treppen zu der Wohnung seines Freundes und Kollegen Bruno Krusch.

„Ohne anzuklopfen, riß er die Zimmertür auf, verschmauchte ein wenig, zog einen Brief aus der Tasche, überreichte ihn dem Freunde und sagte atemlos:

„Mensch, ich hab's!“

Und damit sank er in den nächsten Stuhl. Bruno Krusch entfaltete den Brief, las ihn und atmete in freudiger Überraschung auf.

„Donnerwetter, ich gratuliere! Das ist ein feiner Posten, den man dir da anträgt.“

„Ein Posten, den ich außerstande bin, anzutreten!“ ächzte Felix Krügel.

„Außerstande —?“

Statt jeder Antwort erhob sich Felix Krügel und präsentierte sich dem Freunde in seinem schüchternen Äußeren.

„Seh mich an! Kann ich mich in diesem Anzuge und in diesen Schuhen in einem erstklassigen großstädtischen Baubureau sehen lassen?“

Bruno Krusch schüttelte den Kopf.

„Hast du nichts anderes?“

„Nein! Ich mußte nach und nach alles verkaufen. Und ich habe keinen Pfennig mehr, um mir etwas Neues anzuschaffen. Du mußt mir zweihundert Mark vorstrecken! Du mußt! Ich benötige unter allen Umständen einen neuen Anzug, ein Paar Schuhe und etwas Wäsche.“

Bruno Krusch wendete seine beiden leeren Sockentaschen um und sah den Freund mit stummer Eindringlichkeit an.

„Hast du garnichts?“ fragte Felix Krügel verwehrt.

„Garnichts“, sagte Bruno Krusch, „nur eine Idee. Sprich, wirst du zahlen, sobald du Geld hast?“

„Ich schwöre es dir!“

„Gut, so höre!“

Und er setzte flüsternd dem Freunde seine Idee auseinander.

Am Morgen des zweiten Tages darauf klopfte es erst einmal, dann ein zweites Mal sehr respektvoll an die Türe der Wohnung von Felix Krügel.

„Herein!“ rief Felix Krügel.

Es war Herr Friedrich Zieselhuber, der eintrat, einer der drei Briefträger, über den die kleine Stadt verfügte, und zwar von diesen dreien gerade der, der als der geschwächteste bekannt war. Ihm auf dem Fuße folgte Frau Pauline Zieselhuber, die Wirtin Felix Krügels. Sowohl die Züge ihres Gesichtes wie die des Herrn Friedrich Zieselhuber waren ernst und aufgeregt.

„Herr Krügel“, sagte Friedrich Zieselhuber, nachdem er begrüßt hatte, sehr feierlich, „für Sie ist ein Geldbrief da!“

„Ein Geldbrief!“ fügte Frau Zieselhuber aufgeregt hinzu.

„So?“ machte Felix Krügel gelangweilt.

„Ein Geldbrief aus Georgenthal“, fuhr Friedrich Zieselhuber düster fort, „mit 3000 Mark!“

„Mit 3000 Mark!“ rüttelte Frau Zieselhuber ihren Mieter auf.

„Von meinem Onkel“, äußerte Felix Krügel mit einem Gähnen, „geben Sie nur her!“

Friedrich Zieselhuber wehrte mit beiden Händen ab.

„Wo denken Sie hin! So viel Geld bekommen wir nicht mit! Hier ist ein Schein, den Sie unterschreiben müssen! Den Geldbrief folgt Ihnen das Postamt persönlich aus!“

„Schön“, laute Felix Krügel.

Und er nahm den Schein, tauchte die Feder ein und unterschrieb, während Herr Friedrich Zieselhuber und Frau Pauline Zieselhuber hinter seinem Rücken bedeutsame Blicke tauschten.

„Woh! eine Erbschaft?“ fragte Frau Zieselhuber mit ihrem zuckersüßesten Lächeln, als ihr Mieter den Schein mit einer gleichmütigen Geste zurückschickte.

„Eine Erbschaft, was?“ wiederholte Friedrich Zieselhuber und zwinkerte listig mit seinen kleinen neugierigen Augen.

Felix Krügel aber wehrte mit einem feinen Lächeln ab.

„Eine Erbschaft? Ach nein!“

Die beiden lachten ungläubig.

„Ans können Sie es doch sagen!“ meinte Frau Zieselhuber.

„Wir verraten kein Wort!“ bestätigte Friedrich Zieselhuber.

Felix Krügel zuckte auf geheimnisvolle Weise mit den Achseln.

„Ich kann vorläufig noch garnichts sagen!“

„Nun“, rief Frau Pauline Zieselhuber aus und ergriff dabei in überströmender Liebe die Hand ihres Mieters, „wir gratulieren!“

„Ja, wir gratulieren!“ fügte auch Friedrich Zieselhuber mit ernster Amtsmiene hinzu.

Und selig darüber, eine so überraschende Neuigkeit im Ort verbreiten zu können, schloß er hastig die Türe hinter sich.

Die Angelegenheit nahm ihren programmatischen Verlauf: schon im Laufe der ersten Vormittagsstunden war jener Teil des Ortes, dem Herr Friedrich Zieselhuber die Post zustellte, darüber informiert, daß der Architekt und Baugeschäftler Felix Krügel eine Erbschaft gemacht habe.

Eine Erbschaft?

Eine große Erbschaft, eine kolossale Erbschaft, eine Riesenerbschaft!

Und wen hatte Felix Krügel beerbt?

Einen alten Onkel in Georgenthal, der reich, der sehr reich, der immens reich war und der ganz plötzlich und unerwartet an Herzschlag gestorben war!

Alles das wußte man innerhalb der ersten Vormittagsstunden, alles das und noch viel mehr. Um den Mittag herum aber wußte man ungefähr das Dreifache. Am Nachmittag gar hatten sich schon einzelne Parteien gebildet, die die zahlreich, sich vielfach widersprechenden Details lebhaft diskutierten. Der Onkel Felix Krügels sollte nicht an Herzschlag, sondern an Herzbeutelwassersucht gestorben sein. Andere wieder wollten wissen, daß Felix Krügel nicht einen Onkel, sondern eine Tante beerbt habe, und die sollte nicht an Gallensteinen, sondern an einer Wanderniere zugrunde gegangen sein. Nach der Meinung Dritter schließlich waren ebenso der Onkel wie die Tante Felix Krügels noch am Leben, und wer mit dem Tode abgegangen war, das war der Großvater Felix Krügels, und den hatte ein tüchtiges Sieber meuchlings dahingerafft.

Kurz: Felix Krügel war der Heib des Tages!

Ihn selbst freilich sah kein Mensch. Seine Wirtin aber, die man interpellierte, erklärte mit einem wichtigtuersischen Achselzucken, er habe sich in seinem Zimmer eingeschlossen und packe offenbar seine Sachen. Was man in Betracht des Umstandes, daß er ja zum Austritt seiner Erbschaft verreisen mußte, durchaus begründlich fand!

Erst gegen den Abend hin zeigte sich Felix Krügel. Er ging gemächlichen Schrittes nach dem Postamt, hob seinen Geldbrief, öffnete ihn aber garnicht, sondern packte ihn nur nachlässig in seine Rocktasche. Weise pfeifend trat er den Rückweg nach seiner Wohnung an.

Die Leute, die ihn trafen, sahen ihn in schwerer Ehrfurcht an und grüßten sehr freund-

gen zu anderen Staaten nicht zu fördern. Dabei könne man frei sein von aller Sentimentalität. Ein Mitglied der Konvention erklärte sich befriedigt von den Erklärungen der Regierung und wünschte, daß unsere Beziehungen zu England immer gute seien; daß aber unter allen Umständen ein Abkommen zustande kommen müsse, das solle damit nicht gesagt sein. In jedem Falle müßten die deutschen Interessen gewahrt und die Worte des Reichskanzlers wahr sein, daß nicht gegen Konzessionen in Asien und Afrika deutsche Interessen preisgegeben werden dürften. Staatssekretär v. Tirpitz antwortete auf einzelne von den Vorrednern angeführte Fragen und führte aus, daß wir bezüglich der Kaliberfrage dem Vorgehen anderer Staaten gefolgt seien, und bei Steigerung des Kalibers durch Verminderung der Geschützgröße bestrebt gewesen seien, an der unteren Grenze des Displacements zu bleiben. Was die Steigerung des Kalibers anbetreffe, so müsse man auch die natürliche Preissteigerung und das Sinken des Geldwertes berücksichtigen. Auf die Erwähnung der ablehnenden Haltung der deutschen Regierung in der Frage der Beschaffung der San Franzisko-Ausstellung erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, daß für diese Haltung, wie dies seinerseits dargelegt worden ist, keine politischen, sondern lediglich wirtschaftliche Gründe, insbesondere die ablehnende Haltung unserer Industrie, maßgebend gewesen seien. Auf eine weitere Frage erwiderte der Staatssekretär: Ueber die Beibehaltung des Mittelmeer geschwaders kann gegenwärtig noch kein Beschluß gefaßt werden. Sie hängt von der weiteren Entwicklung der politischen Lage ab, die noch nicht zu übersehen ist. Ein Mitglied der Fortschrittspartei stellte fest, das bezüglich eines Rüstungsabkommens positive Vorschläge von keiner Regierung vorlägen, daß aber die Kommission bereit sei, solche Vorschläge ernsthaft zu prüfen. Staatssekretär v. Tirpitz betonte, daß ohne das Maß von Flottenstärke, wie es im Flottengesetz zum Ausdruck komme, die Anbahnung des besseren Verhältnisses zu England wahrscheinlich nicht eingetreten wäre. Wir hätten daher allen Grund, an unserem bewährten Flottengesetz festzuhalten. Der Staatssekretär hob nochmals hervor, daß Deutschland bezüglich des Displacements und des Kalibers niemals Treiber gewesen sei und auch nie Treiber sein werde. Das Bessere erkenne ein sozialdemokratischer Abgeordneter als richtig an. Hierauf wurde der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ bewilligt.

Weiterberatung Donnerstag den 5. Februar, vormittags.

Provinzialnachrichten.

o Schöne, 4. Februar. (Erhängt) hat sich im Walde bei Stems der Arbeiter Jantowski aus Kozono, unweit Gollub. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

o Schöne, 4. Februar. (Waldbarbeiterhäuser.) Bei der Oberförsterei Drenowald werden zwei Waldbarbeitergehöfte auf Staatskosten errichtet.

lich. Felix Krügel lächelte ein wenig von oben herab und mit einem kaum merklichen Nicken des Kopfes. „D“, dachten die Leute, „der hat einen fetten Wissen abbekommen!“

Wie ganz zufällig trat Felix Krügel in das Konfektionsgeschäft von Traugott Lehmann. Herr Lehmann stammelte freudig erschreckt ein „Willkommen!“ und verbeugte sich mehrere Male.

„Was steht zu Diensten?“

„Ein Anzug“, sagte Felix Krügel leichthin.

Und er wählte den teuersten und besten und befaß, er möge ihm mit der Rechnung in seine Wohnung geschickt werden.

„Vielen Dank, Herr Architekt“, komplimentierte ihn Herr Traugott Lehmann zur Tür hinaus, „besorgen Sie mich wieder!“

Felix Krügel aber nahm seinen Weg ins Schuhwarenhaus Haase und von dort in das Wäsche- und Galanteriewarengeschäft von Zindor Freundlich. Er kaufte zwei Paar Schuhe, ein Duzend Hemden, sechs Krawatten, zwei Duzend Kragen und sechs Paar Unterhosen.

„Das Paket mit der Rechnung bitte ich mir in meine Wohnung zu schicken“, sagte er über-

all. Und überall lächelte man geschmeichelt, sagte man ihm hundert Artigkeiten und bat um sein Wiederkommen.

Zu Hause zog sich Felix Krügel vom Kopf bis zu den Füßen neu an, wachte seiner Koffer und sagte seiner Wittin, die beifällig nickte, er müsse plötzlich verreisen.

Und noch in derselben Nacht fuhr er mit dem Schnellzug nach der Hauptstadt.

Im Abteil zog er den Geldbrief aus der Rocktasche, öffnete ihn, zerriss seinen Inhalt und warf ihn zum Fenster hinaus.

Die 3000 Mark bestanden aus Papiergeldscheinen, die Bruno Krusch, gehörig verpackt, an den Freund abgeschickt hatte.

Felix Krügel freute sich und lachte!

o Briesen, 4. Februar. (Die hiesige Depositionskasse der Norddeutschen Kreditanstalt) ist aufgehoben. Die laufenden Konten hat die Filiale Thorn übernommen.

o Graudenz, 4. Februar. (Tödlicher Unfall. Vom Verkehrsverein.) Tödlich verunglückt ist hier der im 80. Lebensjahre stehende Ortsarme Johann Marzkelewski. Am Getreidemarkt brach der alte Mann plötzlich ohnmächtig zusammen, als in demselben Augenblick eine Droschke vorbei kam und ihn überfuhr. Das eine Rad ging ihm über die Brust. Der Tod trat bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus ein. — Der Verkehrs- und Wanderverein Graudenz wählte Oberbürgermeister Kühn zum Vorsitz. Der langjährige Vorsitzende Bürgermeister Dr. Stolzenberg ist zum Ehrenmitglied ernannt worden. In Stelle des Bürgermeisters Dr. Stolzenberg ist Stadtrat Spande in den Vorstand des Verkehrsverbandes Westpreußen als Kassierer eingetreten.

o Greifstadt, 3. Februar. (Wertvoller Hengst.) Der hier harrisierte Vollbluthengst „Manners“ des Liebenhaller Landguts hat 84000 Mark gefloht.

o Greifstadt, 4. Februar. (Kirchlich-Statistisches.) Nach dem Jahresberichte der evangelischen Kirchengemeinde war im vergangenen Jahre wieder die Sänglingssterblichkeit sehr groß. Von 44 Verkörbten Gemeindegliedern waren allein 19 Kinder unter einem Jahr. Gestraft wurden 76 Kinder, konfirmiert 32. 11 Paare wurden getraut.

o Elblau, 3. Februar. (Zum zweitenmal fahnenflüchtig) geworden ist der Kanonier Ossowski vom hiesigen Feldart.-Reg. Nr. 35.

o Marienwerder, 2. Februar. (Die Erweiterung des Oberlyzeums) durch eine Frauenschule ist vom Ministerium genehmigt worden.

o Marienburg, 3. Februar. (Neuausbruch der Maul- und Klauenseuche in Kreis Marienburg.) Die Freude über das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Danzig ist von kurzer Dauer gewesen. Am Freitag wurde der Ausbruch der Seuche unter dem Schweinebestande der Genossenschaftsfärberei in Brunnau festgestellt. Obwohl nur wenige Schweine leicht von der Seuche befallen waren, erfolgte am Montag auf Anordnung des Landwirtschaftsministers die Wilschlachtung. Gleichermaßen Stagneth-Danzig kaufte sämtliche Schweine für 4021 Mark. 107 Schweine wurden sofort geschlachtet, während 149 nach dem Danziger Schlachthof kamen. Den Ausfall, den der Pächter erleidet, bezahlt der Staat.

o Danzig, 2. Februar. (Verschiedenes.) Das Medizinalkollegium hält am 7. Februar eine Sitzung ab. — In St. Katharinen fand gestern Vormittag die feierliche Einführung des neuen zweiten Predigers Pfarrers Reimer aus Josen durch den Stadtsuperintendenten Konstantin D. der Kalweit statt. Bei der Einführung, die sich in den üblichen Formen vollzog, assistierten der Vater des neuen Predigers Pfarrer Reimer aus Rodow und Archidiaconus Blech, der erste Pfarrer an St. Katharinen. — Über eine unterbrochene Theateraufführung berichtet die „Danziger Zeitung“: Gestern Abend sollte im Stadttheater Verdis seit 11 Jahren hier in Danzig nicht gegebene Oper „Othello“ aufgeführt werden. Es geschah auch bis in den ersten Teil des zweiten Aktes hinein. Plötzlich verlor Herr Wilhelm Otto, der Sänger des Othello, plötzlich die Herrschaft über sich und war einer Ohnmacht nahe, so daß der Vorhang fallen mußte. Das Publikum wurde für eine Viertelstunde vertrieben, bis Herr Otto sich erholt habe. In der Tat wurde der zweite Akt nach der angegebenen Zeit fortgesetzt, aber nicht für lange. Die Ohnmacht befiel Herrn Otto aufs neue, so daß die angelegte Vorstellung endgültig abgebrochen werden mußte. Der Rest des Abends wurde für die Zuhörer, die das Theater nicht verlassen, mit „Cavalleria rusticana“ ausgefüllt. Nach den „Danziger Neuesten Nachrichten“ liegt ein persönliches Verhängnis des Opernsängers Otto vor, der aus dem Bühnenverband des hiesigen Stadttheaters entlassen wurde. — Wegen Falschmünzerei wurde hier der Maler Koepke verhaftet, der selbsthergestellte Einmarkstücke in Verkehr gebracht hatte. — Eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts in einem Pappkarton wurde in der Motzlau aufgefunden.

o Berent, 3. Februar. (Sein 50jähriges Wirtschaftsjubiläum) konnte kürzlich Hofbesitzer Martin Engler in Abbau Demlin begehen. Herr Engler übernahm am 30. Januar 1864 von seinem Vater das Bauerngut, das er bis zum heutigen Tage bewirtschaftet. Die Bestung ist über 100 Jahre im Besitz der Familie Engler. Am 31. März kann Herr Engler mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern.

o Allenstein, 3. Februar. (Verschwunden) ist seit Freitag das in der Kirchhoffstr. 6 bei ihrer Mutter wohnende 19jährige Kinderschwänlein Antonie Neumann. Freitag Nachmittag hatte es sich von Hause fortbegeben, um nach der Kaiserstraße zu gehen. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Es wird befürchtet, daß es einem Verbrechen zum Opfer gefallen oder entführt worden ist.

o Saalfeld, 3. Februar. (Blödig gestraft) wurde die Arbeiterwitwe Sahnowski. Sie lief singend durch die Straßen der Stadt nach der Schule, läutete dort Sturm und begab sich dann zur Kirche, wo sie auch Sturm läutete. Ehe der Glöckerer ein Hindernis konnte, kam sie in den Innenraum der Kirche, bestieg den Altar und warf die schweren Leuchter, das Kreuz, die Altarbibel herunter, wobei manches zertrümmerte. Selbst den Altar mit dem Taufbecken warf sie um. Der Glöckerer konnte sie endlich aus der Kirche herausbringen. Draußen ließ sie auf den Markt und streute Fische, Zwiebeln usw. der Marktfrauen aus. Im „Deutschen Hause“ zertrümmerte sie viele Gläser und gelangte dann zu dem Gerichtsgebäude, wo sie die Tür mit Brettern verammeln wollte. Endlich brachte man sie in Polizeigewahrsam und später nach dem Krankenhaus in Morsbrunnen, von wo aus ihre Überführung nach Rortau angeordnet werden dürfte.

o Königsberg, 2. Februar. (Stadtverordnetenwahl.) Kantmausoleum.) Bei den Stadtverordnetenwahlen am Sonntag und Montag wurden die Kandidaten der vereinigten Liberalen gewählt. — Der Gedanke eines eigenen Kantmausoleums in Königsberg findet immer weitere Anhänger. Unter anderen hervorstechendsten Persönlichkeiten ist dafür auch die Baroness von Overbeck in Adelsdorf bei Allenstein eingetreten und hat für den Zweck bereits 1000 Mk. gesammelt.

o Aus Ostpreußen, 4. Februar. (Der älteste Mann Ostpreußens gestorben.) Sonntag wurde ein Original der Stadt Bialla zu letzter Ruhe beigesetzt. Es war der alte Stenputat. Wie alt er eigentlich war, konnte nie mit Sicherheit festgestellt werden. Man schätzte sein Alter auf 115 Jahre, in einem Kalender war sogar von 120 die Rede. Er selbst wußte darüber nichts anzugeben; er wünschte nur, bei seinem „Mutterken in Heubütten“ beerdigt zu werden. Dieser Wunsch konnte ihm infolgedessen angesichts der beschränkten Mittel nicht erfüllt werden. Doch sorgten edle Menschen für ein würdiges Be-

gräbnis. St. verachtete alle irdischen Genüsse und lebte für sich allein in Erdhöhlen oder Ställen. Von Beruf war er Steinprenger und leistete in diesem Fach Vortreffliches bei geringer Bezahlung. Seine einfache Lebensweise war wohl hauptsächlich der Grund, daß er ein so hohes Alter erreichte und bis gegen sein Lebensende gesund und rüstig war.

o Strelno, 4. Februar. (Stadtverordnetenwahl.) Die am 30. Januar d. Js. begonnene Stadtverordnetenwahl wurde in der gestrigen Stadtverordnetenwahl beendet. Der Gesamtertrag einschließlich Schul- und Schlachthausetat wurde auf 132 000 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Vor der Stadtverordnetenwahl erstattete Bürgermeister Böhle den Jahresbericht. Bemerkenswert war hierbei, daß die Einwohnerzahl der Stadt auf 5225 Personen gestiegen ist. Zur Deckung der laufenden Ausgaben wurde dem Magistratsantrag entsprechend beschloffen, von der Einkommen- und den Realsteuern zu gleichen Teilen 195 Prozent zu erheben.

o Gnesen, 4. Februar. (In der heutigen Stadtverordnetenwahl) wurden die Steuerätze für das Rechnungsjahr 1914 wie folgt genehmigt: Die Grund- und Gebäudesteuer beträgt 170 Prozent (bis jetzt 162 Prozent), die Betriebssteuer 100 Prozent, die Gewerbesteuer 170 (162) Prozent, und die Zuschläge zur Einkommensteuer wurden von 130 auf 136 Prozent erhöht. In Ergänzung des gestrigen Beschlusses sei folgendes nachgetragen: An direkten Steuern werden 368 946 Mark aufgebracht; die Summe der vorjährigen Überschüsse aus den hiesigen Betrieben beträgt 139 000 Mark, wovon auf das Elektrizitätswert 97 000 Mark entfallen. Die Polizeiverwaltung weist eine Ausgabe von 71 400 Mark auf, welche eine Einnahme von 4000 Mark gegenübersteht. Bei der Forstverwaltung stellt sich die Einnahme auf 20 000 Mark, die Ausgabe auf 11 700 Mark; die städtische Forst umfaßt eine Fläche von 2000 Morgen. Die Gehälter der städtischen Unterbeamten wurden so erhöht, daß diese den staatlichen Unterbeamten gleich gestellt sind. Der Etat der Lichterlei wurde auf 550 000 Mark, der des Schlacht- und Viehhofes auf 102 000 Mark, der des Wasserwerkes auf 90 300 Mark und der der Kanalisation auf 127 000 Mark festgesetzt. Zum Besten der von der Sturmflut betroffenen Bewohner der Ostseeküste wurden 200 Mark bewilligt.

o Gnesen, 4. Februar. (Diner bei Weiblichhof-Kloster.) Der Oberpräsident Dr. D. Schwarzkopff, Regierungsrat Raumann-Polen, Oberbürgermeister Schoppen, die Domherren u. a. nahmen gestern an einem Diner bei Weiblichhof-Kloster teil.

o Posen, 3. Februar. (Das Fahrluß-Angebot, das sich am 2. Juni v. Js. im Posener Stadtkrankenhaus ereignete, bei dem die Schwester Sophie Klauer durch Hinabstürzen in den Fahrluß ihr Leben fand, und der Operationsdiner Novak sehr schwer verletzt wurde, hatte Montag vor der Posener Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt waren der Oberinspektor a. D. Eduard Vogt, der Maschinenführer Heinrich Kalweit und der Hausdiener Johann Baumgarten aus Posen. Die Verhandlung forderte zutage, daß sich bei der Einrichtung des vor zwei Jahren neu eingebauten Fahrlußes von vornherein Fehler zeigten. So war außer der Aufsichtsteuer besonders die Lichtanlage schlecht tätig. Auch ließ sich mitunter im Flur des zweiten Stockwerks die Tür dann öffnen, wenn man auf eine bestimmte Stelle des Fußbodens im Korbe trat. Bei Ärzten und Schwestern hatte sich die Gefährlichkeit herausgebildet, mit eizens angefertigten Schlüsseln den Fahrluß zu benutzen, auch wenn der Fahrlußführer nicht gerade anwesend war. Am 2. Juni v. Js. wollten der Arzt Dr. Toporski und Schwester Klauer den Fahrluß benutzen. Da dieser nicht unten war, eilte die Schwester hinauf, fand die Tür im zweiten Stockwerk, obwohl sich der Fahrluß im vierten Stock befand, offen, stieg in den Fahrluß, stürzte hinunter und war sofort tot. Kurz Zeit darauf wollte der Operationsdiner Novak mit einem Kranken hinaufstiegen. Auch er stieg bis zum zweiten Flur hinauf und konnte die Fahrlußtür leicht öffnen. In der Annahme, der Fahrluß stehe dort und werde beleuchtet werden, wenn er die bestimmte Stelle betrete, stieg er ein, stürzte ebenfalls hinunter auf die Leiche der Schwester Klauer. Er erlitt schwere Brüche an beiden Beinen und am rechten Arm, ist noch nicht hergestellt und dürfte lebenslang ein Krüppel bleiben. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten, da ihnen trotz der bekundeten Mängel der Anlage und der Fahrlußigkeit nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie das Unglück voraussehen mußten.

Pfalznachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Februar. 1913 Niederlage der türkischen Armee vor Gallipoli. 1911 † Freistau von Schiller, die letzte Trägerin des Namens des Dichters gleichen Namens. 1906 † Paul Faust von Metternich-Winneburg. 1905 † Anton Graf von Stolberg-Wernigerode. 1902 † Kardinal Kiasta, Generalprokurator des Augustinerordens. 1894 † Theodor Bilroth, berühmter Chirurg. 1888 † Wisnards letzte große Rede im Reichstage. 1885 † Besetzung von Masana durch die Italiener. 1864 † Sieg der Sterreicher über die Dänen bei Denezsee. — Übergang der Preußen über die Schlei. 1840 † Freiherr von Gaudy, hervorragender deutscher Dichter und Novellist. 1814 † Überschreitung der Marne durch das Yorkische Korps. 1740 † Paph Clementen XII. 1685 † König Karl II. von Großbritannien. 1454 † Zerstörung des Schlosses des deutschen Ordens durch die Thorner.

Thorn, 5. Februar 1914.

o Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der Besizer Ernst Mey in Schwarzbruch ist vom Herrn Oberpräsidenten zum Amtsvorsteher Stellvertreter des Amtsbezirks Guttau auf 6 Jahre vom 10. Februar bis 9. Februar 1920 ernannt. — Die Wahl des Besizers Paul Kadak in Ober Neßlau zum Schulvorsteher für die Schule in Groß Neßlau ist vom königlichen Landrat bestätigt.

o (Beim Reichstag eingegangene Petitionen.) Der Verband der westpreußischen landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine in Neudorf (Kreis Marienburg) bittet um Einschränkung der Schankstätten und des Kleinhandels mit Branntwein. Der Königsberger Musiklehrerinnen-Verein bittet um Befreiung der Privat-Musiklehrerinnen von der Krankenversicherungspflicht. Um Gewährung von Rechtschutz und Rechtshilfe bittet G. Labusch in Thergart (Kreis Marienburg). J. Draheim Nachf., Jnh. Philipp Fabian, in Marinwerder bittet nur den Cantbernstein und den in Monopolgebieten gefundenen unter die vom Hausierhandel ausgeschlossenen Gegenstände zu nehmen. Rudolf Mufat in Königsberg, Pr., bittet um Befreiung oder Aufhebung des Detailsteuers. Die Handelskammer in Thorn bittet um Zulassung einer zweitägigen Sonntagsgeschäftstätigkeit in Konoren und das Zündbedienen der beim Ladenschluß noch anwesenden Kun-

den zu gestatten. Die vereinigten kaufmännischen Vereine in Elbing bitten um völlige Sonntagsgeschäftstätigkeit mit Ausnahme für den Verkauf leicht verderblicher Waren. Um eine Umgestaltung des Gelegentourismus unter Wahrung des Grundgesetzes dilliger Sonntagsgeschäftstätigkeit in Kontor und Laden mit Ausnahme der Verkaufsstellen solcher Genussmittel, die nur in frischem Zustande gebraucht werden können, und Befreiung der zu weitgehenden Ausnahmebestimmungen, insbesondere für jüdische Geschäftstheile und Proturisten, bittet unter andern der Verein für Handlungskommissionen von 1858, Bezirk Marienburg. G. Weich, Telegraphensekretär a. D. in Rumiau (Westpreußen) macht Mitteilung über telegraphische Verkehr usw. Bemerkenswert sind zahlreiche Petitionen von Sportvereinen usw. um Bewilligung eines Reichszuschusses für die Olympischen Spiele.

o (Patentsache), mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18. Herbert Busse, Argenua, Kr. Hohensalza; Steuervorrichtung für Luftfahrzeuge mit farsulförmigem Rumpfhülle (G.-M.); Georg Kohls, Brodte bei Krülow; Haas- und Säufelmaschine (Angem. auf Pat.). — (Bund der Handwerker.) Zu der am 21. und 22. Februar in Berlin stattfindenden Hauptversammlung werden von Ortsvereinen Thorn der Obmann Herr Uhrmachermeister Grünwald, der Schriftführer Herr Schornsteinfegermeister Mörz und der Kassensführer Herr Schloßermeister Nemer, die im Behinderungsfall von den Herren Schneidermeister und stellv. Obmann Sobczak und Glasermeister Schütze ersetzt werden, als Vertreter entsandt werden.

o (Der deutsch-evang. Jugendverein) hielt am Sonntag unter Beisein des Seminarrektors Herrn John eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nach der kurzen Ansprache des 1. Vorsitzers, die mit dem Kaiserhoch endete, ging man zum geschäftlichen Teile über. Die neu aufgestellten Satzungen wurden von den Mitgliedern einstimmig angenommen. Dann wurde eingehend die Kaisergeburtstagsfeier, die am 8. Februar, abends 7 Uhr, im neuen Saale des Viktoriaparks stattfinden soll, besprochen. Zur Ausführung gelangt „Andreas Hofer“, ein Volksauspiel in 5 Akten von Felix Krügel. Abdann werden mehrere Musikstücke vorgelesen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Sie sind an der Kasse, sowie beim Schriftführer Mellentin, Copenikusstraße 21, zu haben.

o (Der Verein ehemaliger Artilleristen) hielt gestern Abend im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses die Monatsversammlung ab, die gut besucht war. In Behinderung des 1. Vorsitzers eröffnete der 1. Schriftführer, Herr Polizeiaufseher Dierkewitz, die Versammlung, begrüßte die Kameraden und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Ausgenommen wurden die Herren Amtsrichter St. d. Ref. Hader, Gerichtsassessor St. d. Ref. Widow, Kaufmann Emil Jammath und Kaufmann Franz Prapill. Die Besprechung der Neubeschaffung von Vereinsbüchern wurde zur nächsten Monatsversammlung vertagt, da seitens der hierzu ernannten Kommission noch Anfragen gehalten werden müssen. Am Montag den 16. Februar, abends 7 Uhr, findet im Stadttheater eine Theateraufführung für die Mitglieder der Kriegervereine und deren Angehörige bei halben Kassenspreisen statt. Zur Aufführung gelangen: 1. Vorspiel: „Der Spuk auf dem Thorner Rathaus“, Lokalplauder von Dr. Johannes, 2. Fest-Gedicht: „Des Königs Befehl“, Lustspiel von Karl Toepper. Theaterarten mögen gleich bei Herrn Polizeiaufseher Zell in Empfang genommen werden. Nach Schluß des geschäftlichen Teils fand noch unter Mitwirkung der Hauskapelle ein gemütliches Beisammensein statt. Die nächste Versammlung ist auf Montag den 2. März, abends 8½ Uhr, im Tiroler festgesetzt.

o (Verein Frauenwohl.) In der Hauptversammlung am Dienstag erstattete Frau Professor Semrau Bericht über die 13. Hauptversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine in Berlin. Sodann erstattete die Schulvorsteherin Fräulein Staemler den Jahresbericht. Es sollen Eternabende veranstaltet werden, die der Berufswahl der jungen Mädchen gewidmet sein werden, ebenso ein Teaband, mit einem Vortrag über Kinderhandel. Laut Kassensbericht schließt die Rechnung mit einem Überschuß von 50 Mark ab. Beschlossen wurde, dem westpreußischen Jugendfürsorgeverband beizutreten. Zur Vorsitzerin wurde Frau Professor Semrau neu gewählt.

o (Enttäuschte Millionenerben.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Im November v. Js. ging die Nachricht von einer Millionenerbschaft Freeman oder Freeman durch die Blätter. Ein schönes junges Mädchen namens Ziemann sollte vor vielen Jahren aus Tschel in Westpreußen nach Amerika gegangen sein und dort ihr Glück gemacht haben. Jetzt sei sie als Witwe eines Generals mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über 20 Millionen Mark in Chattanooga in den Vereinigten Staaten gestorben. In ihrem Testament habe sie die Familie Ziemann reich erbacht. Es wurde sogar behauptet, daß der deutsche Konsul in Atlanta eine arme Gärtnerswitwe Auguste Ziemann, die mit sechs unversorgten Kindern in Tschel lebt, von der ihr zugefallenen Erbschaft benachrichtigt habe und daß der älteste Sohn dieser Frau schon auf dem Wege nach Amerika sei um die Angelegenheit zu ordnen. Leider ist an der Geschichte von der Millionenerbschaft kein wahres Wort. Der Konsul in Atlanta hat der Frau Ziemann die Freudenbotschaft nicht senden können. Denn die reiche Generalin aus Tschel hat garnicht gelebt. Die zahlreichen Personen, die auf Grund einer vermeintlichen Verwandtschaft mit ihr auf die angeblichen Millionen Anspruch erhoben, haben sich alle vergebliche Hoffnungen gemacht.

o (Thornor Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den diebstahl vorbestraften Gärtner Gieslaw Gysmantkewicz aus Moder und den Gärtner Leo Lewandowski aus Thorn wegen eines Einbruchdiebstahls verhandelt. Im November trafen sich die Angeklagten auf der Straße. Lewandowski erzählte, er habe eine Gärtnerei gepachtet und brauche nun Blumentöpfe und Frühbeefenster. G., der bis dahin hinter dem Selbsthauer Thor liegende Gärtnerei des Fabrikbesizers Oskar Thomas verwaltet hatte, versprach ihm die Sachen zu beschaffen. Es wurde verabredet, am Abend nach der Gärtnerei von Th. zu fahren und das Grundstück zu holen. Dort angekommen, kletterte G. über den Zaun, holte aus dem ihm bekannten Raume den Schlüssel und öffnete das Tor, worauf L. mit dem Fuhrwerk in den Garten fuhr. Dies geschah zwischen 6 und 7 Uhr abends, also während des härtesten Verkehrs. Beide Angeklagte luden nun auf den Wagen etwa 300 Blumentöpfe und mehrere Frühbeefenster. Auch ein Schubkarren wurde mitgenommen. Nachdem G. das Tor verriegelt, den Schlüssel an die richtige Stelle gebracht und abermals den Zaun überklettert hatte, fuhr er beide nach Hause. Es gelang

der Polizei bald, den Diebstahl aufzuklären. Es ist festgestellt, dass gegen Haupt, in gutem Glauben gehandelt zu haben, er habe nach dem Auf-treten des S. annehmen müssen, daß dieser zur Abgabe der Gegenstände berechtigt gewesen sei. S. behauptet, er habe sehr wohl gewußt, daß es sich um einen Diebstahl handele. Der Staatsanwalt hält beide Angeklagte in gleichem Maße schuldig und beantragt für jeden 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erachtet die Beschuldigung des S. nicht für ausreichend, um L. des Diebstahls zu überführen, und spricht diesen frei. S. wird zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren verurteilt. Zugleich wird auf Zulässigkeit polizeilicher Aufsicht erkannt. — Vergehen gegen das Viehsteuern- und Fleischbelegungs-gesetz war der Arbeiterfrau Auguste Schmidt aus Leibitz zur Last gelegt. Als sie am 17. November aus Lubitz kam und auf dem Zoll-amte ihre gekauften Waren vorzeigen sollte, wies sie nur ein halbes Pfund Butter auf und beteuerte, nichts weiter bei sich zu haben. Dies glaubte man ihr nicht. Die nähere Untersuchung förderte dann auch 120 Kilogramm frisches Schweinefleisch und 0,40 Kilogramm Schweinefleisch zutage. Da sie wegen solcher Schmuggelerei bereits vorbestraft ist, so wurde sie zu 66 Mark Geldstrafe eventl. 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Aus dem Landkreis Thorn, 4. Februar. (Der Kriegerverein Leibitz) hält am Sonntag den 8. Februar, abend 7 1/2 Uhr, beim Kameraden Kowalski eine ordentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. Berichterstattung über Abhaltung des 20. Stiftungsfestes.

Aus dem Landkreis Thorn, 4. Februar. (Der Kriegerverein Gostau) feierte am letzten Sonntag im Saale des Herrn Strobel den Geburtstag Sr. Majestät. Nachdem Hr. Lewke einen Prolog gesprochen, hielt der Vorsteher, Lehrer Dargatz, die Festrede, welche in das Kaiserhoch ausklang. Während des Gelanges der Nationalhymne war auf der Bühne unter bengalischer Beleuchtung ein lebendes Bild sichtbar. Im unterhaltenden Teile wurden verschiedene Solo- und Duosungen, sowie das Lustspiel „Landsturm zweites Aufgebot“ vorgeführt. Ein Tanztränchen bildete den Abschluß der schönen Feier.

Aus dem Landkreis Thorn, 5. Februar. (Vieh-suchen.) Die Schweinepest ist ausgebrochen unter den Schweinen des Inspektors Brandt in Klein Lanzen und des Besitzers Josef Lewandowski in Siemon. Erloschen ist die Suche unter den Schweinen der Mollerei in Steinau, des Gastwirts August Dolatowski in Otlotshin und des Besitzers Har-darh in Wignitz.

Aus dem Landkreis Thorn, 5. Februar. (Dem Hungertode nahe) war, wie aus Leibitz ge-meldet wird, eine in der fünfziger Jahren lebende Frau, die gestern jenseits der russischen Grenze in einer auf freiem Felde stehenden Scheune in voll-ständig bewußtlosem Zustande aufgefunden wurde. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Aus dem Landkreis Thorn, 5. Februar. (Raiffeisenvereine.) Die Raiffeisenvereine gewähren untreulich vielen Leuten Nutzen. Wenn aber säumige Geldnehmer weder Zinsen noch Ab-zahlung leisten, dann kommt der Verein in eine schwierige Lage. Während nämlich die Schuldner 5 Prozent geben, zahlt der Verein an die Darlehns-kasse 5 1/2 — 6 Prozent. Darum sollen vom 1. Januar d. Js. ab die Schuldner des Vereins Gram-tz-schen auch 5 1/2 Prozent zahlen. Allen denen aber, die weder Abzahlung noch Zinsen begütigen haben, soll nach dem 10. Februar das Geld gelündigt werden. Um den Sparplan zu heben, soll an Nichtmit-glieder 4 Prozent für Einlagen gegeben werden. Mitglieder erhalten 4 1/2 Prozent.

Aus Ruffsch-Polen, 3. Februar. (Die Czestochauer Paulanermonache) Damazjusz Macosz, Jodor Starzewski und Basilius Olesinski, die wegen der betannten Vorkommnisse im Kloster in Czestochau zu schweren Strafen verurteilt worden waren, sind kürzlich im Gefängnis zu Petrikau ihrer geistlichen Würde entkleidet und exkommuniziert worden. Während Starzewski teilnahmslos alles über sich er-gehen ließ, weinten Macosz und Olesinski laut. Sie daten die polnischen Geistlichen und das polnische Volk um Verzeihung für die Sünde, die ihnen zu-gefallen sei. Macosz und Starzewski werden zur Verbüßung der Strafe nach Sibirien verführt, Olesinski bleibt im Petrikauer Gefängnis.

Deutscher Humor. In diesen Tagen, da Prinz Karneval sein lusti-ges Regiment führt, kommt eine Fülle wunderlich-er Humors zur greifbaren Geltung. Allerdings geht die Zeit der volkstümlichen Auf- und Umzüge mit Narren und Pricksenmeister mehr und mehr dahin, selbst am liebsten alten Rhein. Man hängt nicht mehr so läche an der Überlieferung, wie es bei-spielsweise aus dem naiven Sprüchlein der lieben Jugend erlang, wenn man dem Karneval zu Ehren bei den würdigen Gildenmeistern um Würste an-spricht: „Unsere vortigen Alten haben's so gehalten, haben's uns befohlen! Aber ausgestorben ist sie noch lange nicht, die jubelnde Lust an Mummens-ganz und närrischer Kurzwelt, sie hat nur andere Formen angenommen, aber man hat sein Vergnü-gen dabei, und das ist schließlich die Hauptsache. Wenn man nach dem Wesen des Humors und zu-mal des deutschen fragt, so hat vielleicht Rudolf Presber den Nagel so ziemlich auf den Kopf ge-trieben, indem er in einem seiner Gedichte schelmisch erklärt:

Humor ist ein flatterndes Rosenblatt,
Vom Wind in die Weite geführt;
Humor ist, was man niemals hat,
Sobald man's deinetet.

Immerhin wird man sich stets mit neuem Behagen der prächtigen Eigenart des deutschen Humors be-wußt werden dürfen, zum Beispiel in der Litera-tur. Der feinsinnige Geschichtsjahrer Hans Hel-molt hat einmal die sehr richtige Bemerkung ge-macht: „Man nehme den ersten besten deutschen Humoristen zur Hand, und man wird sich überzeu-gen, daß einem nicht bloß Belustigendes, Lächer-liches und Sonderbares darin begegnet, sondern daß vielmehr das Ernste, das Wehmütige, das Er-habene, selbst Feierliche und die kunstvolle Art fest, wie sich die Mischung zwischen beiden voll-zieht.“ Man denke nur an Fritz Reuter, ferner an Wilhelm Raabe, Stinde, Trojan, und man hat gleich ein paar Kronzeugen aus neuerer Zeit. Die brutalen Purzelbäume einer äußerlichen Komit-machen es noch nicht. Heinrich Laube, der verständig-nisvolle Bühnenleiter, hat das interessante Be-merknis zum besten gegeben: „Der Humor wirkt mächtiger im deutschen Publikum, als die bloße Lustigkeit.“ Möchte der Sinn für deutschen Humor recht vielen recht lange erhalten bleiben!

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

S. in Ramin. Die Verfügung betreffend Ankauf von Truppendienstpferden ist noch nicht erlassen, aber in kurzem zu erwarten. Im vorigen Jahre fanden im Regierungsbezirk Marienwerder Auktionsmärkte für drei- (auch vier-)jährige Remonen statt im April in Hoftädt (Dt. Krone), Flatow, Damerau (Schlochau), Hintersee (Stuhm), Lohfede (Stuhm); im Mai in Augustenhof (Strasburg), Wrocht (Strasburg), Gohlshausen (S. Mai), Stein (Ro-senberg), Finkenstein (Rozenberg), Marienwerder, Wihorsee (Culm), im Juni in Sognow (Flatow); im August in Michlau (Schweg), Culmsee, Schönsee, Briezen und Dt. Eylau; für fünf bis zehnjährige Pferde im Oktober für Kavallerie in Strasburg, Gaiersee (Culm), Marienwerder und Hintersee für Artillerie und Train in Dt. Krone, Flatow, Teres-pol, Konitz und Schlochau.

M. R. Aus Mohrtrüben, Kartoffeln und beson-ders aus Kohl läßt sich der Frost, ohne Schaden für den Geschmack der Früchte, herausziehen, wenn man diese für einige Stunden in kaltes Wasser legt. Auf Äpfel soll das Verfahren nicht anwendbar sein.

W. R. Benutzen Sie sich an den Porträtmaler Haver in Breslau, Sadowstraße 69, der Ihnen die gewünschte Auskunft erteilen kann.

Leider. Schreiben Sie an die Cecilia-Lun-genheilstätte Mühlthal bei Bromberg, wo Frauen unter sehr billigen Bedingungen Aufnahme finden. — Die Invalidentarife Ihres Mannes kommt Ihnen nicht zu gute, Ihre eigenen Karten aus der Mäd-chenschaft nur, wenn innerhalb der letzten zwei Jahre mindestens 20 Beitragsmarken geleistet worden sind; ist dies nicht der Fall, so ist die Versicherung er-lochen.

Frau A. B. Der neue Hauseigentümer ist nicht berechtigt, die Miete vor Ablauf der vertragmäßigen Mietzeit — 1. April 1915 — zu steigern.

Theater und Musik. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Hamburg berichtet: „Unsere Neue Oper steht dem Ruin gegen-über und hat durch eine verzweifelte Flucht in die Desfinitivität: die Billigung eines Aus-lufes zu ihren Gunsten, diese Tatsache nicht nur zugestanden, sondern zugleich einen letzten energischen und hoffentlich glückbegünstigten Versuch gemacht, sich in die zweite Spielzeit hineinzuwerten. Ja die zweite! Denn erst ein Jahr besteht das mit größten Hoffnungen ins Leben gerufene, allseitig freudig begrüßte, zur Ergänzung und zum Ansporn der alten Oper durchaus nötige Unternehmen. — Auch in Königsberg sind die Finanzverhält-nisse der Theater trauriger Natur. Dort wurde vor einigen Jahren neben dem Stadt-theater ein neues Schauspielhaus gegründet; der Wettbewerb der beiden Theater kam natür-lich dem Publikum, nicht aber den Theater-fassen zu gute, so daß der Plan aufkaufte, beide Kunststätten zu fusionieren. Man holte den Direktor des Breslauer Schauspielhauses, Dr. Dore, als Sachverständigen, aber das Resultat der Verhandlungen war ein negati-voles. Wie die „Schlesische Zeitung“ mitteilt, konnte sich der Leiter des Königsberger Stadt-theaters, Direktor Berg-Chert, nicht dazu ent-schließen, neben einer Reihe weiterer Bedin-gungen auch die Verpflanzung auf bauliche Instandhaltung des Schauspielhauses zu über-nehmen. Und so ist denn der Fusionsgedanke endgültig begraben worden. Beide Bühnen werden selbständig weitergeführt werden. Im Magistrat zu Königsberg schweben bereits Verhandlungen, um die Subvention des Stadttheaters von 30 000 Mark auf 115 000 Mark zu erhöhen. Noch vor zwei Jahren hatte die Subvention des Stadttheaters die geringe Summe von 12 000 Mark betragen. Außerdem gewährte die Stadt dem Stadt-theater schon bisher 40 Prozent Rabatt auf Licht- und Kraftpreise. Grundstück und Ge-bäude des Königsberger Stadttheaters sind Eigentum einer Aktiengesellschaft und werden von ihr unterhalten.

Dauer-Weltrekord eines deutschen Fliegers. Dem Piloten der Luftfahrzeug-Gesellschaft Bruno Langer ist es gelungen, in Johannistal auf einem Pfeil-Doppeldecker seiner Firma den bisherigen Dauer-Weltrekord, den der Fran-ko-Journey mit 13 Stunden 22 Minuten inne-hatte, durch einen 14stündigen Dauerflug zu überbieten. Schon seit längerer Zeit hegte Lan-ger den Plan, den Dauerweltrekord zu brechen. Er ließ deshalb in seinen Pfeil-Doppeldecker „Roland“ einen neuen Benzintank einbauen,



der außer 280 Liter Benzin auch noch 50 Kilo-gramm Öl faßte, und startete früh um 8,10 Uhr in Johannistal zu seinem kühnen Unterneh-men. Langer stieg trotz der schweren Belastung schnell auf 300 Meter und behielt diese Höhe auch fast durchweg während des ganzen Fluges bei. Die Geschwindigkeit, mit der er den Flug-platz umrundete, betrug durchschnittlich 100 Kilometer in der Stunde. Gegen Abend be-gann erst der schwierige Teil seiner Aufgabe, denn die Kälte machte sich nach Sonnenunter-gang recht empfindlich bemerkbar. Dazu kamen die körperliche und seelische Ermattung und die Dunkelheit, die die Orientierung sehr erschwerte. Um 9,32 Uhr abends hatte Langer den Rekord von Journy, den dieser am 11. September 1912 aufgestellt hatte, geschlagen. Und drei Viertelstunden später, um 10,15 Uhr, landete der zähe Pilot, durstlos und müde, aber wohlbehal-ten. Er war also im ganzen 14 Stunden und 5 Minuten in der Luft und überbot somit die Leistung von Journy um 43 Minuten. Außer-dem hatte er mit einer Flugstrecke von 1400 Kilometer die seinerzeit von dem Franzosen be-deckte Strecke von nur 733 Kilometer fast verdoppelt. Von der deutschen National-Flugspende erhält Langer bis zu dem Tage an dem seine Leistung überboten wird, eine monatliche Rente von 2000 Mark.

Wannpflanzliches. (Die Tango-Fanatiker.) Drei Tango-Tänzer mußten unter der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung vor dem Schöffengericht Breslau erscheinen. Die jungen Leute waren in einem Tanzlokal der Frankfurter Straße erschienen und begannen hier sofort allerlei „Schiebetänze“ vorzuführen. Obwohl sie von den beiden Tanzmeistern darauf aufmerksam gemacht wurden, daß der-artige Tänze von der Polizei verboten seien, tanzten sie ruhig weiter, bis sie schließlich an die frische Luft gesetzt wurden. Darauf saukerten sie den Tanzmeistern auf und ver-prügelten sie in roher Weise. Der Schlosser Schmolke wurde als Hauptschuldiger ermittelt. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 17 Tagen. Der zweite Angeklagte kam mit einer Geldstrafe von 15 Mark davon, während der dritte freigesprochen werden mußte.

(Über einen schweren Unfall zweier Reichstagsabgeordneter) entnehmen wir den näheren Berichten der Berliner Blätter: Im Straßengerietze schwer verunfallt sind Mittwoch Vormittag die Zentrumabgeordneten Pfarrer Benedikt Hebel aus Wiedergeltingen in Schwaben und Geistlicher Rat, Dekan und Stadtpfarrer Johann Büß aus Wendling in Schwaben, die wäh-rend der Dauer der Reichstagsverhandlungen beide in der Mittenwalder Straße wohnen. Als die beiden Herren auf dem Wege ins Reichstagsgebäude den Damm der Blücher-straße überschreiten wollten, kam ein Auto, das einen anderen Wagen überholte, unver-mutet hinter diesem in schnellem Tempo her-vor. Dem Führer des Autos gelang es nicht, den Wagen rechtzeitig zum Halten zu bringen. Die beiden Abgeordneten wurden von dem Auto erfaßt und auf das Pflaster geworfen. Pfarrer Hebel blieb besinnungslos liegen, Dekan Büß behielt das Bewußt-sein. Beide wurden zunächst mit dem Un-fallswagen nach dem Krankenhaus am Ur-blickswagen nach dem Krankenhaus am Ur-blick gebracht, von dort aber später auf ihren Wunsch nach dem katholischen St. Hedwigs-Krankenhaus in der Großen Hamburger Straße übergeführt. Bei der weiteren Unter-suchung erwiesen sich die Verletzungen zum Glück als nicht schwer. Auch Pfarrer Hebel kam bald wieder zur Besinnung. Eine leichte Gehirnerschütterung war bald behoben.

(Nachklänge zum „Bachschisch“-Prozeß.) Der aus der Kölner Bachschisch-affäre bekannte Polizeinspektor Raug in Hannover ist seines Amtes enthoben worden; außerdem ist gegen ihn das Diszi-plinarverfahren eingeleitet.

(Selbstmord eines hohen Ge-richtsbeamten.) Landgerichtsdirektor Schulte aus Düsseldorf wurde im Park zu Wilhelmshöhe erschossen aufgefunden. Der Verstorbenen hatte sich zuletzt in einer Kur-anstalt aufgehalten.

(Der Rassenmörder der Wagner in der Irrenanstalt.) Der Beschluß der Heilbronner Strafkammer, Wagner, den Urheber des blutigen Dramas von Wüh-lhausen und Degerloch, der wegen Brand-stiftung und mehrfachen Mordes in Unter-suchungshaft genommen war, in eine Irren-anstalt zu bringen, stützt sich auf die psychia-trischen Gutachten von Prof. Gaupp-Tübingen und Prof. Wollenberg-Strasbourg. Beide Gutachten kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß der Angeeschuldigte zurzeit der Begehung der Straftaten ohne allen Zweifel an chronischem Verfolgungswahn gelitten habe. Dieser Auffassung ist das Gericht bei-getreten. Es hat die Überzeugung erlangt, daß der Angeeschuldigte seine Straftaten unter dem Zwange einer die freie Willensbestim-mung ausschließenden krankhaften Störung

der Geistestätigkeit begangen hat, daß er also strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden kann. Eine abschließende Hauptverhandlung hätte nach der Meinung der Strafkammer unmöglich zu einem anderen Ergebnis führen können, deshalb soll von einem Haupt-verfahren abgesehen und der Angeklagte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß außer Verfolgung gesetzt werden. Da der Ange-schuldigte als gemeingefährlich anzusehen ist, so ist seine dauernde sichere Verwahrung in einer Irrenanstalt veranlaßt worden.

(Zusammenstoß zwischen Auto-mobil und Eisenbahn.) Auf dem Staatsstraßenübergang am Bahnhof Rade-berg (Sachsen) fuhr Dienstag Abend ein von Dresden kommender Kraftwagen durch die geschlossene Schranke in den einfahrenden Personenzug 707. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Ein Inasse, der Mechaniker Horwath aus Dresden, erlitt einen Schädelbruch und schwere Knochen-brüche und wurde besinnungslos ins Rade-berger Krankenhaus übergeführt, wo er bald darauf starb.

(Ein früherer Straßburger Universitätsprofessor zu Ge-fängnis verurteilt.) Die Strafkammer in Straßburg verurteilte Dienstag nach dreitägiger Verhandlung den früheren Di-rector der Straßburger Universitäts-Augen-klinik Prof. Dr. Schimer, gebürtig aus Greifswald, jetzt in Newyork wohnhaft, wegen Vergehens gegen § 174 Ziffer 3 des Reichs-strafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten bei Annahme mildernder Um-stände. Außerdem wurde dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend die sofortige Ver-haftung wegen Fluchtverdachts verfügt. In einem weiteren Falle wurde das Verfahren abgetrennt und auf unbestimmte Zeit vertagt.

(Die Bankzusammenbrüche in der Schweiz.) Die Prüfung der Lage der Banca Contonale in Bellinzona durch die Sachverständigen ist abgeschlossen. Sie hat ergeben, daß die realisierbaren Aktiven 22 990 000 Franken, die Passiven 33 746 000 Franken betragen. Der Fehlbetrag beläuft sich somit auf 10 756 000 Franken. Die Gläubiger dürften 64 Prozent erhalten.

(Neuer Vulkan ausbruch.) Von den Neuen Hebriden ist die Nachricht eingetroffen, daß ein neuer Vulkan ausbruch zurzeit große Verheerungen auf der Insel Garnefara anrichtet.

Bromberg, 4. Februar. Handelskammer-Bericht.

Ware	Preis
Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brandt- und beugfrei, 188 Mt., bunter und roter, do. 130 Pfd. 184 Mt., blaupflügige Qual. do. 128 Pfd. 160 Mt., do. 124 Pfd. 145 Mt., do. 118 Pfd. 137 Mt., geringere Qual. unter Notiz. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 150 Mt., do. 120 Pfd. 148 Mt., do. 117 Pfd. 131 Mt., do. 112 Pfd. 130 Mt., do. 110 Pfd. 124 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllerereizwecken 130—135 Mt., Brau-ware 136—148 Mt., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 150—170 Mt., Kochware 180—202 Mt. — Hafer 123—144 Mt., guter zum Konsum 145—156 Mt., mit Geruch 109—126 Mt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.	

Berlin, 4. Februar. (Wetterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Entgegen den Erwar-tungen, die man an das Geschäft im neuen Monat geknüpft hat, ist der Konsum nicht größer geworden und da die Ein-lieferungen nach wie vor sehr stark sind, so häufen sich die Lagerbestände weiter. Trotz der Preissteigerungen gelingt es nicht, alles zu räumen. Seitige Notiz 130 Mt. Wir ver-tausen mit 126 bis 130 Mt.

Magdeburg, 4. Februar. Zutebericht. Kornzuder 88 Grad ohne Sad 8,85—8,95. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad 6,90—7,05. Stimmung: ruhig, stetig. Brotraffade I ohne Sad 19,00—19,25. Kristallzucker I mit Sad —, Gem. Raffinade mit Sad 18,75—19,00. Gem. Melis I mit Sad 18,25—18,50. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 4. Februar. Mühl stetig, verzollt 67. Getreid ruhig, loco 51, per Mai-August 53. Wetter: schön.

Weiter-Überzicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 5. Februar.

Name der Beobach-tungsstation	Barometer-höhe	Wind-richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wasser-tiefe in 24 Stunden	Witterungs-verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,1	SW	bed. A	02	—	vorw. heiter
Hamburg	769,2	SW	heiter	02	—	zieml. heiter
Swinemünde	769,2	SW	Dunst	—	—	vorw. heiter
Neufahrwasser	769,0	SW	Dunst	02	—	meist bewölkt
Memel	768,8	SW	Dunst	01	—	meist bewölkt
Hannover	770,2	S	wolkenl.	—	—	zieml. heiter
Berlin	770,3	S	halb bed.	—	—	zieml. heiter
Dresden	771,9	S	wolkenl.	—	—	vorw. heiter
Breslau	771,8	SO	wolkenl.	—	—	vorw. heiter
Bromberg	770,6	S	wolkenl.	—	—	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—	—
Reh	771,6	SW	Rebel	—	—	zieml. heiter
Frankfurt, M.	772,5	—	Rebel	—	—	zieml. heiter
Karlsruhe	772,1	NO	wolkenl.	—	—	vorw. heiter
München	774,9	SW	wolkenl.	—	—	vorw. heiter
Batis	762,8	S	wolflig	08	—	vorw. Neb.
Billingen	768,4	S	heiter	02	0,4	nachts Neb.
Ropenhagen	766,8	SW	Rebel	04	—	meist bewölkt
Stockholm	758,2	SW	bedekt	01	—	vorw. heiter
Saparanda	747,9	R	wolkenl.	—	—	nachts Neb.
Brachangel	749,7	S	halb bed.	—	—	nachts Neb.
Holersburg	754,1	SW	bedekt	02	2,4	nachts Neb.
Warschau	771,9	SW	wolkenl.	—	—	meist bewölkt
Wien	773,4	SO	Rebel	—	—	vorw. heiter
Rom	773,9	SE	wolkenl.	—	—	vorw. heiter
Akrafan	773,9	SE	wolkenl.	—	—	vorw. heiter
Bombay	773,3	SE	wolkenl.	—	—	zieml. heiter
Hermannstadt	779,3	SE	Rebel	—	—	vorw. heiter
Belgrad	776,5	SE	halb bed.	—	—	zieml. heiter
Biarritz	765,7	SE	wolkenl.	—	—	anhalt. Neb.
Nizza	—	—	—	—	—	Wetterleucht.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg)
Vorläufige Witterung für Freitag den 6. Februar:
neblig, teils aufhellend, leichter Nachfrost.

6. Februar: Sonnenaufgang 7,37 Uhr,
Sonnenundergang 4,52 Uhr,
Mondaufgang 11 2/3 Uhr,
Monduntergang 4,55 Uhr.

Bekanntmachung.
Zu der am
Sonnabend den 7. Februar,
4 Uhr nachmittags,
im Magistratsgebäude stattfindenden

Sigung
des Gemeindevorstandes werden
die Damen, die als Ehrenpflegerinnen
tätig und solche, die dieses Amt zu
übernehmen geneigt sind, sowie die
Herren Waisenratsmitglieder hiermit
ergebenst eingeladen.
Thorn den 23. Januar 1914.
Der Gemeindevorstand.

**Königl. Gewerbe-
schule.**
Abteilung C.
Haushaltungs- und Gewerbe-
schule für Mädchen.
Beginn des Sommerhalbjahres
am 2. April.

1. Haushaltungskursus.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen u. Plätten.
4. Einmachkursus.
5. Kursus für Hand- und Maschi-
nähen.
6. Kursus für Wäscheanfertigung.
7. Kursus für Schneidern und Putz-
arbeiten.
8. Kursus für Kunststicken.
9. Abendkursus für beruflich
tätige Mädchen.
10. Abendkursus für beruflich
tätige Mädchen.

Bereitungsarbeiten zur Aufnahme
in die Seminare für Hauswirtschafts-
und Handarbeitslehrerinnen.
Anmeldungen unbedingt bis 15.
März erforderlich, da zum Winter-
halbjahr 18 Schülerinnen zurückge-
stellt werden müssen.
Für Schülerinnen werden nach
beendeten Kursus Stellen als Stützen
gesucht und vermittelt.
Sprechstunden täglich von 10—1
Uhr.
Thorn den 14. Januar 1914.
Die Vorsteherin.
L. Staemmler.

Zwangsvollstreckung.
Am
Freitag den 6. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Strobandstraße 3:
1 Faß mit Roggal,
1 Faß mit Hum,
35 Flaschen Hum,
15 Flaschen Samos,
1 Registrierkassette
öffentlich versteigern.
Thorn den 5. Februar 1914.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Rechtsanwaltsstelle für Frauen.
Frauen und Mädchen aller Stände
erhalten unentgeltlich
Rat und Anskunft in Rechtsfragen.
Sprechstunden:
Montag, Abend, von 7—8 Uhr
Freitag, von 7—8 Uhr,
Baderstraße 49, 1. Gemeindefchule.
Verein Frauenwohl Thorn.

**Brocken-
Sammlung.**
Verkauf
Sonnabend den 7. d. Mts.
von 10 Uhr vormittags.
Friends of the English language,
who are willing to form an
**English Conversation
Club,**
are bidden to give their address to the
Geschäftsstelle der „Presse“ unter Nr.
1520.
Suche für meine Tochter (Gewerbe-
schülerin) von jetzt bis Mitte März d. Js.

Pension
in besserer Familie.
Gest. Angebote unter T. E. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Prachtvollen Silberlachs
Schneeweisse, grätenlose
Fischhohlelles,
Schellfische,
Kablau, ohne Kopf.
Von letzter Jagd:
starke Hasen,
gefreit, das Stück 3,25 Mark,
feiste Hasen,
junge Mast-Puten,
Birkwild, Hasel- und
Schneehühner,
prima Natives Ausern,
das Duzend 1,80 Mark,
empfehlen
L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Damen-Griffier-Galon,
Ondulation, Manicure.
Marta Barschnick, Wellenstr. 78. pt.
Monogramme
zum Wäschezeichnen, neueste Muster,
einzelne Buchstaben von 10 Pfg. an, bei
Optiker Seidler,
Altk. Markt 4,
neben der Apotheke.

Sit. General-Agentur
mit Zuzajo
von erster Lebens-Versicherungs-Altkien-
Gesellschaft mit vorzüglichsten Einrichtungen
sodort zu vergeben.
Gest. Angebote unter Z. 4 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Gut indischen
Singhala-Tea,
in 1/2-Pfund Originalpackung, sehr
feinschmeckend und ausgiebig,
empfehlen
Carl Matthes,
Seglerstraße 26.

Lebend, frischen
Ostseedorf,
pro Pfund 40 Pfg.,
empfehlen
Carl Ludwig.

Stellengesuche
Junger Kaufmann,
27 Jahre alt, zurzeit Geschäftsführer in
einem Kolonialwaren- und Delikatessen-
Geschäfte, sucht vom 1. April d. Js. an-
derweitig Stellung als Reisender oder
Faktorenleiter. Kautions vorhanden.
Gest. Angebote unter B. M. 27
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zuberl. Schichtmstr., 30 Jahre
alt, sucht
Stellung. Gest. Ang. u. L. A. E. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Übernehme Führung eines
größeren Haushalts.
per 1. Mai. Disziplinar- oder ähn-
liches. Angebote an
Defonomin A. Braun,
Disziplinarstraße 176.

Neueres Wirtschaftspräulein,
in allen Zweigen des Haushaltes erfar-
ren, sucht Stellung in frauenlosem Haus-
halt. Angebote unter J. A. an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junge Buchhalterin
mit Stenographie und Schreibmaschine
vertraut, einige Zeit bereits tätig gewesen,
sucht unter bescheidenen Ansprüchen für
bald oder später Stellung. Gest. An-
gebote unter H. 360 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“ erbeten.

Buchhalterin,
seit 7 Jahren praktisch tätig, in allen
Arbeiten firm, selbständig arbeitend, mit
guten Zeugnissen, sucht zum 1. 4. 1914
dauerndes Engagement.
Angebote erbeten unter B. S. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Kontoristin, Anfängerin, sucht
sofort oder später
Stellung.
Angebote unter M. E. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Kontoristin sucht Stellung von
sofort oder später.
Angebote unter E. an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Plätterin sucht Beschäftigung in
und außer dem Hause.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der
„Presse“.

Stellenaugabe
Gesucht werden fröhliche, lustige,
junge Herren u. Damen
zur Unterhaltung und Geselligkeit.
Zuschriften unter X. Y. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Schneidergesellen
für Hosi-, Uniform- und Damenarbeit
verlangt von sofort
Fr. Zielinski, Wellenstr. 92.
Dasselbe wird auch ein
Lehrling
verlangt.

2 Lehrlinge,
welche die Möbelfabrikerei erlernen wollen,
können sich sofort melden.
S. Wachowiak,
Möbelfabrik, Gerechestr. 19 21.

Lehrling
sofort gesucht.
J. Angowski, Schuhmachermstr.,
Friedrichstraße 10 12.
Vetteres, linderloses
Chepaar
zur Beforgung der Hausreinigung von
sofort oder später gesucht. Vergütung
freie Wohnung. Inwalde bevorzugt.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn, Wellenstr. 129.

Aufwärtlerin gesucht
Araberstraße 8, 2.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Die Einlösung der Lose zur 2. Klasse
bis zum 9. Februar, abends 6 Uhr,
zu erfolgen.
1 1 1 1
1 2 4 8 Lose
à 80 40 20 10 Mark,
sind zu haben.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.
Geschäftskunden: 9—12, 3—6 Uhr.

Gardinen zur Reinigung
wolle man nur solchen Firmen über-
geben, die durch den guten Ruf für
schonendste Behandlung, Waschen ohne scharfe
Mittel u. Stopfen d. defekten Gardinen bekannt sind
Hermann Sawade, Färberei,
Spezial-Gardinen-Wasch- und Appretur-Anstalt,
Thorn, Neustädt. Markt 22.

Farben, Tapeten und Seifen
empfiehlt billigst
Oskar Schlee, Fernsprecher 415
Altk. Markt 12

Gratis bis 31. März
erhält man den
„Deutschen Sport“
die am zuverlässigsten unterrichtete tägliche
Sportzeitung, wenn man sofort für das II. Quartal
bei der Post abonniert und die Postquittung an die unter-
zeichnete Expedition sendet.
Deutscher Sport
1914. XXIII. Jahrgang. Organ für Rennsport u. Pferdezucht
kostet vierteljährlich nur 9,42 M. mit Bestellgeld.
Abonnements werden entgegengenommen von den Post-
anstalten sowie der
Expedition, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19.
Probenummern umsonst.

Suche per sofort einen ehelichen
kräftigen
Laufburschen.
Gustav Heyer,
Breitestraße 6.
Arbeitsbursche
zum Ausfahren kann sich melden
Graubenzstraße 170.
Arbeitsbursche
sofort gesucht. R. Witt, Strobandstr. 12,
Laden
1 jung. Pferdepfleger
sucht per sofort
A. Thomas, Leibnizstr. 38.

Empfehle und suche
Hoteldiener, Kochmamsell, Stützen, tafte
Wamsell, Bäckerfr., Verkaufsfrau für
Konditorei und Wurstgeschäft, Kinder-
gärtnerinnen, Erziehlerin, Bonnen nach
Ausland, Stubenmädchen, Hoteldiener,
Kaufher und Hausdiener, Laufburschen,
Beihilfe jeder Branche. Für Güter:
Wirtin, Stützen, Jungfern, 1. und 2.
Stubenmädchen, Köchin, Mädchen f. alles,
Wirtschaftsbeamte, Diener, Schweizer,
Gärtner, Stellmacher, Boigt und Knecht
erhalten zu jeder Zeit Stellung durch
Stanislaus Lewandowski,
gemeinlichiger Stellungsvermittler,
Thorn, Schuhmacherr. 18, Fernspr. 52.

Kontoristin
mit guter Handschrift und schriftlichen
Arbeiten wohl vertraut, stenographiefähig
und gewandt in der Bedienung der
Schreibmaschine, findet in Kontor eines
hiesigen gewerblichen Betriebes dauernde
Stellung. Schriftl. Bewerbungen mit kurz-
Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Ge-
haltssforderung unter „Kontoristin“
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Mädchen, sauber und schnell
erlernen wollen, stellt ein
A. Auterich, Blättanfall,
Mauerstr. 15, Weichselsteite.
Tüchtige Plätterinnen
sowie **Lehrmädchen**
stellt ein **Edelweiss.**
Ein anständiges, schulfreies
Mädchen
für Nachmittage gesucht.
J. Strohmenger, Neustädt. Markt 10.
Ein Mädchen
für den ganzen Tag wird gesucht
Leibnizstr. 45. 1. Tr., 1.

Aufwartung
für 3 Stunden mittags sofort gelucht
Edelweiss, Graubenzstr. 7.

Frau
zum Semmelaustragen gesucht.
Paul Selbcke, Gerberstr. 25.
Eine tüchtige, zuverlässige
Aufwartefrau
für mehrere Stunden am Tage sucht bei
gutem Lohn die
Annen-Apotheke, Wellenstr. 92.
Junges Aufwartemädchen
für den Vormittag gesucht.
Bismarckstraße 3, pt., r.

Geld u. Hypotheken
zur Abzahlung werden auf ein gutgeh.
Guthof (Wert 45 000 Mk.) zur 1. Stelle
12 000 Mk.
sofort oder später gesucht.
Meldungen unter O. P. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Hypothek 2—3000 Mk.
zur Abzahlung einer sicheren Hypothek zum
1. April 1914 gelucht. Angebote unter
Sch. 135 an die Gesch. d. „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Erlen-Rundholz,
2 1/2—5“ stark, kauft
H. Fechner, Drechslermeister,
Katharinenstr. 4.
Zu verkaufen
Junge Bulldogge
(Boger) billig zu verkaufen
Thorn-Moder, Gohlerstraße 35.
Wohnhaus,
gut verzinslich, mit mittleren Wohnungen,
leicht vermietbar, in sehr guter Lage der
Bromberger Vorstadt, preiswert zu ver-
kaufen.
Angebote unter „Gut 9“ an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Reitpferd
billig verkäuflich, gesund und leicht zu
reiten, truppen- und straßenfrömm, tabel-
loses Exterieur. Anfragen unter S. U.
4 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mehrere pflastermüde
Pferde
sind preiswert zu verkaufen.
Thorn-Brotfabrik.
Mehrere hochtragende, gute
Kühe
verkauft preiswert
Joachim Krüger,
Alt Thorn.

1 hochtr. Kuh
zu verkaufen.
Podlaszewski,
Lehrer in Turzno.
1 hochtr. Kuh
steht zum Verkauf.
Rahn, Blotterie.

100 Zentner
gute **Seradella**
hat abzugeben
Hübner, Thorn-Winkenan.
Tilsiter Zettkäse,
allerfeinste, pikante, schmilzige Ware, ver-
senbet à Pfd. 65 Pfg. per Nachnahme
Käseerei Zuchberg Spr.

Uniformrod
(für Unteroffizienten), für mittelstarke Figur,
hellblauer Extrastoff, wie neu, ist billig
zu verkaufen
H. Schiemann, Waldauerstr. 21.
Herrenrad,
mit Torpedofederlauf, fast neu, extra stark,
billig zu verkaufen
Klosterstraße 20, 1. rechts.

Motorrad,
N. S. U., 1 1/2, P.S., 1 Zyl., Doppelüber-
legung, Leerlauf gefedert, garant. fehler-
frei, tadelloses Aussehen, billig zu ver-
kaufen.
H. Schiemann,
Waldauerstr. 21.
Nedarsulmer 2 Zylinder-
Motorrad,
3 1/2 P.S., Aussehen und Funktion wie
neu, steht billig zum Verkauf bei
E. Strassburger, Thorn,
Bräunerstraße 17.

Zeitungspapier,
mehrere Zentner, gibt billig ab
Mielke, Coppenhufstr. 24.
Wohnungsgeuche
Ein Herr, der seine eigenen Möbel
und Betten hat, sucht bei alleinlebender
Dame ein Zimmer mit voller Pension
zum 1. 4. Angebote mit Preisangabe
unter G. J. an die Gesch. der „Presse“
erbeten.
Bon sofort eine
2-Zimmerwohnung
zu mieten gesucht. Ang. u. M. E. 100
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.
Kinderl. Chepaar sucht per 1. April
oder früher
3-Zimmer-Wohnung.
Preisangebote unter N. M. O. an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote
Gut möbliertes Zimmer
mit Kabinett zu vermieten.
Louis Granwald, Neust. Markt 12.
Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten.
Gerberstr. 18, 1.
Möbl. Zim. mit guter Pension zu ver-
mieten. Gerberstr. 9 a. 1.
Laden, Gerberstr. 22,
zum Freieigentum geeignet, ist vom 1.
4. 1914 zu vermieten. Eifabestr. 11.

Eckladen,
2 große Schaufenster, beste Lage Brom-
berger Vorstadt, zu vermieten.
Näheres
Baugeschäft M. Bartel,
Waldstraße 43.
Im Eckhause, Breitestraße—Gerber-
straße 33 35 sind zu vermieten
kleine Wohnung, 4. Etage,
sofort.
mittl. Wohnung, v. 1. 4. 14,
Laden vom 1. 10. 14.
Noch je eine
**4- und 5-Zimmer-
Wohnung**
mit allem Komfort der Neuzeit zu ver-
mieten.
Baugeschäft M. Bartel,
Waldstraße 43.
Wohnungen:
Schulstr. 15, hochpart., 6 Zimmer von
sofort oder später.
Waldstr. 17, 1. Etage, 6 Zimmer vom
1. April 1914, sämtlich mit Badestube
und reichl. Zubehör, sowie Gas und
elektr. Sichtungslampe, zu vermieten. Auf
Wunsch zu erweiterter Wohnung auch
Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Böhmerstr. 59.
Rl. Wohnung, 1. Etg., an ruhige
Leute vom 1. 4. zu
vermieten
Baderstraße 5.

Wohnung,
eventl. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree,
Küche und Zubehör p. al. oder spät. zu
verm. **Edna Kohnert,** Windstr.
Eine 3- und eine 4-zimmerige
Wohnung,
mit dem neuesten Komfort eingerichtet, ist
mit auch ohne Obstgarten per 1. April
1914 zu vermieten.
Dortselbst ist auch ein größerer Posten
garantiert reiner
Blütenhonig
Bruno Müller,
Thorn-Moder, Lindenstr. 5.

Freundliche Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Küche,
Zubehör,
Wohnkeller zu vermieten
Hohlestr. 1, Ede Tischmacherstraße.
3-Zimmerwohnungen
sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten.
Wime E. Jablonski,
Thorn-Moder, Bergstraße 22 a.
Barterre-Wohnung,
3 Z. u. 3., 450 Mk., v. 1. 4. 3 v. Gerberstr. 18.
2 Stuben und Küche
per sof. zu verm. Neust. Markt 11, 1. l.
Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, per 1. April d.
Js. zu vermieten. Culmerstraße 6.
Zu erf. daselbst 1 Tr.
Eine 2- und 3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Klossowski, Araberstr. 4.
Schöne große Stube
mit famil. Zub. für alleinleb. Frau oder
junges Chepaar zu verm. Thorn 3, Barstr. 2.
Einen großen
Kraum,
geeignet zum Kontor oder Lagerraum,
und einen Geschäftssteller mit angrenzen-
der Wohnung und 2 Drehtellen, zu ver-
mieten
Coppenhufstr. 13.
Die von Frau A. Güssow bisher
innegehaltenen
Räume,
5 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage
sind vom 1. April 1914 zu vermieten.
O. Stephan, Breitestr. 16.
Pferdeställe
zu vermieten
Hofstraße 7.
2 junge Mädchen,
denen es an Herrenbekanntschaft mangelt,
wünschen auf diesem Wege best. Verehr-
zwecks späterer Heirat kennen zu lernen.
Anonym zwecklos. Angebote erbeten
unter A. M. Thorn, hauppstlagend.
**Schwarzbrauner, langhaariger
Teckel,**
„Bobi“, entlaufen, Gegen Belohnung
abzugeben
Friedrichstr. 1012, 4.

Zu dem am 7. Februar
stattfindenden
Wurst- Essen
labet freundlich ein
Hugo Windmüller,
Schlachthausstr. 39.

Zwiebeln, Semter
empfiehlt **Ad. Kuss,** Culmerstr. 7.
Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Thorn.
Wohnungsangebots in der Geschäfts-
stelle bei **Arthur Abel,** in Firma
W. Roettcher, Baderstr. 14.
Abgabe von Mietsverträgen ebenfalls
Brombergerstr. 60, 1. 8 Jim., 1600 l. 4.
Barckstraße 16 a, pt., 6 Jim., 1500 l. 4.
Wellenstr. 103, pt., 5 Jim., 1400 l. 4.
Friedrichstr. 10 12, 3, 6 Jim., 1200 l. 4.
Brombergerstr. 41, 1, 7 Jim.,
Stall, 1200 l. 4.
Breitestr. 22, 4 resp. 6 Zimmer,
900 bezw. 1100
Brombergerstr. 60, 1, 5 Jim., 1100 l. 4.
Brombergerstr. 70, 1, 7 Jim., 1050
Brombergerstr. 60, 1, 5 Jim., 1000 l. 4.
Wellenstr. 89, 1, 5 3, Remise
und Stall bis 6 Pferde, 950
Schulstr. 19 21, 1, 4 Zimmer, 900 l. 4.
Bräunerstr. 20, 1, 5 Zimmer, 850
Brombergerstr. 68, pt., 5 Jim., 850
Gerechestr. 7, 2, 5 Jim., 650 l. 4.
Katharinenstr. 15, 4 Zimmer, 600
Baderstraße 13, 4 Zimmer, Stall
und Zubehör, 575
Brombergerstr. 60, pt., 3 Jim., 575 l. 4.
Hohlestr. 1, 3 Zimmer, 570 l. 4.
Junferstraße 5, 2, 5 Zimmer,
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde,
Remise, Speicher, Hofraum, 500
Barckstraße 16, 4, 4 Zimmer, 500 l. 4.
Bantstr. 6, 2, 3 Jim. m. Zub., 490
Wellenstr. 127, 3 Zimmer, 490
Culmerstr. 12, Geschäftsräume, 360
Culmerstr. 12, Kellerräume, 300
Waldstr. 31, 4, 3 3 m. Zub., 290 l. 4.
Schloßstraße 16 3, 2 Zimmer, 240 l. 4.
Culmerstr. 12, Werkstatte, 180
Baderstraße 13, 1 Lagerst. 150
Waldstraße 31, pt., 1 Zimmer, 120 l. 4.
Friedrichstr. 10 12, 1 Pferd. Stall, 100
Wellenstr. 103 (Villa) 9 Jim., 100
Taltstr. 24, 1 Pferd. Stall u. Wagenrem.
Culmerstr. 12, Wohnungen, 150
Wellenstr. 83, 1, 8—9 Jim.,
Wärmwasserheizung und
Pferdestall, 150
Baderstraße 10, 2, 6 Zimmer, 150
Bantstr. 6, 3, 2 Jim. u. Zubehör, 150
Mauerstraße 8, 1, 5 Zimmer,
Bad, Pferd. Stall u. Zubeh., 150
Bräunerstr. 14, 1, 3 Jim. u. Zub. 150
Gerberstr. (Gerion), 1 heller,
trockener Lagerst. 150
Wellenstr. 138, 2, 6 Jim., Zubeh., 150
Wellenstr. 81, 5, 6 Jim. mit Zubeh., 150

Eine Wohnung,
eventl. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree,
Küche und Zubehör p. al. oder spät. zu
verm. **Edna Kohnert,** Windstr.
Eine 3- und eine 4-zimmerige
Wohnung,
mit dem neuesten Komfort eingerichtet, ist
mit auch ohne Obstgarten per 1. April
1914 zu vermieten.
Dortselbst ist auch ein größerer Posten
garantiert reiner
Blütenhonig
Bruno Müller,
Thorn-Moder, Lindenstr. 5.

Freundliche Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Küche,
Zubehör,
Wohnkeller zu vermieten
Hohlestr. 1, Ede Tischmacherstraße.
3-Zimmerwohnungen
sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten.
Wime E. Jablonski,
Thorn-Moder, Bergstraße 22 a.
Barterre-Wohnung,
3 Z. u. 3., 450 Mk., v. 1. 4. 3 v. Gerberstr. 18.
2 Stuben und Küche
per sof. zu verm. Neust. Markt 11, 1. l.
Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, per 1. April d.
Js. zu vermieten. Culmerstraße 6.
Zu erf. daselbst 1 Tr.
Eine 2- und 3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Klossowski, Araberstr. 4.
Schöne große Stube
mit famil. Zub. für alleinleb. Frau oder
junges Chepaar zu verm. Thorn 3, Barstr. 2.
Einen großen
Kraum,
geeignet zum Kontor oder Lagerraum,
und einen Geschäftssteller mit angrenzen-
der Wohnung und 2 Drehtellen, zu ver-
mieten
Coppenhufstr. 13.
Die von Frau A. Güssow bisher
innegehaltenen
Räume,
5 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage
sind vom 1. April 1914 zu vermieten.
O. Stephan, Breitestr. 16.
Pferdeställe
zu vermieten
Hofstraße 7.
2 junge Mädchen,
denen es an Herrenbekanntschaft mangelt,
wünschen auf diesem Wege best. Verehr-
zwecks späterer Heirat kennen zu lernen.
Anonym zwecklos. Angebote erbeten
unter A. M. Thorn, hauppstlagend.
**Schwarzbrauner, langhaariger
Teckel,**
„Bobi“, entlaufen, Gegen Belohnung
abzugeben
Friedrichstr. 1012, 4.

Freundliche Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Küche,
Zubehör,
Wohnkeller zu vermieten
Hohlestr. 1, Ede Tischmacherstraße.
3-Zimmerwohnungen
sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten.
Wime E. Jablonski,
Thorn-Moder, Bergstraße 22 a.
Barterre-Wohnung,
3 Z. u. 3., 450 Mk., v. 1. 4. 3 v. Gerberstr. 18.
2 Stuben und Küche
per sof. zu verm. Neust. Markt 11, 1. l.
Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, per 1. April d.
Js. zu vermieten. Culmerstraße 6.
Zu erf. daselbst 1 Tr.
Eine 2- und 3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Klossowski, Araberstr. 4.
Schöne große Stube
mit famil. Zub. für alleinleb. Frau oder
junges Chepaar zu verm. Thorn 3, Barstr. 2.
Einen großen
Kraum,
geeignet zum Kontor oder Lagerraum,
und einen Geschäftssteller mit angrenzen-
der Wohnung und 2 Drehtellen, zu ver-
mieten
Coppenhufstr. 13.
Die von Frau A. Güssow bisher
innegehaltenen
Räume,
5 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage
sind vom 1. April 1914 zu vermieten.
O. Stephan, Breitestr. 16.
Pferdeställe
zu vermieten
Hofstraße 7.
2 junge Mädchen,
denen es an Herrenbekanntschaft mangelt,
wünschen auf diesem Wege best. Verehr-
zwecks späterer Heirat kennen zu lernen.
Anonym zwecklos. Angebote erbeten
unter A. M. Thorn, hauppstlagend.
**Schwarzbrauner, langhaariger
Teckel,**
„Bobi“, entlaufen, Gegen Belohnung
abzugeben
Friedrichstr. 1012, 4.

Freundliche Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Küche,
Zubehör,
Wohnkeller zu vermieten
Hohlestr. 1, Ede Tischmacherstraße.
3-Zimmerwohnungen
sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten.
Wime E. Jablonski,
Thorn-Moder, Bergstraße 22 a.
Barterre-Wohnung,
3 Z. u. 3., 450 Mk., v. 1. 4. 3 v. Gerberstr. 18.
2 Stuben und Küche
per sof. zu verm. Neust. Markt 11, 1. l.
Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, per 1. April d.
Js. zu vermieten. Culmerstraße 6.
Zu erf. daselbst 1 Tr.
Eine 2- und 3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Klossowski, Araberstr. 4.
Schöne große Stube
mit famil. Zub. für alleinleb. Frau oder
junges Chepaar zu verm. Thorn 3, Barstr. 2.
Einen großen
Kraum,
geeignet zum Kontor oder Lagerraum,
und einen Geschäftssteller mit angrenzen-
der Wohnung und 2 Drehtellen, zu ver-
mieten
Coppenhufstr. 13.
Die von Frau A. Güssow bisher
innegehaltenen
Räume,
5 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage
sind vom 1. April 1914 zu vermieten.
O. Stephan, Breitestr. 16.
Pferdeställe
zu vermieten
Hofstraße 7.
2 junge Mädchen,
denen es an Herrenbekanntschaft mangelt,
wünschen auf diesem Wege best. Verehr-
zwecks späterer Heirat kennen zu lernen.
Anonym zwecklos. Angebote erbeten
unter A. M. Thorn, hauppstlagend.
**Schwarzbrauner, langhaariger
Teckel,**
„Bobi“, entlaufen, Gegen Belohnung
abzugeben
Friedrichstr. 1012, 4.

Freundliche Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Küche,
Zubehör,
Wohnkeller zu vermieten
Hohlestr. 1, Ede Tischmacherstraße.
3-Zimmerwohnungen
sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten.
Wime E. Jablonski,
Thorn-Moder, Bergstraße 22 a.
Barterre-Wohnung,
3 Z. u. 3., 450 Mk., v. 1. 4. 3 v. Gerberstr. 18.
2 Stuben und Küche
per sof. zu verm. Neust. Markt 11, 1. l.
Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, per 1. April d.
Js. zu vermieten. Culmerstraße 6.
Zu erf. daselbst 1 Tr.
Eine 2- und 3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Klossowski, Araberstr. 4.
Schöne große Stube
mit famil. Zub. für alleinleb. Frau oder
junges Chepaar zu verm. Thorn 3, Barstr. 2.
Einen großen
Kraum,
geeignet zum Kontor oder Lagerraum,
und einen Geschäftssteller mit angrenzen-
der Wohnung und 2 Drehtellen, zu ver-
mieten
Coppenhufstr. 13.
Die von Frau A. Güssow bisher
innegehaltenen
Räume,
5 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage
sind vom 1. April 1914 zu vermieten.
O. Stephan, Breitestr. 16.
Pferdeställe
zu vermieten
Hofstraße 7.
2 junge Mädchen,
denen es an Herrenbekanntschaft mangelt,
wünschen auf diesem Wege best. Verehr-
zwecks späterer Heirat kennen zu lernen.
Anonym zwecklos. Angebote erbeten
unter A. M. Thorn, hauppstlagend.
**Schwarzbrauner, langhaariger
Teckel,**
„Bobi“, entlaufen, Gegen Belohnung
abzugeben
Friedrichstr. 1012, 4.

Freundliche Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Küche,
Zubehör,
Wohnkeller zu vermieten
Hohlestr. 1, Ede Tischmacherstraße.
3-Zimmerwohnungen
sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten.
Wime E. Jablonski,
Thorn-Moder, Bergstraße 22 a.
Barterre-Wohnung,
3 Z. u. 3., 450 Mk., v. 1. 4. 3 v. Gerberstr. 18.
2 Stuben und Küche
per sof. zu verm. Neust. Markt 11, 1. l.
Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, per 1. April d.
Js. zu vermieten. Culmerstraße 6.
Zu erf. daselbst 1 Tr.
Eine 2- und 3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Klossowski, Araberstr. 4.
Schöne große Stube
mit famil. Zub. für alleinleb. Frau oder
junges Chepaar zu verm. Thorn 3, Barstr. 2.
Einen großen
Kraum,
geeignet zum Kontor oder Lagerraum,
und einen Geschäftssteller mit angrenzen-
der Wohnung und 2 Drehtellen, zu ver-
mieten
Coppenhufstr. 13.
Die von Frau A. Güssow bisher
innegehaltenen
Räume,

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

18. Sitzung. — 4. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Justizminister Dr. Bessler.

Justizetat.

Zum Kapitel Einnahmen liegt ein Antrag von Johnson (Fortf.) vor, der um die Vorlage einer Denkschrift ersucht über den Stand der Gefängnisverwaltung, Umfang und Art der Gefangenenbeschäftigung, über die Löhne usw.

Abg. Bartischer (Zentrum): Die Stempelgebühren sind viel zu hoch und belasten besonders den Mittelstand. Eine Ermäßigung ist dringend zu wünschen. In einem Fall ist durch unrichtige Stempelgebühren durch einen Gerichtsschreiber ein Schaden entstanden.

Ein Regierungskommissar antwortet: Die Regelung dieses Falles schwebt noch, eine Entscheidung ist noch nicht getroffen worden.

Abg. Lieber (natl.): Wir möchten wünschen, daß zur Erleichterung der Lage der Gläubiger zweiter und dritter Hypotheten, die bei Zwangsversteigerungen regelmäßig das verpfändete Grundstück erwerben müssen, der Berechnung der Kosten nicht der volle gemeine Wert, sondern höchstens zwei Drittel des Wertes des Grundstücks zugrunde gelegt wird.

Abg. Mathis-Frankfurt (natl.): Die versprochene Ermäßigung der Prüfungsgebühren für Beamte ist noch immer nicht durchgeführt. Man sollte sie eigentlich auf die Staatskassen übernehmen.

Ein Regierungskommissar: Die Prüfungskosten sind durchaus unerheblich. Eine Übernahme auf die Staatskassen ist nicht angängig.

Abg. Bierck (freikons.): Die Steigerung der Einnahmen aus der Gefangenenbeschäftigung ist nicht zu billigen, da damit den Gewerbetreibenden Konkurrenz gemacht worden ist. Die Gefängnisarbeit bedeutet zumeist eine Schädigung des Mittelstandes.

Abg. Dr. Schmitt-Düsseldorf (Zentrum): Der moderne Strafvollzug ist nicht denkbar ohne Arbeitsleistung, doch darf dieser nicht eine Schädigung des Handwerkes im Gefolge haben. Am besten wäre es, die Gefangenen mit dem Sortieren von Altmaterial zu beschäftigen.

Abg. Boisly (natl.): Die Steigerung der Einnahmen aus der Gefangenenbeschäftigung beruht auf der intensiven Arbeit, nicht auf der Steigerung der Löhne. Infolge der geringen Löhne können die Konkurrenten gedrückt werden. Vielleicht kann man die Gefängnisarbeit an den Mindestlöhnen vergebend. Dem Antrag Johnson stimmen wir zu.

Abg. Hammer (kons.): Anzuerkennen ist die humane Art der Gefangenenbehandlung, die in der Entlohnung zum Ausdruck kommt. Billige Arbeiter erhalten zum Teil bis zu 50 Mark. Wie mir mitgeteilt wurde, sind in einigen Gefängnissen Dampfmaschinen angebracht worden. Das muß dem Handwerk doch große Konkurrenz machen. Die Beträge für Gefängnisarbeiten haben aber nirgends Ausstellungen zu machen gehabt. Einige Gefängnisse liefern Arbeiten für die Seeresverwaltung, weil angeblich die Handwerker zu hohe Preise haben. Man verlangt also vom Handwerker, daß er Arbeit zu Zuschlagspreisen liefert. Die Beamten fürchten immer, daß die Oberrechnungskammer in Potsdam Schwierigkeiten macht, und vergeben deshalb die Arbeiten an den Mindestfordernden. Tausende von Meistern und Gesellen sind ohne Arbeit. Da kommen die Zuschläger und nehmen ihnen die Arbeit fort. Was helfen da die Gelder für den gewerblichen Unterricht? Bei aller Anerkennung für unseren Justizstand möchte ich doch wünschen, daß eine Trennung eintreten möge in den Ressorts zwischen Strafvollstreckung und Strafvollzug.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Manuskript verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Dora sah ihre Bräutigam scharf ins Auge: „Mein Lieber, wie siehst du aus, dein Schnurrbart ist ja ganz gepudert!“

„Ach — in der Tat —“ Friedel fuhr sehr verlegen mit seinem nach Lilas de Perse duftenden Taschentuch über die von Dora bezeichnete Stelle, und Mademoiselle fand es plötzlich für geboten, den kleinen Batistefetzen, mit dem sie sich eben Kühlung zugewehrt, an die dornige Wange zu drücken und dann mit lakonischer Geschwindigkeit aus dem Saal zu verschwinden. Es war ein sehr spöttischer Blick, den Dora ihr nachsahnte.

Ihr Gespräch mit Erich war unterbrochen, denn nun schlenderte auch Tibbi Menckon heran, sehr verstimmt dreinschauend; er war Dagmar, die sich unter dem dringenden Vorwande nach einer Kranken sehen zu müssen, dem Tanze entzogen hatte, vergebens in den Park gefolgt, er hatte sie nicht gefunden.

„Doch nichts als Sprödigkeit von der Kleinen, dieses stete Ausweichen,“ dachte er. Tibbi war nach Schluß des Balles ganz davon überzeugt, daß er Dagmar im Rotillon glänzend unterhalten habe, jedenfalls hatten ihre Augen gestrahlt. . . . Sie hatte ihm zwar mehrere Mal ganz verkehrte Antworten gegeben, aber sie war eben rettungslos in ihn verliebt, dadurch erklärte sich alles.

Ja, Dagmar strahlte, denn Reginald hatte sie fast in jeder Tour im Rotillon geholt und mit ihm zu tanzen, war für sie eine namenlose Wonne. Sie war so glücklich, das verlassene Nesthähnchen, das häßliche, junge Entlein, das sich heute als weißer, glänzender Schwan entpuppte und seine ersten Balltriumphfe feierte. Dag-

mar tanzte sehr viel, und von allen Seiten machte man der Landrätin Komplimente über ihre Jungste.

„Jawohl, Dagmar hat Schick,“ war das Endergebnis der mütterlichen Betrachtungen, welche durch den Beifall, den das Mädchen bei allen fand, hervorgerufen wurden.

Die Königin des Balles blieb jedoch unstreitig Melitta; sobald Reginald an ihrer Seite war, umspann sie ihn mit dem ganzen berückelnden Zauber ihrer Persönlichkeit.

Als er sie zum Abendessen führte, klagte sie ihm in einer halb drohigen Weise, die ihr besonders gut stand: „Dem Himmel sei Dank, daß Sie wieder neben mir sind, Reginald, ich bin halbtot, nein, mehr als halbtot. Nur Herrn von Rittlings Unterhaltung hat mich vor dem völligen Tode gerettet, mit ihm konnte ich doch etwas anderes sprechen als nur über Landwirtschaft. Frau von Reinau lehnte mir haarklein auseinander, wieviel Strömlinge ihre Leute jährlich verbrauchen, und wie sie Apfelselgelee einloche. Neben mir unterhalten sich der alte Klingenthal und Viktor Striebschelm über Thomasschlade, den Margaretenpflug und Angler Vollblut. Ich schloste mich entsetzt zu einer andern Gruppe, aber o weh — neue Schlagwörter wie Tigerchen, Zentrifuge, Magermilch, und wer weiß was noch, tönen mir entgegen. Nein, das ist mir zuviel — erzählen Sie mir schnell etwas, was nicht an Landwirtschaft streift, oder ich sterbe.“

Reginald lächelte belustigt. „Finden Sie es denn nicht natürlich, daß jeder das Thema zur Unterhaltung wählt, das ihm am meisten interessiert und beschäftigt?“

„Wie kann einen nur so etwas interessieren?“

„Sie sind doch auch auf dem Lande aufgewachsen.“

Justizminister Bessler: Viele Wünsche der Herren Redner beziehen sich auf die Verwaltung des Innern; diese bitte ich beim Etat des Ministers des Innern erneut vorzubringen. In aller Kürze möchte ich nur die allgemeinen Grundzüge der Justizverwaltung für die angemessene Beschäftigung der Gefängnisstrassen darlegen. Ein Lohn muß als Ansporn ausgeübt werden. Dabei untergeordnet war zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern, und es soll grundsätzlich nur für den Staat gearbeitet werden. Nur da, wo keine Konkurrenz für andere Arbeiter entsteht, sollte auch für den freien Markt gearbeitet werden. Allerdings läßt sich das nicht immer und überall durchführen. Für die Ausarbeitung einer Denkschrift werden wir mit dem Ministerium des Innern zunächst allgemeine Grundzüge aufstellen. Die Frage kann ich nicht allein entscheiden. Wenn der Minister des Innern zustimmt, werden wir die Denkschrift ausarbeiten lassen. (Beifall.)

Abg. Wente (Fortf.): Der Antrag Johnson wird hoffentlich Annahme finden. Der Konkurrenz, die den Handwerkern gemacht wird durch die Gefängnisse, muß ein Ende gemacht werden. Es wäre eine Grausamkeit, die Gefangenen nicht zu beschäftigen, darum sollten sie mit kolonialwirtschaftlicher Arbeit nach Möglichkeit beschäftigt werden.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Wir erkennen an, daß bei der Beschäftigung der Gefangenen Rücksicht genommen werden muß. Zu den Beträgen der Gefangenenarbeit sollten aber auch Arbeiter hinzugezogen werden, nicht nur Unternehmer.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen. Dem Antrag Johnson wird zugestimmt. Die Einnahmen werden bewilligt.

Die Ausgaben.

Bei dem Titel „Gehalt des Ministers“ findet eine allgemeine Besprechung statt.

Abg. Tischert (Zentrum): Wir wünschen besonders, daß bei den Referendaren auch Wert auf die Ausbildung des Charakters gelegt wird, sie müssen lernen objektiv zu urteilen, ohne Rücksicht auf gesellschaftliche, politische oder religiöse Momente. Der Verwaltung muß natürlich das Recht vorbehalten bleiben, ungeeignete Elemente vom Richterstande auszuschließen, doch darf kein Affessor wegen politischer oder religiöser Anschauungen zurückgewiesen werden. Großen Staub aufgewirbelt hat der Fall Knittel, der zweifellos eine große allgemeine Bedeutung hat. Solche Fälle werden sich hoffentlich nicht wiederholen, da sie das Vertrauen in unsere Rechtspflege schwer zu erschüttern geeignet sind. (Zustimmung im Zentrum.) Lebhaftes Befremden erregt das Verhalten des Vorsitzers des Gerichts. Der Richter darf sich nicht dazu hinreichen lassen, den Angeklagten zu verleihen. Das hat aber der Vorsitz in dem Prozeß Knittel getan; er hat weder die Würde des Gerichts noch seine eigene gewahrt. Er hat von „unfällig, gewissenlos und unwahr“ gesprochen, hat dem Angeklagten vorgeworfen, sich in eine lächerliche Pose verrennen zu haben. Der Vorsitz hat aber auch über die Referendaren und Landwehrleute in so geringfähriger Weise sich geäußert, daß ich hiergegen im Namen meiner Freunde Protest erhebe. Ein Gutes beweist aber der Fall, nämlich, daß es keine Klaffenjustiz gibt, daß der Richter vor dem Richter wie jeder andere behandelt wird. Es wird immer noch von der Weltfremdheit der Richter gesprochen. Aber man vergißt dabei, daß die Richter so viel zu tun haben, daß sie sich mit anderen Fragen als denen ihres Berufes nicht befassen können. Viel Gutes in dieser Beziehung haben die Ausbildungskurse für Richter, die der Minister eingerichtet hat, und die Richterstage gewirkt. Einestunden sind wir mit dem Vorgehen der Gerichte gegen die unethischen Postkassen. Solche Afterkunst untergräbt nur die Sittlichkeit des Vol-

kes. In solchen Prozessen braucht man auch keine Sachverständigen, der Richter muß selbst beurteilen können, was sittlich und was unsittlich ist. Großes Bedenken erregen die Auswüchse der Detektivinstitute, die vielfach Verleumdungen durch die Justizverwaltungen waren. Die Justizverwaltung muß diesen Instituten ihr Augenmerk richten.

Justizminister Dr. Bessler: Von einer zu weitgehenden Bevorzugung der Prädikatassessoren kann keine Rede sein; ihre Zahl betrug 1910 18 Prozent, 1911 19 Prozent, 1912 21 Prozent und 1913 16 Prozent. Bei der Anstellung der Assessoren kann man sich nicht nur nach der Anciennität richten, sondern es kommt auf die besondere Eignung des Anwärters für den gerade zu besetzenden Posten an. Wenn die Justizverwaltung einem Assessor eröffnet, daß er nach seiner Persönlichkeit und seinen Leistungen nur geringe oder gar keine Chancen auf Anstellung hätte, so geschieht das nur nach sorgfältiger Prüfung und nachdem die Möglichkeit gegeben ist, zu zeigen, wie er sich weiter entwickelt. Es ist ungerade, uns dann nachher zu sagen, daß wir ihm dies hätten früher eröffnen sollen. Aber eine allgemeine Versorgungsanstalt für die 3000 Assessoren wird der Staat nie sein können. Daß der Vorsitz im Fall Knittel gefehlt hat, gebe ich anstandslos zu. Er hat Ausdrücke gebraucht, die keine Begriffs weit überschritten. Wenn dem Gerichtsvorsteher das noch nicht in genügender Form eröffnet sein sollte, so wird dies später noch gesehen, falls der betreffende Beschwerde führt. Daß der Angeklagte verurteilt worden ist, das zu bestreiten fällt mir nicht ein. Aber damit stimme ich nicht mit dem Redner überein, daß ich nun aufgrund dieses Falles eine allgemeine Verfügung an die Gerichte erlassen sollte. Man darf diesen Fall nicht so verallgemeinern, das wäre eine Kränkung für alle die vielen Richter, denen gegenüber ich gar keinen Anstand nehme, mein volles Vertrauen auszusprechen. (Beifall.)

Abg. Boisly (natl.): Im allgemeinen wird unsern Richtern das Vertrauen entgegengebracht, daß sie gerecht urteilen. Hoffentlich wird das mit der Reform der Strafprozeßordnung nicht anders. Für die Staatsanwälte ist eine größere Freiheit und Selbständigkeit zu wünschen, damit sie nicht der Meinung ihrer Vorgesetzten unterworfen sind.

Abg. Grundmann (kons.): Die Anzahl der Prozeßsachen steigt von Jahr zu Jahr. Die Vermehrung der Richterstellen geschieht prozentual gleichmäßig mit dem Anwachsen der Bevölkerung. Meine politischen Freunde stehen der Vermehrung der Beamtenstellen, besonders auch der vorgesehenen neuen Gefangenengefährlichen, sehr sympathisch gegenüber. In der Frage der Gefangenenschäftigung und Fursorge stimme ich durchaus mit dem Abg. Wente überein. Die Referendare müssen sehr eingehend geprüft werden. Vielleicht könnte man sie auch in den Landwirtschaftsbetrieben beschäftigen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse. Größere Schutz des Publikums vor gestürzten Rednern ist dringend zu fordern, desgleichen ein größerer Schutz vor den Sittlichkeitsverbrechen. (Beifall rechts.)

Justizminister Bessler: Die neue Strafprozeßordnung wird diesen Wünschen gerecht werden. Es darf aber nicht vergessen werden, daß auch jetzt schon erhebliche Strafen verhängt werden können. Das Haus verläßt sich auf Donnerstag 11 Uhr. Fortsetzung. Schluß 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

205. Sitzung vom 4. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratsische: Dr. Delbrück. Präsident Dr. Kämpf gibt im Namen des Hauses dem tiefen Bedauern Ausdruck über den Auto-

„Ich finde das Landleben abseulisch,“ sagte Melitta schnell.

Reginald ist sehr ernst geworden — er liebt Kreuz über alles — er möchte beständig dort wohnen bleiben, und die Frau, die er in sein Haus zu führen gedenkt, haßt das Landleben. . .

Melitta bemerkte die Falte, welche seine Stirn furcht, schnell ergreift sie den schäumenden Champagnerkelch, den einer der aufwartenden Bedienten soeben gefüllt.

„Stoßen Sie an, Reginald, die Scholle, auf der unser Glück blüht und uns winkt, soll leben, einerlei dann, wo sie liegt.“

Reginalds Zustimmung ist verslogen, er schaut in ein paar leuchtende Frauenaugen, die ihn verheißungsvoll anlächeln, er erhebt den Kelch, in dem der feurige Trank perlt, und trinkt Melitta zu.

Und wenn du meine Seele willst, So nimm sie hin. . . .

Julius Wolff.

Dora hat Doktor Reimjens Vorchrift getreu befolgt, hat den Ballsaal zeitig verlassen und sich auf ihr Zimmer zurückgezogen, um zu Bett zu gehen.

Es ist noch ziemlich früh am Morgen, als sie nach einem erquickenden Schlummer erwacht. Schnell schlüpfte sie in ihre Kleider, ihr ist so froh, so leicht zu Sinn, wie lange nicht. Sie hat beide Fensterflügel geöffnet, den dunklen Vorhang emporgerafft, und läßt das goldene Sonnenlicht hereinströmen. Das ganze Haus befindet sich noch in tiefster Ruhe, überall sind die Fenster der Schlafzimmern noch dicht verhängt, ein verschlafener Diener redt und dehnt seine Glieder vor der Tür der Schlafkammer, keiner der Hausbewohner mag nach dem gestrigen Feiertag aufstehen.

unfall, den die Abgg. Püh (Ztr.) und Hebel (Ztr.) erlitten haben.

Die Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern wird mit der von der allgemeinen Besprechung abgetrennten Aussprache über das Reichsvereinsgesetz fortgesetzt.

Anträge des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten fordern die Aufhebung des Sprachenparagrafen, ferner die Beseitigung des Verbots der Teilnahme Jugendlicher an politischen Vereinen und Versammlungen. Das Recht der Polizeibehörden, Beauftragte in öffentliche Versammlungen zu entsenden, soll in einschränkendem Sinne klargestellt werden. Die Ausübung des Versammlungsrechts gegen Verhinderung durch polizeiliche Anordnungen über die Polizeistunde soll gestrichelt werden usw.

Abg. Dr. v. Laszewski (Polen): Die Handhabung des Vereinsgesetzes gibt andauernd zu Beschwerden Anlaß. Schuld daran ist in erster Linie der unglückselige Sprachenparagraf. Der Sprachenparagraf ist nur ein Ausnahmegesetz gegen die Polen. Man will den Gebrauch der polnischen Sprache in den polnischen Vereinen überhaupt unterjagen. (Zurufe bei den Polen: Unerhörl!) Das widerspricht dem Sinn des Gesetzes. Wir brauchen eine Einheitlichkeit der Rechtspflege in Sachen des Vereinsrechts. Der jetzigen Rechtsverwirrung muß ein Ende gemacht werden. Gewalt kann wohl ein Land erobern, aber niemals dauernd regieren. (Beifall v. d. Polen.)

Abg. Legien (Soz.): Der damalige Reichskanzler hat J. erklärt, daß eine ähnliche Anwendung des Vereinsgesetzes nicht stattfinden soll. Die liberalen Parteien haben damals versäumt, dem Gesetze eine Fassung zu geben, die jeden Polizeigeist ausschließt. Der Redner hat schon dargelegt, wie die Polizei vorgeht, so daß ich auf weitere Beispiele verzichten kann. Die Polizei in Eisen hat Abhörstellen von der Mitgliederliste des Transportarbeiterverbandes genommen und der Eisenbahnbehörde mitgeteilt, damit diese gegen die dem Verbande angehörenden Eisenbahner vorgehen könne. (Hört, hört! bei den Soz.) Das war ein Diebstahl der Polizei (sehr richtig v. d. Soz.), denn sie hat kein Recht, Mitgliederlisten zu fordern. Redner geht ausführlich auf Einzelfälle ein. Die Gewerkschaften werden absichtlich zu politischen Vereinen gestempelt, obwohl ihre Statuten politische Zwecke ausschließen. Man tut es deshalb, um vor allem den Ausschluß Jugendlicher an die Gewerkschaften zu verhindern. Deshalb verfolgt man unsere Jugendorganisationen, indem man sie einfach zu politischen Vereinen stempelt und dadurch auf Grund des Vereinsgesetzes die Mitgliedschaft Jugendlicher verhindert. Auch in Deutschland muß einmal das wahre Recht an die Stelle der Rechtsbeugung treten. (Beifall bei den Soz.)

Abg. März (Ztr.): Die Anwendung des Vereinsgesetzes ist tatsächlich oft willkürlich. Ich erinnere nur an eine Arbeiterversammlung auf unsemem Katholikentage. Der Redner hat etwas zu viel Einzelheiten angeführt. Wenn die Gewerkschaften zu politischen gestempelt werden, so sind die Sozialdemokraten nicht unschuldig daran, denn sie haben wiederholt erklärt: Gewerkschaften und Partei sind eins! (Sehr richtig! im Zentrum, Widerspruch v. Soz.) Der Sprachenparagraf ist der ansteckendste des ganzen Gesetzes. Wir haben oft genug darüber sprechen müssen und haben die Pflicht, vor dem Lande die Verhältnisse klarzustellen. Wenn die radikale Bewegung unter den Polen so zugenommen hat, so trägt der Sprachenparagraf ein gutes Teil der Schuld daran. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir wollen auch den jugendlichen Perionen die Teilnahme an Vereinen ermöglichen. In unserer Auffassung darüber befinden wir uns in guter Gesellschaft, denn der damalige Minister des Innern von Bethmann Hollweg hat

Auf dem Rasenplatz, auf den Bäumen und Büschen glitzert der Tau in Millionen von Perlen, leichte Wölfechen schweben am Horizont, über Treuenhoff wölbt sich der Himmel im heiteren Blau, Sonntagstille ringsumher, wie ein weihervoller Friede liegt es über der ganzen Natur.

Dora ergreift ihren Hut aus großem Strohgesecht, den eine einzige große Bandhähleise ziert, und eilt hinaus ins Freie. Sie ist so lange nicht zuhause gewesen und hat von jeher den Wirtschaftshof dem Hause selbst vorgezogen.

Auch jetzt gilt ihr erster Gang den Ställen; nachdem sie ihrer Kappstute, der graziosen „Eta-fette“, liebevoll den schlanken, glänzenden Hals gestreichelt hat, wendet sie sich dem Viehgarten zu. Wenn Melitta dort vorüberging, so beschleunigte sie stets ihre Schritte, denn sie verabscheute den Stallgeruch, den Dora jetzt mit kräftigen Atemzügen einhaucht. Die Viehställe in Treuenhoff sind in großem Maßstabe angelegt, aus geprengten Feldsteinen aufgeführte Gebäude. Mitten durch den großen Stall zieht sich ein Futtergang, an welchen an beiden Seiten die Röhre, lauter schwarz-weiße Friesen und dunkelrote Angler vor ihren Trögen angefettet sind. Ein zweiter Gang befindet sich an der Wand rechts von der einen großen, am meisten benutzten Eingangstür des langgestreckten Gebäudes.

Über die leise schwankenden Bretter des großen Futterganges schreitet Dora, bleibt bald vor dieser, bald vor jener Kuh stehen, den Ellbogen auf die Brüstung stützend, unter welcher die Rausen angebracht sind. Sie hat ihre Viehlinge unter den Tieren und kennt sie alle bei Namen. Das Vieh ist eben — es hat neun Uhr geschlagen — zum Melken von der Weide eingetrieben worden, und die drei kurzgeschürzten

Jeherzeit unsere Auffassung vertreten. (Hört, hört!) Gewiß wollen wir die Jugendlichen vom politischen Kampf fernhalten, aber die Zeiten haben sich geändert. Die Sozialdemokratie wird eben darum größeren Erfolg haben, weil wir den Jugendlichen kein politisches Gegenstück verabreihen können. Der junge Mann muß frühzeitig gebildet werden, um den Kampf aufnehmen zu können. Auch die Rechtsprechung muß auf einheitliche Grundlagen gestellt werden; so geht es einfach nicht weiter. Die Polizeistunde dient ganz unzulässigerweise zur Beschränkung des Versammlungsrechts. Eine freierliche Gestaltung ist unumgänglich notwendig. Ebenso darf das Beamtentum in keiner Weise eingeschränkt werden. Es ist hohe Zeit, daß eine Änderung der Verhältnisse eintritt. (Beifall im Zentrum.)

Ministerialdirektor Lewald: Seit dem Inkrafttreten des Reichsvereinigungsgesetzes sind Klagen über die Handhabung laut geworden. Wie bei fast allen anderen Handhabungen liegt ja auch die Ausführung und Handhabung des Vereinigungsgesetzes in der Kompetenz der einzelnen Regierungen. Es gibt keinen Reichsbeamten, der unmittelbar mit der Ausführung des Gesetzes etwas zu tun hat. Und wenn hier Klagen vorgebracht wurden mit der Tendenz, die Reichsleitung möge einschreiten, so müssen Sie zugeben, daß die Reichsleitung dazu nicht in der Lage ist. (Widerstand im Zentrum und links, Zurufe: Der Reichszentralrat ist verantwortlich.) Gewiß, das Reichsvereinigungsgesetz unterliegt auch der Beaufsichtigung des Reiches. Welches ist aber der Inhalt der Beschwerden? Doch nicht ein solcher, daß die Reichsleitung in die Lage käme, in den einzelnen Fällen einzuschreiten, Berichte einzufordern und Anordnungen zu treffen. Der ganze Sinn der Beaufsichtigung der Ausführung der Gesetze ist doch der, daß die Reichsleitung in die Lage kommen kann, mit der Regierung eines Bundesstaates bei Differenzen über die Auslegung in Verbindung zu treten und auf Änderung hinzuwirken. Wenn beispielsweise die zahlreichen Ausführungsbestimmungen der Bundesregierungen grundsätzlich von dem Sinne des Gesetzes abwichen, so wäre der Reichszentralrat selbstverständlich in der Lage zu erklären: Das entspricht nach meiner Auffassung nicht dem Sinne des Gesetzes, bitte, ändere das. Das ist aber hier durchaus nicht der Fall. Die verschiedenen Ausführungsbestimmungen stehen durchaus auf dem Boden des Vereinigungsgesetzes und der hier abgegebenen Erklärungen, sie sind in einem liberalen, von Schranken freien Sinne auszuführen. (Lachen links und im Zentrum.) Das ist zweifellos der Sinn der Bestimmungen, die seit 4 bis 5 Jahren erlassen sind. Ich verweise, daß noch im letzten Jahre, nachdem eine Reihe von Beschwerden hier vorgebracht wurde, der preussische Minister des Innern Anlaß genommen hat, die Behörden noch einmal mit aller Entschiedenheit anzuweisen, daß sie sich mit der größten Strenge an den Sinn des Gesetzes zu halten hätten. Es war für mich sehr interessant, an die Debatte der früheren Jahre zu denken und festzustellen, daß die Beschwerden gegen die Exekutivbehörden nahezu verschwunden sind. (Widerstand im Zentrum und links.) Die ganzen Angriffe legen sich gegen die Auslegung des Gesetzes durch die Gerichte. Nun entscheiden über die Auslegung des Gesetzes die bestehenden verwaltungsmäßigen Organisationen, die Oberverwaltungsgerichte. Es kann durch die Umstände vorkommen, daß zu den Entscheidungen der Oberverwaltungsgerichte auch Entscheidungen der obersten Gerichte treten, daß die letzte Instanz der Oberlandesgerichte sind. Daneben kann als dritte rechtsbildende Instanz noch das Reichsgericht treten. Nach diesen Entscheidungen haben sich die Behörden bei ihrer Auslegung zu richten. Natürlich geben die gerichtlichen Urteile öfter auseinander. Wir haben deshalb im Reichsamt des Innern diese Entscheidungen gesammelt. Wir haben damit einen Überblick über die Judikatur in Fragen des Vereinigungsgesetzes gewonnen, den wir Ihnen gern zur Verfügung stellen. (Heiterkeit.) Wenn man diese Entscheidungen gegeneinander abwägt, so muß man im ganzen doch auf Grund dieses Studiums zu der Überzeugung kommen, daß sich in den 5 bis 6 Jahren, seit dem Bestehen des Gesetzes, auf dem Gebiete des Vereinigungsrechtes eine große Sicherheit gebildet hat. Bewiesen wird das dadurch, daß die Klagen wegen seiner Handhabung gegenüber denen, die früher hier hervorgehoben wurden, ein ganz anderes Bild geben, weil sie sich nicht gegen das Vorgehen der Behörden, sondern gegen das Gesetz selbst richten, und daß eine Reihe von Abänderungen beantragt worden ist. Jedenfalls besteht bei der Reichsleitung und der preussischen Regierung, vielleicht auch bei anderen Verbündeten Regierungen keine Neigung zu einer Novelle. (Hört, hört! Un-

ruhe bei den Sozialdemokraten.) Mit aller Entschiedenheit muß ich mich dagegen wehren, daß hier gesagt wurde, das Oberverwaltungsgericht habe einen Rechtsbruch begangen. Das sagt man nicht von einem solchen Gericht. (Lachen bei den Sozialdemokraten, Unruhe.) Gerichte begehen keine Rechtsbrüche. (Beifall rechts und in der Mitte, Lärm bei den Sozialdemokraten.) Sie (nach links) können anderer Meinung sein. Sie dürfen aber niemals einem Gericht vorwerfen, daß es Rechtsbrüche begeht. (Beifall rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Hinsichtlich des Sprachenparagraphen dürfen Sie nicht glauben, daß die verbündeten Regierungen ihren Standpunkt in dieser Frage geändert haben. Zum Fall Amundien kann ich erklären, daß nicht dieser darum eintrat, in Flensburg in norwegischer Sprache zu sprechen, sondern die Konzertdirektion, mit der er einen Vertrag abgeschlossen hatte, eine Anzahl Vorträge zu halten. Der dänische Vortrag wurde unterjagt. Der Regierungspräsident sagte sich, daß Flensburg eine durch und durch deutsche Stadt ist, wo es kaum einen Menschen gibt, der nicht deutsch spricht, nur sehr wenige, die auch dänisch sprechen. (Unruhe links.) Er konnte sich sagen, da steht etwas anderes dahinter, der Wunsch, daß eine Art Feierschau gehalten werde. (Große Unruhe.) Herr Amundien schickte sich auch gar nicht beschwert, nur der Unternehmer. Der Abg. Raszewski beschwerte sich, daß ein landwirtschaftlicher Verein als ein politischer bezeichnet wurde, obwohl die Satzungen jeden politischen Zweck ausschlossen. Nun, in den Satzungen kann manches stehen, was nicht befolgt wird.

Abg. v. Beit (konf.): Der Sprachenparagraph ist notwendig. Das sehen wir doch in den Reichslanden. Dort muß der Gebrauch der französischen Sprache eingeschränkt werden. Wir wollen auch an dem Jugendlichen-Paragraphen festhalten. Die unreife Jugend muß vom politischen Leben ferngehalten werden. Die nationale Jugendbewegung treibt keine Politik. (Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Ihr Ziel ist, festzuhalten am Vaterlande und am angestammten Herrscherhause. Das ist keine Politik. Sittlich soll die Jugend in das Heer eintreten. Das Gesetz entspricht den berechtigten Anforderungen, und wir lehnen alle Anträge ab. (Beifall.)

Abg. Mertin (Kpt.): Bezüglich der Judikatur halten wir die bisherige Zuständigkeit für das Oberlandesgericht als Revisionsinstanz für das beste und lehnen den Antrag der Polen ab. Die Befugnisse der Polizeibehörden hinsichtlich der Ausführung des Gesetzes sind nicht zu groß. Gegenüber den Beitreibungen gewisser Kreise, die deutsche Sprache bei Versammlungen möglichst auszuschalten, sind wir für Beibehaltung der bisherigen Vorschriften. Die Jugendpflege besteht nach unserer Ansicht darin, daß man die Jugend hinausführt in die Natur und sie nicht mit politischen Dingen beschäftigt. (Beifall rechts.)

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.
Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

Influenza.

Plauderei von Dr. Heinz Leo Horst.

Die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern ist die — klassische Zeit der Influenza. Man hat sie auch — „Influenza“ getauft. Das ist ein schlechter Witz. Denn gerade die Influenza ist eine gefährliche Krankheit, die durch Komplikationen und Nachkrankheiten viel Unheil über die Patienten bringen kann: Lungen- und Brustfellentzündung, Ohren- und Stimmritzerkrankungen, Rückenmarkskrankheiten, Herzfehler und noch viele andere Leiden. Man falle deshalb nicht in den Fehler, diesen vulgären Winterfataren zu unterschätzen.

Wie ihr Name andeutet, befällt die Influenza den Menschen von ungefähr, unvorbereitet, blitzartig. Sie beginnt gewöhnlich mit einem stürmischen Katarth der oberen Luftwege, der Nase, des Rachens, des Halses. Nur fehlen beim obligaten Winterfataren die schweren Allgemeinerkrankungen, die das ständige Gefolge der Influenza bilden: das hohe Fieber, die große Müdigkeit und Abgeschlagenheit, sowie die ausgeprägt nervösen Zustände und Störungen. Hinzu gesellen sich Heiserkeit,

Halschmerzen und heftiger, oft sehr quälender Husten von keuchhustenartigem Charakter.

In anderen Fällen (so ist es häufig bei Kindern) sind mehr die Verdauungsorgane der leidende Teil. Diese Form kennzeichnet sich durch Magendrüsen, kolikartige Schmerzen, Erbrechen usw. Mitunter wirkt das Krankheitsgift auch auf die Nieren (Eiweißharn).

Bei der dritten Form treten nervöse Erscheinungen ausgesprochen auf. Hier greift der Ansteckungsstoff (das Kontagium) vorwiegend das Gehirn und das Rückenmark an und ruft allgemeine Hinfälligkeit, grobe Erregbarkeit und Unruhe, Nervenschmerzen (Neuralgien), heftiges Kopf- und Gliederweh, Schlaflosigkeit, Halluzinationen, Trereden und andere nervöse Symptome hervor. Auch Augenentzündungen und Ohrenscherzen, besonders Mittelohrentzündungen, werden bei heftigen Influenzagaattaden vielfach beobachtet.

Mit Fieberschauern und Schüttelfrost setzt die Influenza ein. Der Patient befindet sich mithin in einem Kältezustand. Nach dem Naturgesetz muß man ihm jetzt Wärme zuführen. Geschieht es, ehe es in dem Körper zu weiteren Veränderungen und Störungen gekommen ist, so verschwindet das Frostgefühl, geht der Anfall vorüber, und das Befinden wird wieder ein normales und gesundes.

Man bringe also Patienten in ein Halbbad von 33 bis 42 Grad Celsius (unter allmählichem Zufluß von heißem Wasser) in der Dauer von 15 bis 30 Minuten mit vier- bis achtmaligen Übergießungen (mittels Gießkanne oder Eimer) von Wasser in langsam fallender Temperatur von 24 bis 18 Grad Celsius.

Das heiße Wasser löst das in den großen inneren Blutgefäßen sich stauende Blut an die Körperoberfläche. Die Adern der Haut erweitern sich, die Haut wird rot und voll Leben. Unter den lauen und kühlen Begießungen (Duschen), unter dem Kältereize, ziehen sich dann die Hautblutgefäße zusammen, verengern sich und drängen das Blut in das Körperinnere. Kurz darauf aber strömt das Blut mit erhöhter Kraft zurück in die Haut, und diese Reaktion bringt nicht nur eine größere Menge von Blut an die Oberfläche des Körpers, sondern wirkt auch in solcher Weise auf das Körperinnere zurück, daß sie eine größere Menge von Blutkörperchen zur Zirkulation in die Blutgefäße führt.

Diese heißen Bäder können selbst dann angewendet werden, wenn wir es schon mit etwas Fieber (38 bis 38,5 Grad Celsius) zu tun haben. Nur soll dann die Dauer des Bades auf fünf Minuten verkürzt werden. Darauf hülle man den Patienten in den Bademantel (Leintuch), bringe ihn zu Bett und bede ihn gut mit Wolldecken und Betten zu. Jetzt ist auch ein Glas heiße Milch, Limonade, Tee angezeigt. Der heiße Trank schürt die innere Blut- und peitscht das Blut, das im ausbrechenden, erstickenden Schweiß die Krankheitsstoffe hinauswirft.

Verfügt man nicht über eine Badestube (oder Badewanne), so wird man auch mit einer Ganzpackung eine hervorragende Wirkung erzielen. Man breite über das Bett eine große Wolldecke und darüber ein in Wasser von 24 Grad Celsius getauchtes, gut ausgerungenes Laten. Man bringe den Kranken zu Bett, schlage das feuchte Leinen und die darüber liegende Wolldecke über den ganzen Körper, jedoch bloß das Gesicht frei bleibt, und decke ihn noch mit Betten zu. An das Fußende und an die Hüften lege man je eine Dampfkrufe, eine

mit kochendem Wasser gefüllte, in ein feuchtes Stück Leinen gewickelte und in einen Wollstrumpf gesteckte könerne Flasche. Die Dauer der Packung soll ein bis zwei Stunden währen, bzw. so lange, wie sie vom Kranken angenehm empfunden wird. Das ist ungefähr nach guter Erwärmung und Schweißabsonderung der Fall. Den Abfluß bildet eine lauwarme (22 bis 24 Grad Celsius) Abwaschung, Abtrocknung und Umbettung.

Wenn etwas im Organismus nicht in Ordnung ist, dann streifen auch die Verdauungsorgane und die Gflust schwindet. Durch den Appetitmangel gibt die Natur zu erkennen, daß sie in ihrem großen „Reinemachen“ nicht gestört werden will. Es ist daher verkehrt, dem Patienten Nahrung aufzudrängen oder sich durch Medikamente den Appetit zu erzwingen. Für ein paar Tage genügen Fruchtäfte und Obst (roh, gedünstet und gebacken), später Milch, Wehluppen, Reis, Griespeisen, Gemüse.

Der Kranke mache fleißig Mund- und Nasenbäder (lauwarm). Man treibe auch Atemgymnastik (im Bett bei offenem Fenster), um die Luftwege in reger Tätigkeit zu halten (Schulterheben, Armbreien, Armstoßen usw.).

Ver schlimmert sich jedoch das Befinden, kehrt das Fieber wieder, so hole man frühzeitig den Arzt.

Mit Recht betonen die Kliniker, daß nächst dem Gelenkrheumatismus, der nicht selten im Gefolge einer einfachen Halsentzündung (angina) austritt, die Influenza die gefährlichste Krankheit für das Herz ist. Deshalb behütet der Arzt den Kranken treulich, sobald dieser irgendwelche verdächtige Herzsymptome zeigt, und läßt ihn nicht früher aufstehen, bis der Puls wieder seine alte Qualität, das Herz den vollen, reinen Schlag hat. Hier heißt es folglich sein und sich leiten lassen.

Leider aber predigt der Arzt oft tauben Ohren. Im Zeitalter der Flugzeuge will man auch durch die Krankheiten im Rekordtempo kommen. Jeder hält sich für unentbehrlich und seine Existenz durch ein paar Tage Ruhe gleich gefährdet. Die Nervosität treibt die Menschen noch als Retonovaleszenten zur Arbeit. Durch diese Fahrlässigkeit hat schon so mancher schwer leiden müssen unter den verhängnisvollen Folgen einer — anscheinend harmlosen — Influenza.

Die direkte Ursache der Influenza ist nicht recht bekannt. Vielleicht ist ein stäbchenartiger Bazillus, 1892 von Pfeiffer und Canon entdeckt, der Erreger. Jedenfalls ist das Krankheitsgift — wenigstens in gewissen Zeiten und bei heftigen Epidemien — sehr ansteckend und haftet namentlich am Auswurf des Kranken.

Da höre ich kluge Leute sagen: „Der Weisheit bester Teil ist immer die Vorsicht, und man vermeide überhaupt jede Gefahr der Ansteckung.“ Diese — Gescheiten haben nicht ganz unrecht. Denn dort, wo die Menschen sich von der Außenwelt ganz abschließen können, wie z. B. in weitmurierten Klöstern und Pflanzlästen, oder wo sie abgeschlossen werden, wie z. B. in Strafanstalten, finden wir oft mitten im Seuchengebiet Gesundheitsoasen. Im allgemeinen jedoch hängt das Geschick, an der Influenza zu erkranken, nicht von der strengsten Isolierung und den peinlichsten Vorsichtsmaßnahmen ab; und zwar darum nicht, weil wir weder die Art und Weise und die Bedingungen der Erkrankung, noch alle Bedingungen des Schutzes gegen die Krankheit kennen.

Ja — kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen! — Ägel muß aus dem teuren Regiment austreten, dabei ist nichts zu machen. Aber wie dies dem Burschen beibringen, wie wird er es aufnehmen, welchen Beruf wird er ergreifen wollen? Ob er Lust verspüren würde, Landwirt zu werden. Es ist von jeher eine Lieblingsidee des Landrats gewesen, Ägel einmal Treuenhoff bewirtschaften zu sehen, er würde sich in dem Falle früher zur Ruhe setzen, sich meinetwegen drüben im Birkenwäldchen eine Villa bauen und da in beschaulicher Ruhe die Jahre, die Gott ihm noch gnädig gönnen würde, verbringen.

Einige Tage nach dem Falle hatte der Landrat eine große Abrechnung gehalten und festgestellt, daß, um das bisher Verfallene einzubringen, die jährlichen Ausgaben stark beschnitten werden müßten. Und zu all' diesem Unersquidlichen kam noch der Ärger mit Erich Wald, seinem jungen, brauchbaren Verwalter, der ihm gestern seine Absicht mitgeteilt hatte, aus seiner Stellung sobald als möglich auszusteigen zu wollen. „Familienverhältnisse zwingen ihn dazu“, hatte er als Grund dieser plötzlichen Kündigung angegeben. Hätte der Landrat gewußt, welcher Art diese Familienverhältnisse waren!

Nachdem Erich sich mit Dora auf die allerdings ungewöhnliche Weise — denn Verlobungen im Ruchstall gehören doch zu den Ausnahmefällen! — verlobt hatte, war sein erster Gedanke gewesen, dem Landrat alles zu gestehen.

„Dein Vater, Dora, wird mir natürlich die Tür weisen“, sagte er.

„Papa schämt dich hoch.“

(Fortsetzung folgt.)

Riehmägde kommen, vergnügt ein Liedchen vor sich hinstimmend, mit den blankgeschuerten Milchheimern, um mit ihrer Arbeit zu beginnen.

Unter der Lage des Stalles haben Tauben ihre Nester in einigen kleinen Hohlkästen, welche der Hüter dort angebracht hat. Die hübschen blaugrauen und schneeweißen Geschöpfe flattern durch die geöffneten Fenster und Türen aus und ein, und ein besonders vorwühiger Tauber setzt sich zutraulich dem großen, bösen Stier Peter, der ganz am Ende des Stalles seinen Platz hat, auf den breiten Rücken.

„Ist Battis Fuß schon gesund?“ fragt Dora in eithnischer Sprache, als sie hinter sich Schritte vernimmt.

Battis ist Doras Lieblingsfuß, ein schönes, kräftig gebautes Tier, welches sich kürzlich den Fuß verrenkt hatte.

Dora steht an einem der Pfeiler, welche den Futtergang stützen, und welche bis zur Decke des Stalles ragen, gelehnt, jetzt dreht sie sich überrascht um, denn es ist nicht der Hüter, der, wie sie vermutete, den Gang heraufgekommen, sondern Erich Wald, der, seine Mäße lüftend, neben ihr steht und ihre Frage mit den Worten beantwortet: „Battis geht schon längst wieder mit der Herde hinaus, der alte Sauna-Jahn, der sich auf solche Dinge versteht, hat den Knochen eingereimt.“

Es ist sehr dämmrig im Stall, sonst hätte Erich gewiß bemerkt, daß Dora bei seinem Anblick die Farbe gewechselt.

„Guten Morgen“, jagt sie und streckt ihm die Hand entgegen. „Sie sind früh heraus, trotz des Sonntags.“

„Gewohnheit, gnädiges Fräulein. Darf ich fragen, wie Ihnen der Ball bekommen ist?“

„Danke, ausgezeichnet.“

Erich und Dora sind beide befangen, er dreht einen Strohhalm angelegentlich zwischen seinen Fingern, und sie traut heftig die breite Stirn der gemüthlich wiedererkauenden Battis.

„Ich finde, es ist sehr warm heute.“ bringt Dora die ins Stocken, geratene Unterhaltung aufs neue in Gang.

„Ja, zwanzig Grad im Schatten.“

Erneutes Schweigen! — Wie hatten sie gestern noch so zwanglos miteinander zu plaudern verstanden? War es denn ein ander Ding gewesen bei Kerzenschimmer, hatte das grelle Sonnenlicht alle Harmlosigkeit zwischen diesen beiden jungen Menschen verschleudert?

„Ich — ich glaube, ich muß Kaffee trinken“, bemerkte Dora endlich und wendet sich zum Gehen.

Erich unterdrückt einen Seufzer. Er hätte noch stundenlang dastehen mögen, im Anschauen dieser schlanken Gestalt verjunkten. Wie mädchenhaft reizend fand er Dora heute! Das halbgelente Köpchen unter dem Stirn und Augen beschattenden Strohhut — eine Haltung, die ihr etwas ungemein weiches, unendlich Anmutiges verlieh. Das frühere burschiförsche Wesen war abgetreift, um echter Weiblichkeit Platz zu machen.

Die Treppe, die vom Futtergang hinabführte, bestand aus einigen zusammengeschlagenen Laten, quer darüber waren Hölzer genagelt, welche Stufen repräsentierten. Das Ganze wurde durch kleine eiserne Hasen am Ende des Ganges befestigt; der Hüter hatte an diesem Morgen die Treppe nachlässig eingehängt. Als Doras Fuß die erste Stufe betrat, löst sich der Hasen, alles kommt ins Rutschen, Dora stößt einen leichten Schrei aus und klammert sich mit dem gesunden Arm an den Pfosten neben ihr, an dem sie nun

hängt, da die Treppe sanft hinab auf Dünger und Streu gesunken ist. Sie hat den Halt unter den Füßen verloren und schwebt nun sekundenlang zwischen Himmel und Erde, da fühlt sie sich von einem starken Arm umschlungen und auf den Gang zurückgezogen. Ein Gefühl, das einer Ohnmacht gleicht, übermannen sie, willenlos lehnt sie ihren Kopf an Erichs Schulter, sie mag nichts denken, sie fühlt das eine, daß sie wieder, wie bereits einmal, in den Armen des Mannes ruht, den sie liebt.

Und diese jämhe Erkenntnis droht ihr die Besinnung zu rauben — sein Name drängt sich auf ihre Lippen, kaum wissend, was sie tut, verbirgt sie den Kopf an seiner Brust.

Und da tönt es flüsternd an ihr Ohr: „Dora und wenn ich sterben sollte, diese Minute wiegt zehn Leben auf. Nicht um eine Welt gebe ich das selbige Bewußtsein hin, dich in meinen Armen gehalten zu haben.“

„Erich — ist's denn wahr? — liebst du mich?“

„Mehr als mein Leben.“

„So nimm das meine.“

Die Tauben flattern hin und her, Peter, der böse Stier, brüllt höchst unmelodisch, drüben in der entferntesten Ecke des Stalles hocken die Mäße auf ihren Strohhänden und melken unermüdet — sie ahnen nicht, daß ihres Gutsheern stolzes Kind selig zu dem Manne mit dem schlichten Namen ohne Klang ausblickt. Dora hat die Wahrheit des Bibelwortes: „Und er soll dein Herr sein“ erkannt.

In dieser Welt des Unbestandes Beschmähte den erborgten Glanz.
Heinrich Leuthold.

Der Landrat sitzt mißmutig in seinem Kabinett und bläst große Rauchwolken vor sich hin.

